



RICHARD WURMBRAND

STÄRKER ALS KERKERMAUERN



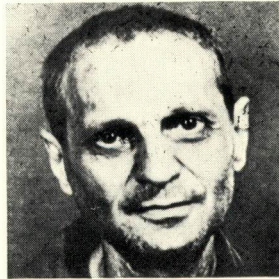
Ehepaar Wurmbrand 1948

einen anderen Menschen als die Wärter und Verhörer, die mich schlugen und folterten, gesehen zu haben.“

Es ist kaum vorstellbar, daß ein Predigtband jemals durch so bewegende Worte eingeleitet wurde. Richard Wurmbrand hatte weder Bücher zum Lesen noch Papier zum Schreiben, und er predigte nicht zu seinen Wärtern, die einzigen Menschen, die er zu Gesicht bekam, sondern zu sich selbst. Er predigte zu sich selbst,

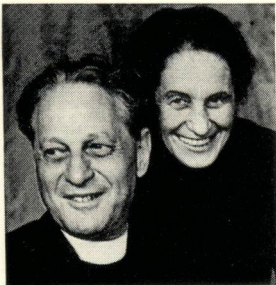
bis er die Predigten auswendig konnte. Sie waren nicht für später bestimmt, sondern bedeuteten lediglich den tapferen Versuch eines Gefangenen, seine Seele durch die unvergängliche Welt Gottes aufzurichten, eine Welt, die für ihn unabhängig war von den erschreckenden Geschehnissen der Welt, welche die meisten Menschen für die Wahrheit halten. Im Nachwort zu den Predigten verzichtet er auf eigenes

Ex tenebris: „Während 14jähriger Kerkerhaft unter den Kommunisten in Rumänien verbrachte ich drei Jahre Kerkerhaft in einer Einzelzelle etwa neun Meter unter der Erde, ohne jemals die Sonne, den Mond oder die Sterne, die Blumen oder den Schnee oder



Nach der Haft

Denken — „Die Theologie ist für mich wie Wein: Je älter desto besser“ —, und es war die alte Theologie, durch die er noch als Christ ans Tageslicht treten konnte. Die Predigten sind tief bewegend und zum Teil mit anspruchsvoller, religiöser Dichtung gleichzusetzen, doch immer stellen sie die



Ehepaar Wurmbrand heute



Gedanken eines Mannes dar, der seine Seele zu Gott erhebt und dabei niemals die rauhe Wirklichkeit der Welt, die ihn eingekerkert hat, unterschätzt.

Hier zeigt sich, was Bonhoeffer unter „religionslosem Christentum“ verstand, nämlich die innere Ruhe eines Christen, die Wurmbrand sogar bei jeglicher Entbeh- rung aufrechterhalten konnte. Er besaß nicht einmal eine Bibel. Die meiste Zeit verbrachte Wurmbrand im Dunkeln. Er versuchte tatsächlich, tagsüber zu schlafen und nachts wachzuliegen, um, wie er sagt, zu sich selbst zu predigen. Das Entscheidende, für Bonhoeffer und für Wurmbrand, wenn letzterer auch nicht darauf hinweist, ist, daß dem Menschen das Christentum mit seinen Schriften und Gottesdiensten genommen werden kann, sein Glaubenskern jedoch bestehen bleibt. The Times Literary Supplement

---

Rev. David Edwards, Dekan des King's College, Cam- bridge: „Hier wird das Evangelium in der Hölle ver- kündigt.“

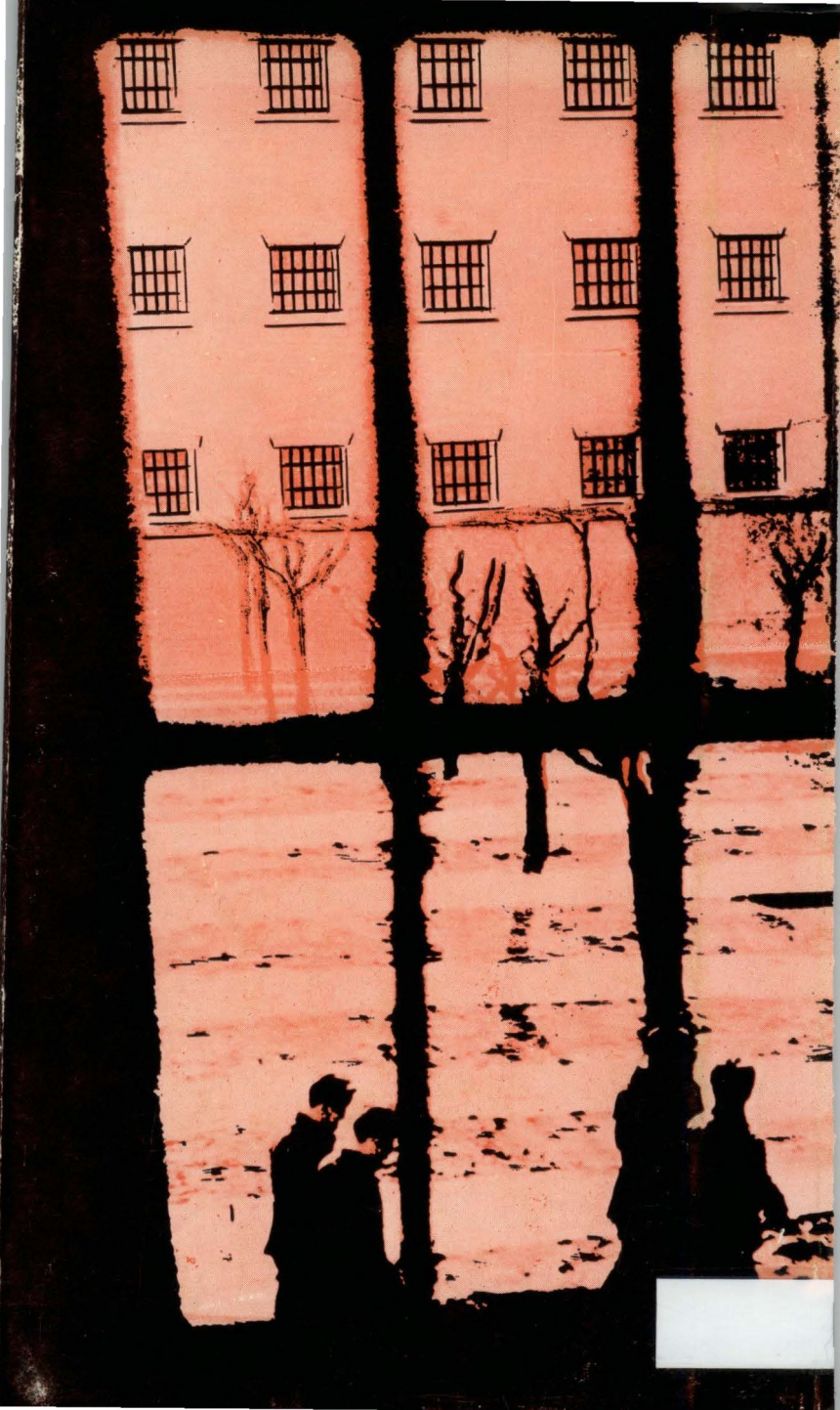
---

Der Dekan der St. Paul's Kathedrale London schreibt: „Ein atemberaubendes Buch.“

---

Die Predigten Richard Wurmbrands lassen fundiertes Wissen und Verständnis der Bibel deutlich erkennen. Es ist beeindruckend, daß er zur Vorbereitung seiner Predigten keine Bibel zur Verfügung hatte. Richard Wurmbrand ist eine große Persönlichkeit unserer Zeit, auch wenn wir mit seinem Gedankengut und seinen Prinzipien nicht immer übereinstimmen. Bei der Kon- frontation mit den Problemen eines Menschen, des- sen Innerstes durch Folterungen bis in die Tiefe bloß- gelegt wurde, hat es häufig den Anschein, als stünde Gott ihm nicht zur Seite. Doch nach Beendigung seiner Qualen wird klar, daß Gott immer zugegen ist und ihm stets neuen Mut macht. Erst durch mehrmaliges Lesen werden wir die große Bedeutung dieser über- brachten Botschaft wirklich schätzen können, und es wächst die Erkenntnis, daß ein Mensch, der einen so starken Glauben wie Richard Wurmbrand hat, die schweren Qualen der Gefangenschaft und die ständige Beeinflussung kommunistischer Philosophie mit Hilfe des lebendigen Evangeliums Jesu Christi ertragen kann und nicht unterliegt. „The Reader“, London

---



100,

WURMBRAND · STÄRKER ALS KERKERMAUERN

**C.BOK. / A.C.E.S.**

**P.B.77**

**B-2620 HEMIKSEM**

**TEL. 03/887.82.42**

Richard Wurmbrand

# Stärker als Kerkermauern

Botschaften aus meiner rumänischen Einzelzelle



Aussaat Verlag Wuppertal

# Sermons in Solitary Confinement

## German Edition

Copyright 2015 Voice Media

info@VM1.global

Web home: [www.VM1.global](http://www.VM1.global)

All rights reserved. No part of the publication may be reproduced, distributed or transmitted in any form or by any means, including photocopying, recording, or other electronic, or mechanical methods, without the prior written permission of the publisher, except in the case of brief quotations embodied in critical reviews and certain other noncommercial uses permitted by copyright law. For permission requests, email the publisher, addressed “Attention: Permission Coordinator,” at the address above.

This publication **may not be sold, and is for free distribution** only.

# INHALT

	Seite
Zum Geleit	6
Vorwort	7
Gottes ungerechte Gesetze	13
Ein Christ begegnet Gabriel	21
Die Mutter des Herrn	27
Er gibt keine Befreiung von der Pflicht	33
Samson im Gefängnis	40
Predigt an meine eigene Seele	46
Das Wort wurde Fleisch	51
Ein Kindergottesdienst	55
Wieder geknebelt	61
Sichtbare Wunden	65
Binzea	70
Die Opfer meines Lebens	75
Ani-hu	81
Vor Liebe krank	85
Der vollkommene Sabbat	90
Es gibt keinen Gott	96
Die Unvernunft der Liebe	101
Die Lehre von der Zelle mit den Ratten	106
Gespräch mit meinem Sohn Mihai	110
Predigt an die Kirchen im Westen	115
Ich brachte ihn zum Lächeln	120
Ganz rein gewaschen	127
Nachwort	132
Verzeichnis der Bibelstellen	136



Wie oft nimmt man einen Predigtband in die Hand, um ihn dann enttäuscht wieder beiseite zu legen . . .

Nicht so bei den Predigten von Richard Wurmbrand. Sie sind ungewöhnlich. Ungewöhnlich wie der Mann selbst und wie das Lebensschicksal dieses Mannes. Ungewöhnlich in ihrem unerschöpflichen Gedankenreichtum und ihren immer neuen Ideen. Ungewöhnlich in der Art, wie hier einer mit und über Gott redet. Ungewöhnlich in vielen, vielen Einzelaussagen.

Zweifellos wird in diesen Predigten manches zum Widerspruch reizen. Mit Recht urteilt Wurmbrand selbst in seinem Vorwort: „Mit vielen der in diesen Predigten zum Ausdruck gebrachten Gedanken stimme ich heute, da ich unter normalen Umständen lebe, nicht mehr überein . . . Den Leser möchte ich bitten, anstatt zu urteilen, sich mit in die Gemeinschaft dieser christlichen Brüder zu begeben, die im Gefängnis leben.“

Diese Predigten wollen also nicht Lehre sein, denn „Ich lebte damals nicht nach einem Glaubenssatz. Das kann keiner. Die Seele ernährt sich von Christus, nicht von Lehren über ihn“ (Vorwort).

So geschieht es, daß man von diesen ungewöhnlichen Predigten reich beschenkt wird. Hier predigt einer nicht an der Oberfläche des Lebens, in Gedanken und Worten, die wir alle schon oft gehört haben. Immer neue Tiefen, neue Erkenntnisse, neue Bilder und neue Erfahrungen werden hier lebendig.

Und vor allem: Hier predigt einer, der bis ins letzte gepackt ist von Jesus Christus; der inmitten aller Leiden und Qualen immer neu von dem Kraft empfängt, der allein Kraft geben kann; der in seiner schweren Lage Ihn, seinen Herrn und Erlöser Jesus Christus, auf immer neue Weise erlebt; der alle Fragen und Nöte bis ins Tiefste erfährt und durchleidet und durchdenkt, getragen allein von der Gewißheit der unwiderstehlichen Liebe Gottes, die sich in Jesus offenbart hat.

Daß dieser Jesus Christus trägt und durchträgt, bezeugen diese Predigten auf immer neue und überraschende Weise. Und darin sollen und können sie auch uns Stärkung und Wegweisung sein.

Jürgen Blunck

## VORWORT

Von den 14 Jahren, die ich in kommunistischer Gefangenschaft in Rumänien war, verbrachte ich drei Jahre allein in einer Zelle etwa 9 Meter unter der Erdoberfläche, ohne jemals Sonne, Mond oder Sterne, Blumen oder Schnee gesehen, ohne jemals einen Menschen außer den Wächtern und Verhörern, die mich schlugen und folterten, zu Gesicht bekommen zu haben.

Selten hörte ich einen Laut in diesem Gefängnis. Die Wächter trugen Schuhe mit Filzsohlen, und so hörte ich nicht, wenn sie kamen.

Ich hatte weder eine Bibel noch ein anderes Buch. Ich besaß auch kein Papier, um meine Gedanken aufzuschreiben. Das Einzige, was wir schreiben sollten, waren Anschuldigungen gegen uns selbst und andere.

Während dieser Zeit schlief ich nachts kaum. Ich schlief am Tage. Jede Nacht verbrachte ich die Stunden mit Gebet und geistlichen Übungen. Jede Nacht arbeitete ich an einer Predigt und hielt sie auch.

Ich hatte eine ganz schwache Hoffnung, eines Tages entlassen zu werden. Und deshalb versuchte ich, meine Predigten im Gedächtnis zu behalten. Um das zu erreichen, bediente ich mich eines Hilfsmittels und setzte die Hauptgedanken in kurze Reime. Hierfür gibt es bereits Beispiele. Omar Kyyam, Nostradamus, Heinrich Suso und Angelus Silesius hatten alle schon einen Schatz philosophischer, religiöser und prophetischer Gedanken in sehr kurzen Versen zusammengefaßt. So verfaßte auch ich meine Reime, lernte sie dann auswendig und behielt sie durch ständiges Wiederholen im Gedächtnis. Als mein Gedächtnis mich unter dem Einfluß von schweren Rauschmitteln verließ, vergaß ich sie. Aber sobald die Wirkungen der Drogen vorbei waren, kamen sie mir lebhaft wieder.

Hier sind nur einige der Predigten. Insgesamt habe ich etwa dreihundertfünfzig in meinem ungewöhnlich guten Gedächtnis behalten.

Diese Predigten können nicht nach ihrem dogmatischen Inhalt beurteilt werden. Ich lebte damals nicht nach einem Glaubenssatz. Das kann keiner. Die Seele ernährt sich von Christus, nicht von Lehren über Ihn.

Nach dogmatischen Gesichtspunkten durften David und Hiob nicht mit Gott argumentieren. Nach dogmatischen Gesichtspunkten war es von dem Verfasser des Buches Esther falsch, kein Wort zum Lobpreis Gottes, der Sein Volk gerade in so großartiger Weise befreit hat, niederzuschreiben. Nach dogmatischen Gesichtspunkten durfte Johannes der Täufer im Gefängnis nicht zweifeln, daß Jesus der Messias war. Anhänger dogmatischer Lehrsätze könnten sogar an Jesus selbst Fehler finden. Er hätte in Gethsemane nicht zittern sollen. Aber das Leben, sogar das Glaubensleben, richtet sich nicht nach dogmatischen Lehrsätzen. Es verfolgt seinen eigenen Kurs, und dieser Kurs erscheint dem Denken sinnlos.

Ich lebte unter außergewöhnlichen Umständen und habe geistig außergewöhnliche Stadien durchgemacht. Ich muß das von mir Erlebte meinen Mitmenschen mitteilen. Sie müssen informiert sein, denn zehntausende von Christen sind noch immer in kommunistischen Ländern in Gefangenschaft, werden gefoltert, mit Drogen betäubt, in Einzelzellen gesperrt und – wie ich – in Zwangsjacken gesteckt. Viele müssen ähnliche Reaktionen – wie ich – haben. Jesus wurde durch Sein Mitleid mit der Menschenmenge einer der ihnen, ein Zimmermann in einem armen Land unter einem unterdrückten Volk. Du kannst nicht wirklich mitleiden, wenn du nicht den inneren Zustand derjenigen kennst, die bedrückt sind.

Bei den Kommunisten oder Nazis in Einzelhaft zu sein bedeutet, den Höhepunkt größten Leidens zu erreichen. Die Reaktionen der Christen, die durch diese Leidensproben gehen, unterscheiden sich von allen anderen.

Das vorliegende Buch soll diese Gedanken und Gefühle denen verständlich machen, die auf der Seite der unschuldigen Opfer stehen. Mit vielen der in diesen Predigten zum Ausdruck gebrachten Gedanken stimme ich heute, da ich unter normalen Umständen lebe, nicht mehr überein. Trotzdem schreibe ich sie so nieder, wie sie mir damals kamen.

Den Leser möchte ich bitten, anstatt zu urteilen, sich mit in die Gemeinschaft dieser christlichen Brüder zu begeben, die im Gefängnis unter Umständen leben, die Bede (engl. Mönch und Gelehrter, 673–735, Verfasser eines lateinischen Geschichtswerkes über die Kirche Englands; d. Übers.) mit den Worten be-

schreibt: „Hier gibt es keine andere Stimme als die des Weins, kein Antlitz als das der Folterknechte.“ Versetzt euch in ihre Lage; „Gedenket der Gebundenen als die Mitgebundenen“ (1). Wendet eure ganze Vorstellungskraft an, um nachzufühlen, was es bedeutet, in Einzelhaft zu sein und gefoltert zu werden. Nur dann werdet ihr dieses Buch verstehen können. Es enthält die Predigten eines Pfarrers, dessen Grundfesten des Verstandes unter der Beanspruchung wankten, wie ich dies jetzt erkenne. Manchmal gab es Zeiten, in denen ich beinahe abtrünnig wurde. Glücklicherweise wurde ich an solchen Tagen nicht gefoltert. Wahrscheinlich wäre ich dann zusammengebrochen. Die Qualen kamen erst, nachdem ich die Verzweiflung überwunden hatte.

Es ist nicht schwer für mich, die gesamte Predigt aus einem kurzen Vers wieder zu entwickeln, denn obwohl ich nicht mehr in Einzelhaft bin, hat mich die Einzelzelle niemals mehr verlassen. Nicht ein einziger Tag vergeht, ohne daß ich darin lebe; ganz gleich, ob ich in einer Massenversammlung in den USA, in einer Kirche oder einer Komiteesitzung in Großbritannien bin oder gerade in einem Zugabteil sitze. Mein wirkliches Ich ist für immer in Einzelhaft geblieben. Ich lebe nicht mein augenblickliches Leben, sondern ich erlebe ständig diese Gefängnisjahre wieder. Der Grund ist nun nicht, daß diese Jahre ein wesentlicher Teil meiner persönlichen Geschichte sind, sondern weil ich nicht mein wirkliches Ich bin. Mein wirkliches Ich sind diejenigen, die heute in Rotchina, in Albanien, in Rumänien, in Nordkorea und in anderen kommunistischen Ländern in einsamen, düsteren, feuchten Zellen leben. Sie sind die kleinen Brüder Jesu. Sie sind der kostbarste Teil des mystischen Leibes Jesu Christi auf Erden. Ich lebe ihr Leben, wenn ich die Jahre meiner Einzelhaft wieder erlebe. Es ist ein eigenartiges Erlebnis. Es kann zum Wahnsinn führen. Ja, vielleicht ist in diesen meinen Predigten schon Wahnsinn enthalten.

Aber wenn Erasmus recht daran tat, „Lob der Torheit“ zu schreiben, warum sollte dann die Torheit nicht auch selbst für sich sprechen können?

Der Kommunismus hat viele Pfarrer und andere Christen, deren geistige Gesundheit unter der langanhaltenden Folter zerbrach, zum Wahnsinn getrieben. Warum sollten nur weise

Männer sagen, was sie über den Kommunismus denken? Warum soll man die Irren nicht aus ihrem Wahnsinn sprechen lassen? Was ich hier zu Papier bringe, sind die Wahnsinnsgedanken derjenigen, die unter schrecklich harten, nicht zu beschreibenden Bedingungen lebten und immer noch leben.

Ich hatte Augenblicke im Gefängnis, in denen ich Glaubenssiege kannte. Ich hatte ebenfalls Augenblicke der Verzweiflung. Ich danke Gott für beides. Letztere hatten das Gute, daß sie mir meine Grenzen zeigten, und mir beibrachten, mich weder auf meine eigenen Siege noch auf meinen Glauben, sondern allein auf das versöhnende Blut Jesu Christi zu verlassen.

Neue Ursachen bringen immer neue Auswirkungen hervor. Die Einzelhaft unter den Kommunisten ist etwas Neues in der Kirchengeschichte. Man kann sie nicht mit den Verfolgungen der Römer oder sogar der Nazis vergleichen. Beachtet den Unterschied durch die intensive Anwendung von Drogen oder systematisch betriebener Gehirnwäsche und seid deshalb über unsere Gedanken und Reaktionen nicht erstaunt.

Mir ist bewußt, daß einige meiner in diesen Predigten vertretenen Ansichten kühn sind, eine Kühnheit, die nur durch lange Stille kommen kann. Geben diese Gedanken nun die Wahrheit wieder oder sind sie Ketzerei? Die Wahrheit ist die Übereinstimmung zwischen der Gedankenwelt und der Wirklichkeit. Aber wer kennt die volle Wirklichkeit? Wir lebten in einer besonderen Wirklichkeit, und unsere Gedanken haben sie vielleicht genau wiedergespiegelt, obwohl sie anderen, die ein ruhiges, normales Leben führen, fremd erscheinen. Jedenfalls habe ich damals so darüber gedacht. Das Denken tausender Christen, die in kommunistischen Gefängnissen heute gefoltert werden, wird von genau solchen Stürmen zerschlagen. Das ist es, worüber ich zum Nutzen der Christen schreiben muß, die kein selbstsüchtiges Leben führen wollen, sondern sich nach Gemeinschaft mit denjenigen sehnen, die nicht nur durch physische Qualen, sondern auch durch große geistliche und geistige Spannungen gehen müssen.

Laßt mich euch jetzt die Worte des Psalmisten sagen:

„Höre, Tochter, sieh und neige deine Ohren; vergiß deines Volks (ganz gleich ob du Katholik oder Protestant, Fundamentalist oder Liberaler bist) und deines Vaterhauses“ (2) und



folge mir, genau wie wir Gefangenen, mit verbundenen Augen in das unterirdische Gefängnis. Hier schließt sich die Zellentür hinter dir: Du bist allein. Jegliches Geräusch ist verstummt. Du wirst nur durch ein Rohr mit Luft versorgt. Wenn du bei dem Gedanken, an solch einem Ort abgeschlossen zu sein, schreien willst, dann tu es. Die Wächter werden dich bald in eine Zwangsjacke stecken. Doch „der König wird Lust an deiner Schöne haben“ (3), wenn du solange dort bleibst, wie Er es für dich bestimmt hat.

Sag Ja zu deinen Gedanken der Verzweiflung und des Glaubens, deinen Zweifeln und ihrer Lösung, den Augenblicken deines Wahnsinns und ihrem Schwinden. Du glaubst, du denkst. Aber in Wirklichkeit wirst du gedacht. Vielleicht bist du ein Experiment für Engel. Du bist vielleicht wie Hiob Gegenstand einer Wette zwischen Gott und Satan. Sei fest entschlossen, dich nur an Gott zu halten, auch wenn er dich, auch wenn er deinen Glauben zerschlägt. Wenn du deinen Glauben verlierst, dann bleibe auch ohne Glauben sein Kind. Wenn alle Früchte des Geistes schwinden und du ein vertrockneter Baum nur mit Blättern bleibst, dann denke daran, daß auch Blätter einen Zweck haben. In ihren Schatten können die Fruchtbringer in den Armen ihres göttlichen Liebhabers ruhen. Von Blättern windet die Braut ihrem Geliebten einen Kranz. Aus Blättern wird heilende Medizin gewonnen. Und sogar wenn die Blätter gelb werden und verwelkt auf den Boden fallen, können sie zu einem Teppich werden, auf dem Er denen entgegengehen wird, die, anders als du, treu bis ans Ende geblieben sind.

Geh hinunter in die Einzelhaft. Ich habe dich bis an die Tür der Zelle geleitet. Hier verschwinde ich. Du bleibst allein mit Ihm. Vielleicht wird es dein Brautzimmer. Vielleicht wird es ein Zimmer geistlicher Qual für dich. Ich muß dich verlassen. Mein Platz ist in meiner eigenen Zelle. Du siehst mich an und glaubst, Wahnsinn in meinem Gesicht zu erkennen? Das macht nichts. Sehr bald wirst du aussehen wie ich. Und vielleicht kannst du dann zu Jesus sagen: „Ich bin schwarz, aber gar lieblich“ (4).

Wir sind hinunter in die Dunkelheit gegangen. Hier wirst du den Druck, aber auch das Entzücken großer Tiefe erfahren. In einer großen Tiefe sehen die Dinge nicht so aus wie an der Oberfläche. Dein Orientierungssinn schwindet. Dein Denken

ändert sich, vorausgesetzt, daß du dein Denkvermögen überhaupt behältst. Du wirst wahrscheinlich vom rechten Weg abkommen.

Möge Gott dir helfen! Möge Gott Erbarmen mit allen armen Sündern haben, die durch die Entzückung der letzten Tiefen gehen.

R. W.

Anmerkung: Auf den folgenden Seiten wird verschiedentlich darauf hingewiesen, daß die Gefangenen sich mit Hilfe von Klopfzeichen durch die Zellenwände verständigten. In meinem Buch *In Gottes Untergrund* erkläre ich, wie fast alle Gefangenen diese Zeichensprache erlernten. Bei dem von mir erwähnten Gefängnis der Nazis handelte es sich um ein rumänisches Gefängnis der rechtsgerichteten Diktatur von General Antonescu, die unserem Land von den Nazis aufgezwungen wurde.

## GOTTES UNGERECHTE GESETZE

Gott

Seit Jahren predige ich den Menschen. Ich hatte fast vergessen, daß in der Kirche auch unsichtbare Zuhörer sind; daß die Engel zuhören, wie wir ein Wort darlegen.

Jetzt, wo ich nun mit Dir und Deinen unsichtbaren Dienern allein bin, kann ich mit einer neuen Predigtreihe beginnen.

In der Kirche mußte ich vorsichtig sein, nicht die Gefühle oder vorgefaßten Meinungen meiner Zuhörer zu verletzen. Mit Dir kann ich ganz offen sein. Bei Dir gibt es keine Inquisition. Du wirst mich nicht der Ketzerei anklagen. Vor anderen Menschen mußte ich Dich loben. Hier bin ich frei, Dich in Frage zu stellen und Dir Vorwürfe zu machen wie David und Hiob und andere es getan haben.

Ich will Dir offen alles sagen, was ich auf meinem Herzen habe. Es steht in Deinem Buch, daß Du gesagt hättest: „Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei“ (1). Und doch hältst Du mich in Einzelhaft. Du hast Eva geschaffen, damit sie bei Adam sei. Mir aber hast Du meine Frau genommen. Du tust mir gerade das an, was Du selbst als falsch erkannt hast. Wie willst Du Dich rechtfertigen, wenn wir uns begegnen? Du wirst mich fragen, warum ich gerade das getan habe, was in Deinem Wort verurteilt wird. Es ist aber viel schlimmer für einen Gott, nicht sein eigenes Wort zu erfüllen, als für einen Menschen, nicht Gottes Gebote zu befolgen. Das Gericht wird auf Gegenseitigkeit beruhen. Ich kann jetzt die Worte Jesajas verstehen: „So kommt denn und laßt uns *miteinander* rechten, spricht der Herr“ (2).

Jesus sagte: „Der Vater läßt seine Sonne aufgehen über die Bösen und über die Guten“ (3). Unsere Folterer sind jetzt am Strand und genießen die Sonne. Ich bin in einer Zelle neun Meter unter der Erdoberfläche und habe die Sonne seit Monaten nicht mehr gesehen. Jesus wird mich vieles beim Jüngsten Gericht fragen. Das ist Sein Recht. Aber ich werde Ihn auch fragen, warum Sein Vater mich von der Sonne ferngehalten hat. Ich bin neugierig, wie Seine Antwort lauten wird.

Seit meiner Bekehrung hat mich immer Dein Wort in Hesekiel

gereizt: „Ich gab ihnen Satzungen, die nicht gut sind, und Rechte, darin sie kein Leben konnten haben“ (4). Ich habe noch nie einen Prediger gehört, der diesen Vers erklärt hat. In den Kommentaren wird er ebenfalls umgangen. Jetzt fange ich an, etwas von dem Geheimnis zu verstehen. Keine Satzung kann gerecht sein, auch wenn sie von Gott stammt, denn jede Satzung legt die gleichen Maßstäbe den Menschen an, die mit unterschiedlichen Fähigkeiten in verschiedenen Situationen leben.

Das gilt sogar für die Zehn Gebote. „Du sollst dir kein Bildnis machen“, lautet ein Gebot, das allen Menschen gleichermaßen gegeben ist, sowohl dem streng puritanisch Erzogenen wie auch demjenigen, der auf eine lange katholische Tradition zurückblicken kann. Dieses Gesetz ist nicht gerecht, denn diese beiden Menschen können es nicht mit der gleichen Leichtigkeit erfüllen. Ich unterhielt mich einmal mit einem Katholiken über das Zweite Gebot, und er antwortete mir aufrichtig: „Warum seid Ihr Protestanten so blind? In dem Gesetz heißt es, ‚Du sollst dir kein Bildnis machen‘. Das heißt aber nicht, daß Michelangelo oder sogar ein moderner Bildhauer kein Bild für dich machen darf. Es ist den einzelnen nur verboten, Heiligenbilder jeweils nach ihrem eigenen Belieben zu gestalten. Aber der Kirche ist es erlaubt, den Christen diese Hilfe der Inspiration zu geben.“

Ganz überrascht starrte ich diesen katholischen Bruder an, den überhaupt nicht beunruhigte, was mich so sehr verwirrte. Er fuhr fort: „Als Gott in Jesus Christus menschliche Gestalt annahm, hatte Er alle Eigenschaften eines Menschen, auch die, gegebenenfalls Modell einer künstlerischen Gestaltung zu sein.“ Und so weiter. Ich hatte hierüber noch nie so gedacht.

„Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren“, wird denen geboten, deren Väter gläubig und gut sind. Ich kenne jedoch Menschen, die heftig auf dieses Gebot reagierten. Die einzige Erinnerung, die sie hatten, war, daß ihr Vater trank und sie ungerecht geschlagen oder ihre Mutter sie verlassen hatte. In meiner Gemeinde war ein Mädchen, das von seinem eigenen Vater verführt worden war. Deine Gesetze sind nicht gerecht. Sie befahlen uns, jeden Vater zu ehren, jede Mutter, sogar eine, die mir kriminelle Veranlagungen vererbte. Ich soll meine

Vorgesetzten in der Kirche ehren. Einige haben das Martyrium auf sich genommen. Andere von ihnen wurden Spitzel der Kommunisten. Und ich soll beide ehren. So ist zwar Dein Gesetz, aber es ist ungerecht.

„Du sollst nicht töten“, wird den Schweden wie den Schweizern gesagt, deren Nationen seit Jahrhunderten keinen Krieg mehr führen. Uns Rumänen gilt das gleiche Gebot, obwohl unser Land in jeder Generation von anderen Völkern überfallen wurde und wir uns verteidigen mußten.

„Du sollst nicht stehlen“, sagt ein Gebot dem Millionär, der mehr besitzt als er benötigt und keinen Grund hat zu stehlen. Ich bin jetzt schrecklich hungrig und würde Brot stehlen, wenn ich nur etwas finden könnte. Aber wenn ich das täte, würde ich eines Deiner ungerechten Gebote brechen.

„Du sollst nicht ehebrechen“, wird dem Mann geboten, der eine liebevolle und schöne Frau hat, die ihm sexuell eine gute Partnerin ist. Aber das Gesetz gilt auch dem, der einen unerträglichen Ehepartner oder gar keinen hat. Wie sehr hat Johannes, ein Mitglied unserer Gemeinde, gelitten! Seine Frau war schon seit Jahren krank und konnte ihm keine Befriedigung geben. Ein ungerechtes Gesetz nach dem anderen.

„Du sollst kein falsches Zeugnis reden“ – dieses Gebot gilt dem, der keinen Grund zum Lügen hat oder es vielleicht überhaupt nicht kann, da er überhaupt nicht die geringste Phantasie dafür besitzt; es gilt aber ebenso mir, der ich dem kommunistischen Verhörer antworten muß. Wenn ich meiner Pflicht als Christ nachkomme und ihm die Wahrheit sage, werden viele andere Inhaftierungen folgen.

Rahab, nachdem sie die beiden israelitischen Spione versteckt hatte, log und sagte, daß sie weder wüßte, woher sie kämen, noch wohin sie gegangen seien. Hatte sie etwas Falsches getan?

Ich erinnere mich, daß Spurgeon über dieses Thema predigte und sagte, er habe oft versucht, sich in Rahabs Lage zu versetzen. Angenommen, er hätte ein paar verfolgte Protestanten versteckt und wäre von den Behörden gefragt worden, ob sie in seinem Hause seien. Wie hätte seine Antwort gelautet? Es ist bekannt, daß gerade er sehr gegen das Lügen war. Wir mußten in der Nazizeit ebenfalls lügen. Deshalb interessierte mich



Spurgeons Antwort besonders: „Ich habe versucht mir vorzustellen, was ich sagen würde, bin aber immer noch nicht zu einem Entschluß gekommen . . . ich habe mehr Erkenntnis als Rahab und sicher auch mehr Muße, den Fall zu überlegen, und doch sehe ich für mich keinen Weg. Ich bin mir nicht sicher, ob Rahabs Lüge nicht ehrlicher und offener war als die vielen Ausflüchte, die sich sehr klugen Leuten angeboten hätten.“

Ich habe seine Worte oft Brüdern zitiert, die darunter litten, Unterdrückern gegenüber lügen zu müssen. Spurgeon konnte sich nicht entscheiden. Ich habe mich entschieden. Ich belüge die verhörenden kommunistischen Offiziere und tue das sogar mit Freude.

„Euer Herz erschrecke nicht!“ (5), wird sowohl dem stets besorgten wie auch dem phlegmatischen Menschen gesagt, der von Natur aus niemals besorgt ist. Es wird dem wohlhabenden Amerikaner, der wirkliche Sorgen noch nicht erfahren hat, wie auch meinem Mitgefangenen gesagt, der mir gerade mit Morsezeichen durch die Wand zu verstehen gab, daß er zum Tode verurteilt wird.

Ein Gesetz kann nur ungerecht sein. Sogar Du, Gott, konntest die Ungerechtigkeit nicht umgehen, als Du begannst, Gesetze zu schaffen.

Deine Ungerechtigkeit besteht nicht nur darin, daß Du mich allein an einem Platz hältst, der von der Sonne nicht erreicht wird. Das Problem ist viel größer. Du hast ungerecht gehandelt, die Menschen unter Gesetze zu stellen.

Mein persönliches Problem will ich Dir überlassen. Eine Möglichkeit, von dem frei zu werden, was einen bedrückt, ist, den persönlichen Kummer zu ertränken, der nur ein Tropfen in dem unendlichen Meer des Schmerzes der Welt ist. Aber ich frage nach dem allgemeinen Problem. Warum warst Du so ungerecht zu den Menschen und hast ihnen Gesetze gegeben, die Du selbst als ungerecht anerkenntst?

Du brauchst Jesus genau so wie ich. Er ist der Fürsprecher und Mittler. Ich höre jede Nacht, wie Er für Dich spricht und vermittelt, damit ich Dich verstehe und liebe, genauso wie Er sich für mich bei Dir verwendet.

Jesus mußte – wenn auch aus einem ganz anderen Grund – für Dich wie auch für mich Fleisch werden. Du hast immer schon

gewußt, wie der Mensch, aus göttlicher Sicht betrachtet, beschaffen ist. Aber das zeigt Dir nicht die ganze Wahrheit. Aus der Zelle nebenan klopfte mir ein ehemaliger Richter durch die Wand, wie sehr er alle Gefängnisstrafen bereut, die er verhängt hat. Er sprach Urteile, ohne jemals gewußt zu haben was es heißt, Jahre im Kerker zu verbringen. Du hast die Menschen beurteilt, ohne als Mensch gelebt und gelitten zu haben, ohne versucht worden zu sein. Du brauchtest die Erfahrung des Menschseins. Du wurdest durch die Erfahrung der Menschwerdung Deines Sohnes bereichert. „Gehet heraus und schauet, ihr Töchter Zions, den König Salomo in der Krone, damit ihn seine Mutter gekrönt hat am Tage seiner Hochzeit“ (6). Von Ewigkeit her hat Christus herrliche Kronen aller Art. Die schönste wurde Ihm durch seine heilige Mutter gegeben: die Krone, Gott und Mensch zu sein. Er war arm, wurde verspottet, geschlagen, versucht. Er starb. Bereichert durch diese Erfahrung kehrte Er zu Dir zurück. Nun kannst Du uns Menschen besser verstehen.

Du bist ein lebender Gott. Leben heißt sich entwickeln, wachsen, mehr werden. Etwas, was immer gleich bleibt, lebt nicht. Die fortwährende Aufforderung in den Kirchen, „den Herrn zu verherrlichen“, zeigt uns, daß man Deine Herrlichkeit mehreren kann. Jesus machte Dich größer.

Jesus Christus hat durch seine Erfahrung als wahrer Mensch das Geheimnis des menschlichen Lebens, wie wir es auf Erden kennen, im Himmel kundgetan.

Andererseits erklärt Jesus uns auf Erden jede Nacht das Geheimnis eines Gottes, der Gesetze gibt, die Er selbst als falsch anerkennt.

Ich habe eine Sprechpause gemacht. Es war keine rhetorische Pause. Wenn man mit Dir spricht, sind solche Kunstgriffe nicht nötig.

Ich habe eine Pause gemacht, weil ich lauschte – genau wie im Himmel der Gesang der Engel für einige Augenblicke der Stille unterbrochen wird, wenn der Rauch des Räucherwerks mit den Gebeten der Heiligen vor Dir aufsteigt (7).

Ich hörte, wie Christus mir erklärte – Seine Schafe können Seine Stimme klar erkennen –, warum Du uns das Gesetz gegeben hast, nämlich in der Hoffnung, daß wir nicht bei dem

Gesetz stehenbleiben, sondern darüber hinausgehen und somit das Ziel erreichen, das Du ursprünglich für uns geplant hast.

Eins ist mir jetzt ganz klar: Dein Gebot und Dein Wunsch sind zweierlei.

Du sagst zum Beispiel, „die Rache sei mein“. Damit gibst Du Deinen Willen kund, Deinen Zorn zu zeigen, aber Du glaubst auch, daß unser Glaube groß genug ist, Deine Hand anzuhalten, wenn Du Dich rächen willst. Ja, wir wollen Dich hindern, auch wenn Du uns das Gegenteil befehlst. Ein guter Schäferhund hört auch nicht gleich auf, den Fremden anzubellen, wenn der Hirte es ihm befiehlt.

Ich sprach einmal hart mit meinem Sohn und tadelte ihn, weil er etwas Unrechtes getan hatte. Er schaute mir nicht ins Gesicht, und ich fragte ihn warum. Seine Antwort war: „Ich schaue nicht auf Deinen Mund, der diese bitteren Worte sagt, sondern auf dein liebendes Herz, aus dem sie kommen.“ Deshalb sollen wir nicht auf die strikten Worte Deiner Gebote sehen, sondern auf die liebevollen Absichten, die dahinter stehen.

David kannte alle Deine Gebote über die Tieropfer, aber er sagte: „Opfer und Speisopfer gefallen Dir nicht“ (8). Den Juden übermittelten die Ägypter falsche Vorstellungen über Götter, die immer etwas von uns erwarten. Um sie zu warnen, keine Menschenopfer zu bringen, wie es andere Völker taten, befahl ihnen Jehova, höchstens ein Lamm oder eine Taube zu opfern. Aber David nahm an, das neue Leben begänne, wenn ein Mensch glaubt, daß Du es warst, der den opferte, den Du am meisten liebst. Du erwartest nicht von uns, Leben zu nehmen, um vor Deinen Augen wohlgefällig zu werden.

Eines Deiner ungerechtesten Gesetze befaßt sich mit den Freistädten (9).

Wenn jemand einen unbeabsichtigt getötet hat und Verwandte sich rächen wollten, hast Du dem Mörder befohlen, in eine Freistadt zu fliehen. Angenommen, mehrere Männer sind eines solchen Mordes schuldig geworden. Aber alle können nicht gleich schnell laufen. Nicht jeder kann im gleichen Tempo bergauf eilen. Der gute Läufer erreicht die Freistadt und ist sicher, obwohl er genauso Schuld hat wie sein Kamerad, der langsamer ist und deshalb von dem Rächer getötet wird.

Kann Gerechtigkeit von der Schnelligkeit abhängen, mit der ein Mann seine Beine bewegt?

Diese Ungerechtigkeit wird im Neuen Testament fortgesetzt. Dort heißt es, daß die Überwinder belohnt werden. Und was geschieht mit denen, die, obwohl sie sich nach Heiligkeit sehnen, von der Sünde zu Fall gebracht werden?

Nach dem Gesetz wird die Liebe immer unbelohnt bleiben, denn Liebe verliert immer im Wettlauf. Nur das Böse und die Laster machen das Rennen. Die Liebe kommt immer spät.

Jesus zeigt uns das in dem Gleichnis vom barmherzigen Samariter. Drei Männer hatten gewettet, wer am schnellsten von Jerusalem nach Jericho gelangen würde: ein jüdischer Priester, ein Levit und ein Samariter.

Alle drei starteten zur gleichen Zeit. Der Priester und der Levit waren ehrgeizig und eilten weiter, denn sie wollten die Wette und den Ruhm gewinnen. Sie hörten ein Stöhnen von einem, der verwundet und in Schmerzen lag; jemand rief um Hilfe. Weil sie nun gute Männer waren, hatten sie Mitleid mit ihm; sie sprachen ein Gebet für den Verwundeten beim Weitereilen, aber sie blieben nicht stehen, denn es gab ja einen Preis und Ehre am Ziel des Rennens zu gewinnen. Hinzu kam noch, daß der Ort auch gefährlich war. Man munkelte von Banditen in der Gegend.

Der Samariter war von ganz anderem Holz. Man fragt sich, warum er überhaupt bei der Wette mitmachte. Ihm war weder Geld noch Ruhm wichtig, sondern einzig und allein die Liebe zu allem was lebt. Als er das Stöhnen hörte, beugte er sich nieder, salbte den Verwundeten und trug ihn in ein Wirtshaus, das in der Richtung lag, aus der er kam. Somit verlor er das Rennen, wie es die Liebe immer tut.

„Ich liege krank vor Liebe“ (10), sagt die Braut. Kranke können keine Rennen gewinnen; sie können nicht überwinden. Jesus sagte, daß das Himmelreich durch Gewalt an sich gerissen wird (11). Aber die Liebe hat nicht Kraft, um Gewalt anzuwenden. Einem schweren Sünder fällt es leicht, die Pforte des Himmels zu erstürmen. Heilige und liebevolle Menschen sind mehr als andere auf die Gnade angewiesen, um erlöst zu werden, denn für sich selbst können sie am wenigsten tun.

Es ist ungerecht vom Gesetz, von jedem die gleiche Schnelligkeit und die gleichen Siege zu verlangen.

Mir ist jetzt klar, warum ich so lange im Gefängnis auf die Ankunft des Bräutigams warten muß. Ich bin sicher, daß Er bereits unterwegs ist, um zu helfen. Aber er verweilt auf seinem Wege bei jedem Verwundeten. Jairus flehte Ihn wegen seiner sterbenden Tochter an, aber Jesus fand eine kranke Frau am Wege und so mußte die Tochter des Jairus in der Zwischenzeit sterben (12).

Wer weiß, ob Jesus, während Er uns zur Hilfe eilte, nicht auf dem Weg eine Blume mit von Tautropfen niedergedrückten Blütenblättern fand und sich aufhielt, um sie wieder aufzurichten.

Ich bin krank vor Liebe, und kann deshalb Deine Werke nicht tun. Du bist die Liebe selbst und deshalb zugleich die Krankheit selbst. Du kannst nicht rechtzeitig kommen, um mich meiner Familie wieder zurückzugeben, obwohl Du weißt, „daß es dem Menschen nicht gut tut, allein zu sein“. Du bist krank vor Liebe und kannst die Sonne nicht auch für mich aufgehen lassen. Wer weiß, Vater, welchen Schafen Du aus dem Graben helfen mußtest, als Jesus auf Golgatha war. Deshalb mußte Er ohne einen Lichtstrahl und ohne einen Tropfen Wasser bleiben. Ich kann Dein Gesetz nicht erfüllen. Durch Jesus hast Du mich von dieser Pflicht befreit.

Du hast alle Schwierigkeiten der Liebe und kannst Deine vielen Versprechungen, mein Helfer zu sein, nicht erfüllen. Aber ich befreie Dich von allen durch Deinen Bund zugesagten Verpflichtungen mir gegenüber, genauso wie Du mich von allen Deinen Gesetzen befreist. Sie sind nicht gut. Sie sind einfach Allgemeinheiten. Für Dich bin ich einzigartig, wie Du es für mich bist.

Und wir werden gemeinsam die Jahre der Einzelhaft damit verbringen, getrost zu lieben und geliebt zu werden. Ich will Dich wegen Deiner ungerechten Gesetze und Lehren, die nicht gut sind, nicht anklagen. Du wirst mich aber auch nicht anklagen, sie gebrochen zu haben.

Wie froh ich bin, daß ich zum ersten Mal mit Dir so offen sprechen konnte. Am Ende erkenne ich, daß Du mich nicht allein gelassen hast. Ich bin bei Dir. Du hast mich nicht ohne Sonne gelassen. Ich sehe die Sonne der Gerechtigkeit in meiner dunklen Zelle aufgehen. — Dir sei Dank und Lob. Amen.



## EIN CHRIST BEGEGNET GABRIEL

Liebe Brüder und Schwestern!

Ich kann Euch nicht sehen, will aber trotzdem aus der Ferne zu Euch predigen.

Ich habe verschiedentlich schon erfahren, ein sogenanntes übersinnliches Empfindungsvermögen zu haben. Hier ist ein Beispiel.

Ein weiblicher Offizier der russischen Armee kam in unserer Wohnung zum Glauben. Anschließend zog sie dann mit ihrem Regiment weiter nach Ungarn und Österreich, und ich hörte von ihr nichts mehr. In der Zwischenzeit zogen wir um. Eines morgens verspürte ich jedoch während der Arbeitszeit einen unwiderstehlichen Drang, in die alte Wohnung zu gehen, obgleich ich nichts mehr dort zu suchen hatte. Als ich näherkam, sah ich aus der anderen Richtung diese russische Schwester kommen. Auf ihrem Wege heim nach Stalingrad kam sie gerade durch Bukarest. Sie hatte einige Stunden Aufenthalt; aus ganzem Herzen hatte sie dafür gebetet, daß ich zu Hause sei, damit sie noch mehr über das Christentum erfahren könne. Wäre ich nicht gerade in diesem Augenblick dort gewesen, wäre diese einzigartige Gelegenheit verpaßt worden.

Solche Beispiele könnte ich noch viele anführen.

Auch ihr könnt über Entfernungen hinweg ein solches Empfindungsvermögen haben. Die alten Propheten redeten zu den Männern in der Ferne. „Du Einwohnerin Saphirs mußt dahin . . . Du Stadt Lachis . . . Ich will dir, Maresa, den rechten Erben bringen . . . Und du Bethlehem Ephratha“, sagte Micha in ein und derselben Predigt (1) und war davon überzeugt, daß die Engel seine Worte zu den entfernten Städten bringen würden.

Deshalb bin ich auch davon überzeugt, daß meine in der Einzelzelle gesprochenen Worte wenigstens einige von Euch erreichen, und zwar solche, die die seltene Gabe haben, still zu werden und zuzuhören.

Ich will Euch an einigen der geistlichen Erfahrungen teilnehmen lassen, die wir im unterirdischen Gefängnis gemacht haben. Obwohl jeder allein in einer Zelle ist, verständigen wir uns

doch mittels Klopfzeichen durch die Wand. Deshalb bin ich über folgende Ereignisse unterrichtet.

Es war 10 Uhr abends. Wir wissen immer genau, wenn es 10 Uhr ist. Mit chronometrischer Genauigkeit beginnen zu dieser Stunde die großen Folterungen. In den Morgenstunden konnte man geschlagen werden. Aber die Folterungen waren für diese dunkle Stunde reserviert. Du kannst die Schreie hören. Durch die Akustik werden die Wehrufe in den gewölbten Korridoren von einer Wand mit wachsender Lautstärke auf die andere geworfen. Bei dem ersten Schrei geht ein Zeichen durch die Wand von einer Zelle zu der anderen, und zwar ein dreimaliges Klopfen, das uns daran erinnert, mit unseren geistlichen Übungen zu beginnen; zuerst die Überprüfung des Gewissens, wobei unsere Haltungen, Gedanken und Taten der letzten Tage überprüft werden. Ein Jesuiten-Pater hatte uns dieses gelehrt.

Der Christ, von dem ich Euch heute erzählen will, hatte jedoch keine sehr große Achtung vor derartiger Selbstprüfung. Er meinte, das Gewissen sei nicht so sehr die Stimme Gottes in uns, als die Stimme unserer gesellschaftlichen Umgebung. Eine Handlung, die bei einem Christen große Gewissensbisse hervorriefe, wird von einem anderen, dessen Herkunft eine andere ist, für moralisch vertretbar gehalten. Das Gewissen richtet uns nach seinem eigenen Gesetz. Aber Gesetze sind Verallgemeinerungen, die die persönlichen Fähigkeiten und Umstände nicht mit in Betracht ziehen. Du kannst der treueste Protestant sein und einzig und allein an der Errettung durch den Glauben festhalten. Das Gewissen ist immer katholisch und quält dich, wenn du an deine Taten denkst, als ob unser Verhältnis zu Gott davon abhinge.

Das Gewissen kennt keine Kausalität. Es läßt keinen Determinismus gelten. Es glaubt an den Irrtum des freien Willens. Es erkennt die offensichtliche Tatsache nicht an, daß meine Handlungsweise das nicht zu vermeidende Ergebnis meines Charakters, den meine bisherige Vergangenheit geprägt hat, und die einzige Antwort ist, die ich als einzigartige Persönlichkeit auf äußere Anreize geben konnte. Das Gewissen schreibt mir allein die Schuld einer Handlung zu, die das Endergebnis des Einflusses tausender anderer Menschen war: Ahnen, die

mir eine bestimmte Anlage vererbten; Lehrer und Eltern, die mir eine falsche Ausbildung gaben; Schriftsteller, Schauspieler, Freunde und Feinde, die meine Seele formten; der Druck meiner sozialen Umgebung usw.

Das Gewissen weiß nichts von Gottes Plänen, in denen meine sündige Handlung eine notwendige Rolle gespielt haben kann – „wahrlich ja, sie haben sich versammelt über deinen heiligen Knecht Jesus, welchen du gesalbt hast, Herodes und Pontius Pilatus mit den Heiden und dem Volk Israel, zu tun, was deine Hand und dein Rat zuvor bedacht hat, daß es geschehen sollte“ (2).

Das Gewissen ist voreingenommen. Wenn du alles überprüfst, was du während des Tages getan hast, wird es dich nur an die schlechten Dinge erinnern. Die guten vergißt es. Und es unterscheidet nur zwischen schwarz und weiß. Es kennt kein grau – eine Notwendigkeit, die uns so oft vom Leben diktiert wird, bei der man nicht zwischen Gut und Böse, sondern nur zwischen zwei Übeln wählen kann.

Das Gewissen läßt die Worte Filippo Neris (1515–1595, italien. Heiliger und Gründer der Weltpriesterkongregation der Oratorianer; Kirchenreformer; d. Übers.) nicht gelten, die besagen, daß wir nicht erwarten dürfen, in vier Tagen Heilige zu werden. Das Beste, was es nach langem Zweifel und vielen Qualen tun kann, ist, die Vergebung der Sünden, d. h. Verzeihung der Schuld, anzunehmen. Die höchste Lehre der Bibel, die Lehre über die Rechtfertigung, nach der wir vor Gott absolut frei von Schuld erscheinen, ist für das Gewissen völlig unannehmbar. Das Gewissen ist einfach nicht in der Lage, die Wahrheit zu verstehen, daß nicht nur der Sünder, sondern auch die Sünde so weiß wie Schnee werden kann (3).

Ich möchte nicht wie Hitler das Gewissen abtun und es eine jüdische Erfindung nennen. Die Resultate waren schrecklich. Das Gewissen hat einen ungeheuren gesellschaftlichen Wert. Ein zartes Gewissen gibt dir die rechte Haltung deinem Mitmenschen gegenüber. Aber Gott liebt dich nicht mehr nach einer guten und nicht weniger nach einer schlechten Tat.

Die Selbstprüfung macht dich immer traurig. Du vergleichst, was du getan hast, mit dem, was Jesus in der gleichen Situation getan hätte und machst dir bittere Vorwürfe. Aber nach dem zu

fragen, was Jesus in der gleichen Situation getan haben würde, ist genau so unvernünftig wie nach der Strecke zu fragen, die eine Schnecke im Laufe eines Tages zurückgelegt hätte, wäre sie ein Hase gewesen. Es ist nun mal eine Schnecke und kein Hase. Und ich bin ich. Ich bin nicht Jesus. Um wie Jesus zu handeln, müßte ich Gott in Menschengestalt sein, geboren von der heiligen Jungfrau. Ich müßte Seine Erziehung haben. Engel müßten zu meiner Verfügung stehen. Ich müßte Seine übernatürliche Kraft besitzen. Ich müßte ein Prophet und ein Zimmermann vor zweitausend Jahren in Palästina gewesen sein. Luther warnte die Menschen vor der großen Sünde, traurig zu sein. Er sagte, es ist besser für einen Christen, betrunken als traurig zu sein. Die Kommunisten haben uns genug gefoltert. Warum sollten wir uns selbst quälen? Luther sagt wiederum, daß Gewissensbisse vor Golgatha von Gott sind; Gewissensbisse aber, nachdem du auf Golgatha gewesen bist, vom Teufel seien. Bereue deine Sünde, ja; aber mache deine Sünde nicht zum Gegenstand langer und melancholischer Betrachtung. Warum soll ich Gott betrügen, indem ich meine Zeit und Kraft für Gewissensbisse aufwende? Ich bin größer als meine Sünden. Das Gewissen versucht, mich mit ihnen zu identifizieren. Unser Bruder gab nichts um solche seelische Selbstquälerei. Im Talmud heißt es: „Die Sonne ist untergegangen, und der Tag ist rein.“ Jede Nacht, wenn das Signal gegeben wurde, machte sich unser Bruder fertig, um zu Gottes Ehre zu tanzen. Bevor das Zeichen gegeben wurde, lag er auf dem Bett. Mit jedem Herzschlag – wie das Ticken einer Uhr – dachte er an Jesus. Seine Sehnsucht nach dem Bräutigam war wie ein brennendes Feuer. Er flüsterte mit jedem Atemzug „Jesus“. Plötzlich kam das Zeichen. Er mußte seinen heiligen – oder vielleicht auch seinen verrückten – Tanz beginnen. Während seines Tanzes hörte er einen Engel sagen: „Gegrüßet seist du, Georg, voller Gnade. Gott ist mit dir. Gesegnet bist du.“ Der Bruder hat durch seine Erziehung die Überlieferungen der ersten Wüstenväter achten gelernt. Er wußte deshalb, was er in solchen Fällen zu tun hatte. Er fragte den Engel: „Zu wem bist du gesandt?“ Der Engel antwortete: „Zu dir, Georg.“ Der Christ antwortete: „In den Nachbarzellen sind noch viele andere mit dem Namen Georg. Du bist zu dem Falschen gekom-

men. Ich bin nicht wert, die Stimme eines Engels zu hören.“ Sein Kreisen wurde immer verrückter, um die Versuchung zu vertreiben. Der Tanz war ein Opfer auf dem Altar Gottes.

Aber der Engel – es war Gabriel – blieb. Wie beharrlich Engel sind! Dann geschah etwas in diesem Christen wie damals bei Maria (oder vielleicht hat er nur entdeckt, was schon lange vorher da war). In ihm regte sich der Keim eines neuen Lebens, das ihm in Zukunft Kraft geben würde, dort durchzuhalten, wo er in der Vergangenheit unterlegen war. Er wußte nun, daß er alles, was noch viel schmerzvoller als der Tod ist – sogar das schlimmste Gespött – ertragen könne.

Seit dieser Erfahrung lebt nicht mehr dieser Christ. Christus lebt in ihm. Er lebt jetzt nur, um dieses neue Leben zu nähren und den Urheber aller Tugend in allem Guten zu erziehen. Welch eine Aufgabe! Wie bei Maria ist es seine Aufgabe, den Himmelskönig zur Reife zu bringen.

Dieser Christ betrachtet es als eine besondere Aufgabe, Jesus zu einem Mann des 20. Jahrhunderts – oder vielmehr des 21. Jahrhunderts – und zu einem modernen Intellektuellen zu machen, oder, noch mehr, zu einem, der den modernen Intellektuellen den Weg weiter weist. Es ist seine Aufgabe, Ihn zu einem Menschen zu machen, der in unserer Generation weint, so wie Er damals vor zweitausend Jahren in Jerusalem weinte, und ihn zum Schmerzensmann unserer heutigen Zeit zu machen. Jesus weint immer.

In einer alten Legende heißt es, Joseph liebte Jesus so sehr, daß er niemals vom Markt nach Hause kam, ohne dem Kind Jesus ein Spielzeug oder Süßigkeiten mitzubringen. Der kleine Jesus war so daran gewöhnt, daß er immer am Fenster wartete, um zu sehen, wenn Joseph zurückkehrte. Dann lief Er ihm entgegen und fragte: „Vater, was hast du mir mitgebracht?“ Einmal hatte Joseph kein Geld und kam deshalb mit leeren Händen nach Hause. Als Jesus ihm entgegengilte und die übliche Frage stellte, antwortete Joseph entmutigt: „Nichts.“ Da begann das Kind bitterlich zu weinen. Als nun Joseph das sah, weinte er ebenfalls.

Die heilige Jungfrau kam aus dem Haus und sah die Tränen der beiden. Sie fragte, was geschehen sei. Als Joseph es ihr erklärte, sagte sie überrascht: „Ich kann verstehen, warum er

weint. Er ist nur ein Kind. Aber warum weinst du?“ Joseph antwortete: „Das Weinen Jesu hat eine tiefe Bedeutung. Dieses Kind wird immer an den Fenstern des Himmels sitzen und auf die Rückkehr seiner Geliebten warten. Er wird jedem entgegeneilen und fragen: ‚Was hast du mir mitgebracht?‘ Und wenn die Antwort, ähnlich meiner, ‚Nichts‘ ist, wird Er im Himmel ebenso weinen, wie du ihn jetzt weinen siehst.“

Der Christ, von dem ich spreche, sieht seine Aufgabe darin, diese Tränen Gegenwart werden zu lassen. Wie Jesus in der Vergangenheit über Jerusalem weinte, so wird Er jetzt über Moskau weinen, das die Propheten tötet und die Gesandten Gottes steinigt. Er wird über Berlin weinen, die Hauptstadt einer großen Nation, die nicht wiedervereinigt werden kann. Er wird über Oslo und Stockholm weinen, Städte mit leeren Kirchen. Er wird über London und Washington weinen, die ein Drittel der Welt den kommunistischen Folterern opferten, die soeben wieder eine Frau geschlagen haben. Ich kann ihre herzerreißenden Schreie hören.

Jesus lebt jetzt in dem Herzen dieses Christen. Diejenigen, die Jesus nicht oder nur einen Schatten von Ihm haben (den Jesus vor zweitausend Jahren), werden diesen Mann verspotten, der wie eine Maria unserer Tage ist. Sie beten unentwegt den Rosenkranz – „Gegrüßet seist du, Maria, voll der Gnaden“, – und meinen damit immer die Maria von anno dazumal und bleiben blind für eine Maria der Gegenwart.

Aber dieser Christ ist Gabriel begegnet. Er hat in der Wirklichkeit der mystischen Vereinigung gelebt. Christus wurde in ihm gezeugt. Amen.

## DIE MUTTER DES HERRN

Liebe Brüder und Schwestern!

Wir leben von sehr wenig. Ein reiches Kind langweilt sich mit seinen vielen Spielzeugen. Ein Kind in den Slums hat eine Schachtel, die es herumschiebt. Es nennt sie Auto, Lastwagen, Lokomotive. Es hat einen Stock und reitet darauf und nennt ihn Pferd.

So leben wir mit sehr geringen Dingen, machen sie jedoch durch unsere Phantasie reicher.

Unsere Telegraphie durch die Wand funktioniert perfekt. In der vierten Zelle rechts von mir befindet sich ein Mädchen der Untergrundkirche, die schon mehrere Male gefoltert worden ist, jedoch nichts verrät. Sie ist erst achtzehn Jahre alt. Ihr Name ist Maria.

In diesem Zusammenhang kamen mir einige Gedanken:

Maria – welch ein heiliger Name!

Die primitiven Völker hatten immer ihre Göttinnen wie auch ihre Götter. Sie besitzen – allerdings in einer entstellten Form – eine von Grund auf gesunde Intuition, oder vielleicht ist ihnen etwas von der ursprünglichen Offenbarung erhalten geblieben. Es gibt ein weibliches Prinzip in der Gottheit. Gelehrte, die das Vorrecht haben, die Heilige Schrift in den Originalsprachen zu studieren, wissen, daß „Ruah“, das hebräische Wort für „Geist“, ein weibliches Hauptwort ist. Wenn du 1. Mose 1 wörtlich übersetzest, so heißt es: „Und der Geist Gottes bewegte sich in einer weiblichen Weise (*merahefet*) auf der Oberfläche des Wassers.“ In Aramäisch, die Sprache, in der Jesus gesprochen hat, ist das Wort für Geist, „Ruha“, ebenfalls weiblich.

Der Engel, der Joseph im Traum erschien, verkündete ihm, daß seine Braut Maria „einen Sohn gebären werde, dessen Name Jesus (im Hebräischen ist „Jeshuah“ wieder ein weibliches Wort) sein soll“. Es ist genau so, als würden wir einen Jungen Helene oder Katherina nennen.

Ein Mann mit einem Frauennamen. Gerade dieses Geheimnis wollte man in der äußeren Erscheinung des orthodoxen Priesters ausdrücken: Er mußte einen Bart, jedoch Kleider einer Frau tragen.

Wenn immer ich Gottes Nähe in meiner Einzelzelle spüre, habe ich den Eindruck einer weiblichen Gegenwart. Dem Evangelisten Johannes ging es ähnlich, als er, allein wie ich, auf Patmos verbannt war; er sah Gott auf dem Thron sitzen. „Und der da saß, war gleich anzusehen wie der Stein Jaspis und Sarder“ (1). Aber er sah auch im Himmel, was ihm, ähnlich wie mir, als ein großes Wunder erschien: „Ein Weib mit der Sonne bekleidet, und der Mond unter ihren Füßen und auf ihrem Haupt eine Krone von zwölf Sternen“ (2). In den Auslegungen kann man alle möglichen Vermutungen lesen, wer diese Frau sein könnte. Wir finden die Erklärung ganz am Anfang der Bibel: „Und Gott schuf den Menschen ihm zum Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn; und schuf sie einen Mann und ein Weib“ (3). Das ist das Ebenbild Gottes: männlich und weiblich. So ist in der Gottheit auch etwas Weibliches. Die Kabbala nennt es „Die Matrona“. Goethe spricht von einem „ewig Weiblichen“. Gott hat alle Vollkommenheiten, nicht nur die männlichen.

Als ich von den Nazis verhaftet war, sah ich Gefangene, die gerade zum Drill auf den Gefängnishof gelassen wurden. Jeder hatte die Hände auf den Rücken gebunden. Sie waren mit Ketten aneinander gefesselt und mußten in einem Kreis umhergehen. Ein katholischer Priester rief bei diesem Anblick: „Ein Rosenkranz von Menschen!“ Und da er keine Perlen hatte, sagte er seine „Ave Marias“, wobei er jeden Mann, der mit ihm zusammengebunden war, als einen Knoten im Rosenkranz ansah.

Ein solcher Zwischenfall kann auch das Herz eines Protestanten bewegen.

Ich würde niemals einwilligen, Maria „Himmelskönigin“, „Führerin der himmlischen Heerscharen“, „Königin der Kirche“, „Königin der Menschheit“ usw. zu nennen, denn ich möchte Gott nicht arbeitslos machen. Aber meine Liebe und Hochachtung ihr gegenüber sind durch die Erfahrungen im Gefängnis ganz gewiß gestiegen.

Und wenn ich nun von der gefolterten Maria aus meiner Nachbarzelle höre, dann wandern meine Gedanken zu der Mutter des Herrn.

Das Geschlechtsregister Jesu, wie es im Matthäusevangelium



aufgezählt ist, erwähnt zweiundvierzig Generationen von Abraham bis zu Christus. Aber zähle sie nach, und du wirst feststellen, daß nur einundvierzig einschließlich Christus genannt sind. Matthäus war ein Zöllner. Wir dürfen deshalb annehmen, daß er zählen konnte. Warum führte er nur einundvierzig auf, sprach aber von zweiundvierzig? Wenn das nur ein Fehler war, wie kam es dann, daß man ihn seit zwanzig Jahrhunderten beibehält? Man kann daraus entnehmen, daß Matthäus ein Geheimnis verbergen wollte, da er durch einen geschickten Trick wirklich den Eindruck erweckt, zweiundvierzig Namen zu nennen. Er erwähnt drei Geschlechtsregister mit je vierzehn Namen. Er wiederholt den Namen von Jechonja, der letzte in dem zweiten Register, als ersten Namen in dem dritten Register. Somit bemerkt der unaufmerksame Leser nicht, daß einer der behaupteten zweiundvierzig Namen fehlt. Wer ist das fehlende zweiundvierzigste Glied?

Eine andere Kuriosität in der Bibel: fast alle Frauen werden in den Evangelien Maria genannt. Wir haben Maria, die heilige Jungfrau; Maria Magdalena; Maria von Bethanien; Maria, die Mutter des Jakob und Joseph; Maria, die Frau des Kleophas; und eine, die einfach „die andere Maria“ genannt wird. Insgesamt sind das sechs. Hätten wir eine Maria mehr, so hätten wir die biblische Zahl sieben erreicht. Fehlt eine Maria?

Am Kreuz standen nur Marias, insgesamt drei. Die entsprechende Bibelstelle klingt etwas eigenartig: „Es stand aber bei dem Kreuze Jesu seine Mutter und seiner Mutter Schwester, Maria“ (4). Aber der Name der Mutter war Maria. Zwei Schwestern haben niemals den gleichen Namen.

Wenn Maria (im Hebräischen Miriam „Stern des Meers“), der Stern, der denjenigen den Weg weist, die auf dem geistigen Ozean segeln) in der Bibel nun nicht einfach als ein Name verwendet wird? Es scheint, als ob es ein Titel für bestimmte Christinnen in der frühen Kirche war, genau wie die Kommunisten sich heute als „Genosse“ anreden und genau wie in der Armee und bei den Freimaurern Titelbezeichnungen üblich sind.

So kann jeder eine Maria werden, etwa wie ein jeder Genosse oder Major in der Armee werden kann.

Ein drittes Geheimnis: Jesus sagte, „denn wer den Willen tut

meines Vaters im Himmel, der ist mein Bruder, Schwester und Mutter“ (5). Er ist der Erstgeborene unter vielen Brüdern. Man kann leicht verstehen, was es bedeutet, zu Ihm brüderliche Beziehungen zu haben. Aber wie kann man Seine Mutter werden? Er sagt, daß dies auch möglich sei.

Es ist ein großes Vorrecht, Gottes Kind zu sein, aber wieviel mehr ist es, Gott als sein Kind zu haben! Jesus sagt, daß dies für uns möglich sei. Nestorius (um 450 gestorben, Patriarch von Konstantinopel, sah in Maria nur die Mutter des Menschen Jesus und nicht die „Gottesgebäerin“; 421 auf dem Konzil von Ephesos verdammt; d. Übers.) kämpfte dagegen, Maria „Theotokos“ (Gottesgebäerin) zu nennen, aber ein Kirchenkonzil verurteilte ihn. Christus ist Gott. Und Maria hielt Gott als ein Baby in ihren Armen. Sie wusch Ihn, sorgte für Ihn, sie fütterte Ihn und erzog Ihn. Ihr Gott war auf sie angewiesen. Sie ist einzigartig als die erste und größte Mutter Gottes. Aber dieses Erlebnis ist nicht nur für sie bestimmt. Jesus sagt, daß derjenige, der Seinen Willen tut, seine Mutter werden und das gleiche Verhältnis zu Ihm haben kann, das eine Mutter zu ihrem Kinde hat. Was hat das alles zu bedeuten?

Die höchste Stufe der Liebe ist die Mutterliebe. Die Liebe des Kindes zu seiner Mutter enthält ein Körnchen Eigennutz; es wendet sich an die Mutter, immer, wenn es etwas braucht. Die Liebe des Kindes zum Vater ist ähnlich: der Vater gibt das Taschengeld. In jeder menschlichen Liebe ist ein Körnchen Eigennutz mit enthalten. Nur die Liebe einer Mutter ist völlig selbstlos. Sie gibt alles für ihr Kind und erwartet nichts zurück.

Maria, die Mutter Gottes, gab alles für Jesus und erhielt nichts von Ihm, nicht einmal gute Worte. Als Er nach der Auferstehung sich so vielen zeigte, um ihre traurigen Herzen zu trösten, zeigte Er sich nicht seiner Mutter. Das hatte einen bestimmten Grund. Er schenkte ihr dadurch die größte Gelegenheit: Gott zu geben, ohne jemals etwas dafür zu verlangen.

Alle Menschen, die diese geistliche Haltung haben, tragen den Titel „Maria“. Ich glaube auch, daß dieses der Sinn des katholischen Wortes „marianisch“ sein sollte. Dann hätten die Protestanten nichts einzuwenden.

Und nun kommen wir zurück auf das fehlende Glied in dem

Geschlechtsregister Jesu. Dieses Geschlechtsregister ist nicht geschichtlich zu verstehen. Schon bei einem oberflächlichen Vergleich mit dem Geschlechtsregister der jüdischen Könige im Alten Testament und mit dem im Lukasevangelium erwähnten Register stellt man fest, daß sie nicht übereinstimmen. Das bei Matthäus erwähnte Geschlechtsregister Jesu ist keine geschichtliche Reihenfolge, sondern eine Stufenleiter von Einweihungen.

Du beginnst, indem du dich selbst mit Abraham, dem Vater aller Gläubigen, identifizierst; du durchlebst die Erfahrung Isaaks, der von seinem Vater geopfert wurde, ebenso wie die Christen in unserem Lande ihre Kinder einer fröhlichen Jugendzeit berauben müssen, um Christus treu zu bleiben. Du wirst dann Jakob, der die Engel auf- und absteigen sah, um zu zeigen, daß man im Glaubensleben nicht an einem Punkt stehen bleiben kann. Wenn du keine Fortschritte machst, gleitest du ab. Gott ist am oberen Ende der Leiter. Süße Gemeinschaft ist mit Ihm im höchsten Sinne des Wortes nur dort möglich. Die Einführungen gehen weiter; du lebst das Leben Juda und aller anderen wieder, bis du bei Maria anlangst und zu Gott wie eine Mutter zu ihrem Kinde bist. Vor zweitausend Jahren gebar Maria Jesus Christus, die historische Gestalt, von der die Evangelien reden.

Aber auch du kannst den Erzengel Gabriel treffen. Christus kann in deinem Herzen gezeugt werden durch die vierzig vorherigen Erfahrungen der Gemeinschaft mit Heiligen, durchschnittlichen Menschen und Sündern aller Zeitalter. Du kannst eine selbstlos liebende Maria werden, die nur gibt und keinen Lohn dafür haben will. Der Christus in dir, die Hoffnung der Herrlichkeit, wird die zweiundvierzigste Person in der Kette. Dein Ziel ist dann erreicht.

Du wirst dich auf eins konzentrieren, nämlich Gott zu dienen, der dein Kind ist. Davon wirst du nicht abweichen, auch nicht, wenn die Kommunisten dich mit dem Versprechen locken, dich freizulassen, wenn du Verrat übst; auch nicht, wenn du gefoltert wirst.

Gegrüßet seist du, Maria, meine geliebte Schwester in der vierten Zelle; gegrüßet seist du, Maria, voller Gnade. Gott ist mit dir. Gesegnet bist du unter den Frauen, und gesegnet ist die

Frucht deines Herzens. Und wieso scheint es mir, daß die Mutter meines Herrn neben mir in einer königlichen Gefängniszelle sitzt? Denn sobald mir das Klopfen durch die Zellenwand von deiner Gegenwart und deiner Treue Kunde gab, hüpfte das Kind in meinem Herzen vor Freude.

Gott helfe uns allen, dieses letztgültige fehlende Glied in dem Geschlechtsregister von Matthäus zu erreichen. Amen.

## ES GIBT KEINE BEFREIUNG VON DER PFLICHT

Liebe Brüder und Schwestern!

Paulus konnte während seiner Gefangenschaft Briefe schreiben. Er hatte Tinte und Pergament. Johannes konnte ebenfalls aus seiner Verbannung auf Patmos an die Gemeinden schreiben.

Wir haben kein Papier und keine Tinte. Aber es gibt noch eine andere Möglichkeit zu schreiben, die sie uns nicht verbieten können: mit dem Heiligen Geist auf die Herzen der Menschen zu schreiben, auch wenn sie fern von uns sind.

Ich vermag euch die Technik dieses Schreibens zu lehren, damit ihr sie auch anwenden könnt.

Eine Technik in Dingen des Heiligen Geistes? Im allgemeinen ist das Denken und Reden der Christen über geistliche Dinge sehr unklar. Aber es gibt genauso Gesetze des Geistes wie Gesetze der sichtbaren Welt. Wie in der sichtbaren Welt, so kannst du dich auch in der geistlichen Welt orientieren. Die alten Propheten wußten nicht nur, daß sie einen Engel getroffen hatten, sondern kannten auch die Legion, zu der er gehörte und seinen Namen – Michael oder Gabriel. Wenn du die Gesetze des Heiligen Geistes kennst, kannst du ebenfalls, wie bei den materiellen Dingen, wenn du deren natürliche Gesetze beherrscht, eine bestimmte Technik anwenden.

Die grundlegenden Prinzipien, mit dem Geist in den Herzen der in der Ferne lebenden Menschen zu schreiben, sind folgende:

1. Denke nicht an den Menschen, auf den du dich konzentrieren willst, um ihm eine Botschaft von Gott zu übermitteln, außer in der Stunde solcher Konzentration. Sprich nicht über ihn. Er sollte ganz aus deinem Gedächtnis sein. Dann hast du in der Stunde der Konzentration deine ganze Aufmerksamkeit und deine ganze Liebe, die sonst zerstreut worden wären, zur Verfügung. Ich erzähle mir selbst Witze und spiele mit mir selbst Schach und summe alle möglichen Melodien, bevor ich mich darauf konzentriere, zu dir zu sprechen.
2. Meditation muß der Verkündigung der Botschaft vorausgehen. Ich muß die Botschaft durchdenken und ausfeilen, damit sie in knappster Form nur das enthält, was ich für

euch als wesentlich betrachte. Ich muß darüber meditieren, wie die Kenntnis dieser Botschaft von Gott deine Seele verschönern könnte; welcher Verlust es für dich sein könnte, nicht genau die innere Verfassung deiner Brüder und Schwestern im Gefängnis zu kennen, da du eine Seele mit ihnen bist und ihre Leiden und Zweifel und ihre Siege deine sind.

3. Von der Meditation habe ich zur Kontemplation überzugehen. Ich muß dich mit meinem geistigen Auge ebenso sehen, wie ich dich einst in der Kirche gesehen habe. Ich muß jedes Gesicht erkennen. Du mußt mir so gegenwärtig sein, als ob ich dein Bild gerade betrachtete. Ja noch mehr, ich muß dich lachen oder weinen sehen, jenachdem, was ich dir gerade erzähle. Zur Meditation braucht man eine brennende Liebe, zur Kontemplation eine Anwendung der Vorstellungskraft. In unserer Phantasie können wir alle einen geliebten Menschen vor Augen haben. Übe diese Fähigkeit, und du wirst in der Lage sein, im Geist zu schreiben.
4. Schreibe deine Botschaft wirklich in Buchstaben auf die Herzen derjenigen, die du im Geiste vor dir hast. Zuerst machst du am besten die Bewegungen mit der Hand, als ob du wirklich schreibst.
5. Sieh zu, daß das Bild der Personen, denen du schreibst, nicht vor deinem geistigen Auge schwindet, bevor du an den Gesichtern gesehen hast, daß deine Botschaft wirklich auch verstanden wurde. Sie sollten nicken, lächeln oder mit dem Kopf schütteln. Auf jeden Fall sollten sie reagieren.

Alle Gefangenen, Pfarrer und Christen der Untergrundkirche, sollten diese in Vergessenheit geratene Kunst wieder lernen, da die Möglichkeiten einer normalen Verständigung immer weniger werden.

Letzten Endes ist das Gebet auch ein Schreiben mit dem Geiste auf das Herz Gottes. Die Technik des richtigen Gebetes entspricht ungefähr dem von mir Beschriebenen, wobei das Antlitz Jesu Christi vor dem geistigen Auge des Beters steht.

Aber eigentlich wollte ich zu euch gar nicht darüber sprechen. Ich muß euch von etwas ganz anderem erzählen.

Ich habe beobachtet, daß Jesus und die Engel, während sie meinen Predigten in der Zelle zuhörten, sich besonders über die

Geschichten freuen, mit denen ich meine Predigten illustriere. Ich glaube, daß sie mich gern bitten würden, eine Geschichte noch einmal zu wiederholen, genau wie mein Sohn Mihai mich immer bat: „Erzähle mir die Geschichte noch einmal.“

Deshalb will ich euch eine Geschichte erzählen:

Ein junger König war sehr zänkisch und gab dem weisen alten König des Nachbarlandes keinen Frieden. Der alte König versuchte mit allen Mitteln ein freundschaftliches Verhältnis herzustellen, aber es war vergebens. Der junge König erklärte ihm den Krieg. Der alte König, der sich genau an alle Torheiten seiner Jugend erinnerte und wußte, daß man bei Menschen in einem bestimmten Alter keine Weisheit erwarten kann, befahl seinen Offizieren, den jungen Feind lebendig gefangen zu nehmen.

So geschah es auch. Er wurde in Ketten vor den Sieger gebracht. Dem alten Mann tat der Jüngling leid. Er tat aber so, als ob er mit ihm sehr böse sei und verurteilte ihn zum Tode. Der junge König bat um sein Leben. Deshalb sagte ihm der alte Mann: „Ich will dir eine Chance geben. Morgen bekommst du einen Krug, der bis zum Rande mit Wasser gefüllt ist. Diesen Krug mußt du durch die Stadt von einem Ende der Hauptstraße bis ans andere tragen, ohne einen einzigen Tropfen zu vergießen. Wenn du das nicht kannst, bis du verloren.“

Am nächsten Tage machte der Gefangene sich mit dem Krug voll Wasser auf den Weg; ihm folgten Wachsoldaten sowie der Scharfrichter mit der Axt, die ihn immer wieder in grausamer Weise daran erinnerte, daß er auf der Stelle enthauptet würde, wenn er versagte. Der alte König hatte der Menschenmenge auf der einen Straßenseite befohlen, ihn auszupfeifen, während die Menge auf der anderen Seite ihm zujubeln sollte.

Es gelang dem Gefangenen. Er vergoß keinen einzigen Tropfen. Der alte König fragte ihn: „Hast du der spottenden Menge geantwortet?“ Die Antwort des jungen Königs war: „Dafür hatte ich keine Zeit. Ich mußte vorsichtig wegen meines Kruges sein.“ „Aber hast du dich bei denen bedankt, die dir zujubelten?“ „Was hatte ich mit denen zu tun? Ihre Zurufe konnten mir nicht helfen. Ich war um meinen Krug besorgt.“

Der alte König setzte ihn wieder auf freien Fuß und gab ihm den Rat: „Dir ist eine Seele anvertraut worden. Die mußt du

ganz und makellos dem Herrn wieder zurückbringen. Das ist das einzige, das zählt. Wenn dir das nicht gelingt, kommst du um. Suche nicht den Beifall der Menschen durch billige Siege. Kümmere dich nicht darum, wenn sie dich verspotten. Achte nur auf deine Seele.“

Das Tick-Tack des Uhrpendels in dem Gefängniskorridor erinnerte mich wieder daran, daß die Zeit hier genauso verrinnt wie bei denen draußen in der Freiheit. Bald werde ich Rechenschaft über jede Sekunde meines Lebens geben müssen. Heute ist mein vierzigster Geburtstag. Ich muß Rechenschaft über 1 261 440 000 Sekunden geben. Während ich dieses ausgerechnet habe, sind wieder weitere Sekunden vergangen. Ich habe in jeder Sekunde eine Pflicht zu erfüllen. Die Tatsache, daß ich in einer Einzelzelle bin, entbindet mich nicht von dieser Pflicht.

Im allgemeinen verbringen die Gefangenen ihre Zeit mit Nichtigkeiten. Dies kenne ich noch von meinen Verhaftungen bei den Nazis. Wenn sie nicht gezwungen werden, Sklavenarbeit zu tun, erzählen sie sich gegenseitig Märchen und Witze. Manchmal zanken sie sich auch. Sie verschwenden ihre Zeit ebenso wie die Millionäre.

Millionäre genießen viel, Gefangene nur sehr wenig von dem Reichtum der Natur, ohne daß beide es als ihre Pflicht ansehen, der Welt etwas dafür geben zu müssen.

Im Gefängnis herrscht die Meinung, von jeglicher Pflicht enthoben zu sein, besonders in der Einzelhaft. Wer hat das Recht, von dir etwas zu verlangen, wenn du unter solchen fürchterlichen Umständen lebst?

Aber das Muß des Lebens kennt keine Entschuldigungen. Die Pflicht ist eine kategorische Forderung, ganz gleich, ob du glücklich oder unglücklich bist. Verspottet, hungrig, gefangen, krank, falsch beschuldigt, gefoltert, allein, hast du dem Höchsten zu dienen.

Ich kenne meine Pflicht. Sie besteht nicht darin, viele Dinge zu tun. Das Gefängnis hindert mich, Taten zu vollbringen. Die Pflicht besteht vor allem darin, etwas zu werden. „Ich bin, der Ich bin“, ist die allgemeine Übersetzung der Worte Gottes an Mose. Eine genauere Übertragung der hebräischen Worte „*Ehjah asher ehjah*“ ist „Ich werde sein, was Ich sein werde“.



Er selbst wird ständig etwas. Das ist auch meine Pflicht. Meine Pflicht ist es, immer mehr ich selbst zu werden. Als Gott mich in dem versteckten Platz formte, schuf er mich, ich selbst zu sein, in meiner eigenen Weise, der Herold Seiner Herrlichkeit zu sein, einzigartig wie Gott selbst.

Sein eigenes Ich zu sein, ist viel mehr als treu, liebevoll oder religiös zu sein, denn das Ich besitzt dieses alles und viel mehr. Jesus gab sich nicht damit zufrieden, nur die Wahrheit zu sein. Für Ihn war die Wahrheit viel zu wenig. Hitler sagte: „Die Wahrheit ist eine oft wiederholte Lüge.“ Das ist Unsinn. Aber wenn wir die klassische Definition des Wortes „Wahrheit ist die Übereinstimmung zwischen Wirklichkeit und unseren Gedanken“ betrachten, wie steht es dann mit den vielen Tatsachen, die für uns unverständlich, ja, uns noch nicht einmal bekannt sind? Jesus wollte nicht nur Wahrheit sein. Er ist Wahrheit und Weg und Leben. Er wollte nicht nur Liebe sein. Er weiß auch zu hassen. Er sagte zu der Gemeinde in Ephesus: „Also hast auch du solche, die an der Lehre der Nikolaiten halten; das hasse ich“ (1).

Im Hebräischen heißt Wahrheit „*emeth*“. Es besteht aus dem ersten, einem mittleren und dem letzten Buchstaben des Alphabets. Die Wirklichkeit kennt aber keinen Anfang und kein Ende. Die Wirklichkeit ist größer als die Wahrheit. Das griechische Wort für Wahrheit ist *alethia*, das etymologisch heißt „nichts vergessen“. Aber es gibt noch etwas mehr als *alethia*; es gibt auch das Vergessen.

Die Wahrheit gehört zu dem bewußten Teil unseres Wesens, eine kleine Insel im Meer des Unbewußtseins. Die Liebe ist eins der vielen menschlichen Gefühle. Jesus ist mehr als Wahrheit und Liebe. Auch Mythen gehören zu Ihm, nicht nur die Wahrheit. Deshalb sind sie auch für mich von großer Bedeutung.

Ich muß erst ich selbst werden, ein Ich, das nicht in ein vorgegebenes Schema gefangen ist wie mein Körper in dieser Zelle.

Ich muß zur höchsten Stufe gelangen, die für mich hier auf Erden erreichbar ist. „Ich werde sein, was ich sein werde“, und habe Jesus dabei als mein Endziel, der es vollbrachte.

Dann werde ich sogar hier eine äußere Pflicht erfüllen können.

Was schon, wenn ich gefoltert werde? Christus rettete einen Verbrecher, als Er am Kreuz hing. Die Brüder zu meiner Rechten und Linken haben ihre Folterer manchmal zu Christus gebracht. Ein kommunistischer Offizier, der einen gefangenen Christen mit einem Gummiknüppel schlug, legte seinen Stock zur Seite und fragte: „Wie ist das mit dir? Wie kommt es, daß dein Gesicht leuchtet? Du bist wie von einem Heiligenschein umgeben. Wie kannst du mich so liebevoll ansehen? Ich könnte niemals einen Menschen lieben, der mich gefangen nimmt und schlägt. Wie kommt es, daß du dem dummen Befehl deines Christus, auch deinen Feind zu lieben, gehorchen kannst?“ Der Christ antwortete: „Ich befolge keinen Befehl. Ich liebe dich nicht nur, weil Jesus es mir befiehlt. Jesus hat mir ein neues Herz und einen neuen Charakter gegeben. Wenn ich dich auch hassen wollte, so könnte ich es doch nicht mehr. Eine Nachtigall kann keine Laute wie eine Krähe von sich geben, denn sie ist nun einmal eine Nachtigall und keine Krähe. Deshalb kann ein Christ auch nur lieben.“ Der Gummiknüppel blieb für immer außer Reichweite.

Wir sind in der Hölle. Manchmal schaue ich in den Schreckensnächten zu der Wassertasse in meiner Zelle. Nur das versichert mir, daß es nicht die ewige Hölle ist. Dort haben die Verdammten kein Wasser. Aber sogar in der Hölle bist du nicht deiner Pflicht enthoben. Wie oft habe ich die Worte des Glaubensbekenntnisses „Niedergefahren zur Hölle“ gesagt. Er stieg hinab, um die gequälten Seelen mit den Gaben Gottes zu bereichern.

Das ist, was wir tun. Wir bringen Seelen zu Christus, indem wir das Evangelium durch die Wand klopfen.

Das Wichtigste ist immer, ein Ziel zu haben und dieses zu verfolgen, ganz gleich, ob stürmisches oder schönes Wetter ist. Jesus will, daß unsere Augen „einfältig“ sind (2). Im Hebräischen gab es das Wort „Absicht“ nicht. Jesus meinte mit diesem Wort, daß unser Ziel „einfältig“ sein soll: das Höchste zu sein, was wir werden können und sich dann nicht mehr zu bekümmern. Der Mensch handelt immer nach dem, was er ist; er reagiert auf äußere Umstände entsprechend seinem Charakter.

Die Römer hatten das Sprichwort: „*Quod agis, agi*“ (tue, was du auch tust), tue nur eins. Die meisten von uns denken beim Beten an den Pfannekuchen, der auf dem Feuer verbrennen könnte. Während wir den Pfannkuchenteig rühren, denken wir, wie schön es sei, unsere Zeit im Gebet zu verbringen. Während wir mit dem einen sprechen, denken wir schon daran, wie nützlich es wäre, die Zeit mit jemand anders zu verbringen. Wir machen nie etwas gründlich. Man kann nur eins auf einmal gründlich machen. Diejenigen, die zuviele Sportarten betreiben, werden niemals Meister.

Unser Leben auf Erden ist kurz. Laßt uns nicht so dumm wie der Esel sein, von dem eine Geschichte erzählt, daß er vor Hunger gestorben sei, weil er nicht wußte, welchen der beiden vor ihm liegenden Heuhaufen er wählen sollte. Aber laßt uns das einzige Ziel verfolgen: einen himmlischen Charakter zu entwickeln, der ansteckend wirkt und Gottes Himmel mit Menschen füllen wird. Amen.

## SAMSON IM GEFÄNGNIS

Liebe Brüder und Schwestern!

Ich hatte meine Mitgefangenen, die wegen ihres Glaubens im Gefängnis waren, immer als Märtyrer angesehen. Aber nachdem ich mich mit ihnen durch die Wand – und diese Zeichensprache funktionierte mit vielen Zellen rechts und links von mir – verständigt hatte, fiel mir auf, daß keiner von ihnen sich darüber bewußt war, ein Märtyrer zu sein. Sie glaubten, Gott strafe sie wegen ihrer Sünden. Sogar Paulus, der viel wegen seines Glaubens gelitten hat, nannte sich selbst „der größte der Sünder“ (1).

Ich meine auch, daß sie recht haben. Wir müssen zwischen dem äußeren Anschein und dem Wesen unterscheiden, zwischen dem, was die Menschen mit „Tatsachen“ oder „Wahrheit“ bezeichnen und der geistigen Bedeutung.

Wer kann konspirativ in der Untergrundkirche arbeiten und immer sagen, was man allgemein „Wahrheit“ nennt? Als ich mich vorstellte, tat ich es unter einem Decknamen. Die Person, mit der ich sprach, hätte ja ein Spitzel sein können. Wenn man mich gefragt hätte, wo ich gestern war, so wären durch meine korrekte Antwort viele Menschen in große Schwierigkeiten gekommen. Heute wurde mir beim Verhör wiederum gesagt: „Sie sind ja ein Christ und Pfarrer. Ihr Glaube verpflichtet Sie, die volle Wahrheit zu sagen.“ Ich hatte hierüber meine eigene Meinung. Hätte ich der Bitte entsprochen, wären noch andere Brüder verhaftet worden.

In der Untergrundkirche kann niemand eine führende Position innehaben, ohne den Begriff Wahrheit neu zu verstehen.

Kommen wir nun zu dem Problem der Märtyrer zurück. Nach dem äußeren Anschein ist jeder, der wegen seines Glaubens getötet oder gefangen wird, ein Märtyrer. Der Hintergrund kann jedoch ganz anders aussehen. Gott benutzt vielleicht die Kommunisten, um dich wegen deiner Sünden zu bestrafen. Er läßt sie dich vielleicht in eine Einzelzelle sperren, damit Er besser an deiner Seele arbeiten kann.

Wie verletzt müssen die Juden durch Jesus gewesen sein, als sie Ihm von einigen Galiläern erzählten, deren Blut Pilatus mit

dem ihrer Opfer vermischt hatte (2). Diese waren wirkliche Märtyrer des mosaischen Glaubens und ihrer Liebe zum Vaterland. Die Juden hatten großen Respekt vor Männern, die zur Ehre des Namens „*al kidush hashem*“ gestorben waren. Jesus nannte die ermordeten Galiläer jedoch einfach „Sünder“.

Er schaute auf den Kern. Sünder — das sind sogar Märtyrer vor Gott. Luther unterscheidet zwischen „Sündern auf der linken“ und „Sündern auf der rechten Seite“, zwischen Schuftten und Befolgern des Gesetzes, die die Gebote des Glaubens, ja, sogar das der Selbstopferung, befolgen, um sich das Paradies zu verdienen. Beide Gruppen sind Sünder.

Ich bin nichts als ein Sünder. Ich habe nie einen schlechteren Menschen als mich gekannt. Der Eine, der mich befreien kann, zieht es vor, mich zur Strafe für meine Vergehen im Gefängnis zu halten. Samson war wegen seiner Sünde im Gefängnis, obwohl die Philister ihn wegen seines edlen Kampfes für den mosaischen Glauben eingesperrt hatten. Ich bin ein Sünder, aber ich weiß, daß meine Kraft wachsen wird, wenn ich meine Strafe mit demütigem Herzen annehme.

Bis heute hatte ich kurzgeschorene Haare wie alle Gefangenen. Jetzt wurde mir gesagt, daß ich sie wachsen lassen darf, ein sicheres Zeichen dafür, daß ich bald vor ein Gericht gestellt werde. Sie wollen, daß man etwas menschlicher aussieht, bevor man vor den Richtern erscheint. In der unterirdischen Zelle, in die nie ein Sonnenstrahl dringt, wachsen die Haare sehr langsam. Aber sie werden dennoch wachsen. Dadurch wurde ich an Samson erinnert. Seine Kraft wuchs gleichzeitig mit seinem Haar.

Ich werde die verkörperte Kraft sein und bei meinem Sterben mehr Philister erschlagen, als ich jemals in meinem gesamten Leben als Christ erschlug. Ich werde sie töten, auch wenn ich mit ihnen sterbe.

Wenn ich einmal diese Kraft wiedergewonnen habe, werde ich nicht mehr länger wünschen, entlassen zu werden. In diesem Zeitalter sind Kräfte entwickelt worden, von denen man in der Vergangenheit nichts wußte. Aber ich will von Gott die immer noch unbekanntten Mächte der kommenden Zeiten, die versteckten geistigen Kräfte, gewinnen. Obwohl sie hinter Gefängnismauern bleiben, können diejenigen, die sie besitzen, Tempel

zerstören und wieder aufbauen. Sie können in einer dunklen Zelle bleiben, und doch können sie die Sonne in vielen Herzen zum Scheinen bringen. Sie können traurig und bedrückt sein, und doch viele Seelen mit Fröhlichkeit erfüllen.

Wie sehr möchte ich das werden, was Samson im Gefängnis wurde! Echte Anbetung geschah nicht auf dem Berge Garizim, wo der Tempel der Samariter stand, noch in Jerusalem. Echte Anbetung ist Wachstum in der Kraft, um alles das zu zerstören, was sich dem für mich Gekreuzigten widersetzt.

Jede Sekunde meines Lebens, die ich nicht der Zerstörung dessen widme, was der Liebe im Wege steht, sondern für andere Dinge verschwende, ist Sünde.

Es gibt keine bestimmten Taten, die unter allen Umständen sündig sind und andere, die immer gut sind. Der Kot, mit dem wir alle beschmutzt sind, enthält in seiner Mischung viele mitleidige Taten.

Wohltätig zu einem Trunkenbold zu sein, der, nachdem er dein Geld vertrunken hat, auch noch seine Frau schlägt, ist Sünde. Judith wiederum tötete. Und auch Jael (3). Aber sie befreiten die Welt von Tyrannen. In den anderen Zellen um mich herum sind viele Patrioten, die getötet haben. Sie taten dies aber um der Freiheit willen. Es ist verrückt, jeden Pullover, der für einen Faulpelz gestrickt wird, als gute Tat zu betrachten, und den Anschlag deutscher Generäle auf Hitler, um dem Blutbad von Millionen unschuldiger Opfer ein Ende zu setzen, verächtlich als Mord zu bezeichnen.

Für mich gilt nur das eine Kriterium: trägt die Tat dazu bei, den Weg für den endgültigen Sieg der Liebe zu bereiten oder nicht?

Wir müssen zwischen dem Guten als Mittel und dem Guten als Endziel wählen. Wenn ich immer zu allen Menschen gut bin, auch zu denen, die durch Betrug und Terror dem Sieg der Liebe im Wege stehen, wird das Gute niemals siegen. Das Schlechte wird meine Demut ausnützen und die Position des Bösen noch festigen. Wenn ich das Gute als mein Ziel wähle, muß ich viele Taten begehen, die nach dem moralischen Kodex der Welt als übel verurteilt werden.

In der Bibel heißt es, daß Gott falsche Geister aussendet (4). Deshalb habe auch ich keine Skrupel, mich der Unwahrheit zu

bedienen, um meine Verhörer irrezuführen. Mein einziger Skrupel ist, Skrupel bei einer solchen Einstellung zu haben. Gott lobte die Totschläger von Sisera, Agag, Holofernes. In der Bibel werden die gleichen Worte über Jael, die Totschlägerin Siseras, gebraucht, wie sie der Erzengel der Jungfrau Maria sagt: „Gesegnet sei unter den Weibern Jael, das Weib Hebers, des Keniters; gesegnet sei sie in der Hütte unter den Weibern“ (5)! Dieses, weil sie einen Feind Gottes erschlug. In einer der Zellen auf diesem Korridor ist Nina, ein rumänisches Mädchen, die ähnliches tat. Wenn es vor Tausenden von Jahren richtig war, einen ausländischen Unterdrücker zu töten, so muß es jetzt genauso richtig sein. Im Neuen Testament werden diese Helden des Alten Testamentes gelobt. Das jüdische Volk mußte verteidigt werden. Das rumänische Volk hat das gleiche Recht.

Es war der gleiche Geist Gottes, der 1. Korinther 13, das Hohelied der Liebe, wie auch das Buch Esther inspirierte, in dem erzählt wird, wie die Feinde Gottes rücksichtslos getötet wurden. Der Heilige Geist hat beides in dem gleichen heiligen Buche vorgesehen. Ja, die ersten Christen hatten nur die Rollen des Alten Testamentes als ihre einzige Heilige Schrift. Das Neue Testament wurde Jahrzehnte später geschrieben und erst gegen Ende des ersten Jahrhunderts vervollständigt.

Gott hat Gedichte der Liebe und Bücher, in denen Entschlossenheit zur Ausrottung des Feindes gelehrt wird, zusammengestellt, um uns zu vervollkommen und uns nur ein Ziel zu geben: den endgültigen Sieg der Liebe zu erreichen. Um an dieses Ziel zu gelangen, müssen blutiger Kampf gegen Tyrannen und zärtliche Nächstenliebe zusammenwirken.

In unserem Leben müssen wir uns das höchste Ziel setzen, Seine Diener und die Diener aller zu sein. Dann haben „gute“ oder „schlechte“ Taten das gleiche Ergebnis, nämlich der Liebe zum Sieg zu verhelfen.

Die Frage ist für mich sehr aktuell. Christen um mich herum haben das Land gegen die kommunistischen Unterdrücker verteidigt und haben töten müssen. Sie klopfen ihre Beichten durch die Wand. Aber haben sie wirklich gesündigt? Würde ich in solch einem Kampf mitmachen?

In Dostojewskijs „Die Brüder Karamasoff“ sagte Iwan: „Nicht

Gott akzeptiere ich nicht, verstehe mich recht, sondern die von Ihm geschaffene Welt akzeptiere ich nicht und kann ich nicht akzeptieren . . . Ich bin wie ein Kind überzeugt . . ., daß schließlich im Weltfinale, im Moment der ewigen Harmonie etwas dermaßen Herrliches geschehen und erscheinen wird, daß es für alle ausreicht . . . zur Sühne aller von Menschen begangenen Greuel . . . ich aber akzeptiere das nicht und will es nicht akzeptieren . . . Lieber bleibe ich bei ungesühnten Leiden . . . Ist doch diese Harmonie gar zu teuer eingeschätzt! Wenigstens erlaubt es mein Beutel nicht, so viel für den Eintritt zu zahlen. Darum aber beeile ich mich, mein Eintrittsbillett zurückzugeben. Und wenn ich nur ein ehrlicher Mensch bin, so ist es meine Pflicht, dies sobald wie möglich zu tun. Das tue ich denn auch. Nicht Gott ist es, den ich ablehne, Aljoscha, ich gebe ihm nur die Eintrittskarte ergebenst zurück.“

Iwan sagt dann weiter zu Aljoscha: „Sage mir offen, ich rufe dich auf – antworte: Würdest du, wenn du selbst, nehmen wir an, den ganzen Bau der Gesetze für das Menschengeschlecht zu errichten hättest, mit dem Ziel im Auge, zum Schluß alle Menschen glücklich zu machen, ihnen endlich einmal Ruhe und Frieden zu geben – doch zur Erreichung dieses Zieles müßtest du zuvor unbedingt, als unvermeidliche Vorbedingung zu jenem Zweck, meinethalben nur ein einziges winziges Geschöpfchen zu Tode quälen, sagen wir dieses selbe Kindchen, das sich mit seinem Fäustchen an die Brust schlug, und auf dessen unvergoldenen Kindertränchen müßtest du diesen Bau errichten – würdest du dann einwilligen unter dieser Bedingung, der Architekt des Baues zu sein? Antworte mir und lüge nicht!“

„Nein, ich würde nicht einwilligen“, sagte Aljoscha leise.

Meine Antwort ist: „Ich täte es.“ Das war auch die Antwort Abrahams. Er war bereit, sein eigenes Kind dafür herzugeben. Seine Nachfolger wissen, daß die fünf Oktillionen Atome, aus denen der Körper des Kindes zusammengesetzt ist, der Tempelschrein, ja, vielleicht die Gefängniszelle eines Geistes sind, und der Geist vielleicht froh wäre, ihn loszuwerden. Sie glauben an das, was die Bhagavad-Gita (indisch „Gesang des Erhabenen“, berühmtestes frühreligiöses Zeugnis; d. Übers.) sagt, daß der Mörder nichts weiter sei als der Erfüller der Prädestination Gottes für den Menschen. Wenn notwendig, ist es recht, um des



Friedens, des Vaterlandes und Gottes willen zu töten. Wenn der Kampf der Juden gegen die Unterdrücker biblisch ist, warum soll der Kampf der Rumänen zur Befreiung von der kommunistischen Sklaverei nicht auch geheiligt sein?

Nein, ihr Kämpfer für das Vaterland, ihr habt nicht gesündigt. Der heilige Augustin sagte: „Liebe Gott, und tue was du willst!“ Es steht ebenfalls geschrieben: „Singet dem Herrn ein neues Lied“ (6). Das ist das Lied eines Kriegers. Keiner ist so ein mutiger Kämpfer wie der Herr selbst. Er schläft noch schlummert nicht. Der christliche Glaube heißt uns nicht so sehr gut, als Kämpfer für das Gute zu sein. Du kannst kein Kämpfer für das Gute sein ohne zu kämpfen und kannst nicht nur abstraktes Übel und schlechte Institutionen bekämpfen, ohne auch die schlechten Menschen zu schlagen.

Gott ist der Anfang und das Ende. Die Mitte des Tages gehört uns. Wir wissen nicht, was uns die Zukunft bringt. Und ich will Sein Königreich nicht nur in der Zukunft haben. Kämpft heute für sein Königreich der Gerechtigkeit, des Friedens und der Liebe. Amen.

## PREDIGT AN MEINE EIGENE SEELE

Meine Seele,

ich kann nicht länger mit meinem Schöpfer sprechen. Ich kann nicht länger zu ihm schreien. Ich kann nicht länger über eine Entfernung zu meinen Brüdern und Schwestern sprechen.

Zum ersten Mal habe ich heute ohne einen eindeutigen Grund laut geschrien. Solche Schreie, die für Sekunden die tiefe Stille des Gefängnisses zerreißen, habe ich öfters gehört. Wir wußten dann alle, daß einer von uns verrückt geworden war. Die Schreie hörten bald auf. Ich wußte nur nicht, wie die Wächter den, dessen Nerven zugrunde gerichtet waren, beruhigten. Jetzt weiß ich es.

Sie haben mich in eine Zwangsjacke gesteckt und festgebunden. Sie haben mir einen Knebel in den Mund gesteckt.

Du, meine Seele, bist die einzige, mit der ich reden kann. David sprach viel mit seiner eigenen Seele und bat sie, den Herrn zu loben oder fragte, warum sie so betrübt sei. Aber auch David wußte, was Wahnsinn ist. In der Bibel wird berichtet, wie er vorgegeben hat, wahnsinnig zu sein, als er unter den Philistern lebte. Von den Psychiatern wissen wir, daß keiner den Wahnsinn simuliert, wenn er nicht eine Neigung dazu hat. Ich will tun, was David tat. In völliger Stille will ich dir, meiner Seele, predigen.

Zuerst fordere ich, daß du von dir selbst Kenntnis nimmst und wie Gott erklärst: „Ich bin.“

Der Körper braucht nur wenig, um völlig zufrieden zu sein: Nahrung, Wärme, Bewegung, Ruhe und einen Partner des anderen Geschlechtes. Mein Körper hatte alle diese Dinge, und trotzdem war ich nicht glücklich. Ich sehnte mich nach etwas mehr. Wer war dieses „Ich“, das unzufrieden blieb, als der Körper doch genügend von allem hatte, was er benötigte? Es warst du, meine Seele.

Du warst es, die aus reiner Wißbegier über entfernte Galaxien und über vorgeschichtliche Tatsachen, obwohl sie absolut keinen Einfluß auf meine körperliche Verfassung haben, Bescheid wissen wolltest. Du warst es, die sich an der Kunst und Philosophie erfreute, aber auch Vergnügen an Übertreibungen und sehr verfeinerten leiblichen Bedürfnissen hattest, wenn diese auch dem Körper schadeten.

Verstehst du nun, meine Seele, wie recht Jesus hatte, als er sagte: „Der Mensch lebt nicht vom Brot allein“ (1)? Jeden Dienstag bekomme ich eine Scheibe Brot. Und was für ein Brot! Aber ich vegetiere nicht. Ich lebe. Manchmal lache ich aus vollem Herzen über die Witze, die ich mir selbst in meiner Zelle erzähle. Ich denke über Politik nach, denke mir aus, wie die Regierungen der verschiedenen Länder sein sollten, die ich nie sah; ich erinnere mich an Kunstgegenstände; ich führe ein Leben der Anbetung. Alles das bist du. Sage, meine Seele: „Ich bin.“

Vor einigen Tagen sprang ein mitgefangener Christ, der die Qualen nicht mehr aushalten konnte und befürchtete, die Brüder am Ende zu verraten, während eines Verhörs aus dem Fenster der dritten Etage. Er war gesund. Er wollte nicht einer Not seines Körpers ein Ende bereiten, indem er sich selbst umbrachte. Du kennst mein Geheimnis. Du kennst die Stelle, wo ich dreißig Schlaftabletten versteckt habe, die mich – wenn ich sie alle auf einmal einnehme – davor bewahren, ein Judas zu werden. Diese Selbstmorde sind Taten der Liebe und Ehre. Sie bewahren die Untergrundkirche. Liebe, Anstand, Ehre gehören zu dir, meine Seele, und nicht zum Körper. Ich bin geknebelt und kann nicht sprechen. Aber gerade deshalb mußt du umso lauter sprechen und dich behaupten: „Ich bin.“

Du sahst mich in meinen unaussprechlichen Schmerzen tanzen. Du sahst mich, wie ich in schweren Ketten um meine Knöchel tanzte. Wer hat sich so unsagbar daran erfreut? Es war nicht mein Körper. Mein Körper hatte keinen Grund zu tanzen. Auch die Musik fehlte, ihn dazu anzuregen. Es warst du, meine Seele.

Werde dir deiner bewußt, meine Seele, und begreife deinen unvergleichbaren Wert. Der Körper wird sterben. Um mich herum sterben die Gefangenen vor Hunger, Kälte und Qual. Aber wer hat jemals eine Seele sterben sehen? Ich habe alles auf dieser Welt verloren, aber wenn du nur gerettet wirst, dann habe ich die Perle des höchsten Preises behalten.

Die Feinde Jesu nahmen Ihm alles, was er hatte. Nackt hing Er am Kreuz. Seine Feinde standen um Ihn und freuten sich. Aber in der letzten Minute verdarb Er ihnen die Freude durch Seine Worte: „Vater, in Deine Hände gebe ich meinen Geist.“ Er

hatte eines, das sie Ihm nicht nehmen konnten. Hierdurch lebt und herrscht Er für immer.

Niemand kann dich, meine Seele, zerstören.

Du mußt dich nur im biblischen Sinne des Wortes bekehren. Das griechische Wort „*Metanoia*“ hat nichts mit Gewissensbissen zu tun, die wir in der modernen Sprache mit Buße verwechseln. Etymologisch heißt „*Metanoia*“ „Sinnesänderung“ oder „über die Vernunft hinausgehen“. Parallele Bibelstellen hierfür sind „ein neues Herz bekommen“, „eine neue Kreatur werden“, „sich selbst verleugnen“, „wiedergeboren werden“, „ein Kind werden“, „reingewaschen sein“.

Ich will dir sagen, meine Seele, was mit dir falsch ist, warum du eine radikale Umwandlung brauchst.

Einige glauben, daß wir das Wesen unserer Seele ändern müssen, wenn wir Buße tun. Sie füllen ihre Seele mit himmlischen Gedanken und Gefühlen, anstatt mit irdischen. Aber kann man ein beschädigtes Auto reparieren, indem man die Reisenden wechselt? Die Erfahrung der Menschen, die im Selbstbetrug meinen, Christen zu sein, zeigt jedoch, daß ein zusammengebrochenes Auto sich nicht von der Stelle bewegt, ganz gleich welche Personen darin sitzen. Du kannst deine Gedanken und Gefühle alle auf Gott gerichtet haben und doch mit Ihm nicht in Freundschaft leben, weil das Innerste deiner Seele, ihr psychologischer Mechanismus, ihr grundlegender Fehler nicht korrigiert worden ist. Buße muß nicht nur unsere Gedanken, Gefühle und unseren Willen erfassen, sondern das Wesen der Seele, ihren komplizierten Organismus, aus dem Gedanken, Gefühle und Handlungen geboren werden.

Meine Seele, ich werfe dir einen großen Fehler vor: einen mangelnden Sinn für die richtigen Maßstäbe.

Jesus versuchte diesen Sinn in den Worten zu vermitteln: „Ihr Narren und Blinden . . . was ist größer . . . ? Ihr lasset dahinten das Schwerste im Gesetz . . .“ (2). Paulus sagt: „Sind wir stärker als der Herr?“ (3).

Wir müssen das Kleinere, weniger Wichtige, Schwächere von dem Größeren, Gewichtigeren, Stärkeren unterscheiden.

Du, meine Seele, hast dich zum Angelpunkt gemacht, um den sich alles drehen muß. Die Tiere können nicht sprechen, genau wie ich es wegen der Knebelung nicht kann. Sie haben Inter-

essantes zu sagen. Die Geschichte von Bileams Esel zeigt dieses. Wieviel hätte uns unser Hund erzählen können? Er wußte im voraus, daß ich verhaftet würde. Er fühlte sich schon zwei Wochen nicht wohl und bellte die ganze Zeit. Aber Tiere können nicht reden! Du hast dir nie wegen der Sprachlosigkeit der Tiere Gedanken gemacht. Du bist nur jetzt, weil ich geknebelt bin, betrübt. Aber das ganze kommunistische Lager ist geknebelt. Niemand darf seine wirklichen Gedanken aussprechen. Ich bin in einer Zwangsjacke. Aber manche Engel liegen in ewigen Ketten. Wieviel schwerer muß das für beflügelte Wesen sein, die gewohnt sind, von Planet zu Planet zu fliegen! Mich quält nur das Leiden eines kleinen, unbedeutenden Wesens — das Ich. Warum hast du nicht den richtigen Sinn für Maßstäbe? Warum sorgst du dich nicht über dich selbst im Verhältnis deines Leidenanteils an dem Schmerz des Universums und was du, ein unwichtiger Mensch, im Verhältnis zu diesem unendlichen und ewigen Universum bedeutest?

Du beurteilst Dinge, Ereignisse und Menschen je nachdem, ob sie für *dich* von Vorteil oder Nachteil sind, als ob das Universum für dich existiert und nicht du für das Universum.

Echte Buße ist eine Umkehrung der Maßstäbe. Gott ist in der Mitte. Ich bin ein äußerst wertvolles Wesen, aber nur eins der unzähligen Milliarden Wesen, von dem jedes das ihm vom Schöpfer zgedachte Schicksal tragen muß.

Eine Seele, die echte Buße getan hat, verliert sich nicht in Einzelheiten. Das gesamte Weltall, und nicht nur die Menschheit, geht durch eine riesige, lange dauernde Katastrophe, und ich mache mir Sorgen, was mit *mir* geschieht. Im Krieg stritt sich eine Familie in meiner Gegenwart, weil der Ehemann seiner Frau vorwarf, den Staub auf dem Schrank nicht abgewischt zu haben. Zu gleicher Zeit wurden zehntausende junger Menschen in Stalingrad, London, Deutschland und in unserem Lande getötet.

Wenn dieser Fehler, dieser mangelnde Sinn für Maßstäbe in der Seele nicht ausgebessert wird, hilft es nicht, daß ein atheistischer Mensch gläubig geworden ist. Die Seele wird sich weiterhin mit Kleinigkeiten befassen, allerdings jetzt mit religiösen Kleinigkeiten. Es wird ein anderer Gegenstand sein, den du jetzt mit deinen kurzsichtigen Augen betrachtest; deine Augen aber werden weiterhin kurzsichtig bleiben.

Betrachte dich, meine Seele, als ein kleines Rad in einem riesigen Uhrwerk, als eine Zelle in einem großen Organismus. Weiße Blutkörperchen werden geopfert, damit der ganze Körper leben kann und gesund ist. Du mußt für eine verborgene Absicht Gottes leiden, die du ebensowenig kennst wie das weiße Blutkörperchen, das nicht weiß, warum es sterben muß.

Laß es dir genügen, daß du für das Reich Gottes leidest (4). Alles Leiden dient diesem Endziel.

Auch Jesus sah Seine Leiden so. Er nahm sie bereitwillig hin und gedachte sogar am Kreuz noch des Räubers neben ihm, seiner Mutter und deiner. Ertränke deine kleinen Leiden in dem riesigen Meer der Schmerzen. Glaube, daß sie eine Bedeutung haben, und du wirst erquickt.

Höre auf mich, meine Seele, und lobe Gott für alle Seine Taten. Amen.

## DAS WORT WURDE FLEISCH

Liebe Brüder und Schwestern!

Das Wort „Davar“ ist im Hebräischen ein Homonym; es bedeutet sowohl „Wort“ wie auch „Ding“, „Gegenstand“. In der Sprache der Erwählten Gottes sind Worte nicht nur bloße Symbole und Echos einer Wirklichkeit, sie sind selbst Wirklichkeit. Als Johannes im Hebräischen den Prolog zu seinem Evangelium durchdachte, wollte er eigentlich damit sagen: „Am Anfang war die Wirklichkeit. Und die Wirklichkeit war bei Gott. Und die Wirklichkeit war Gott.“

Ich schlafe nachts fast kaum. Auf den nächtlichen Andachten liegt ein Segen. „Siehe, lobet den Herrn, alle Knechte des Herrn, die ihr stehet des Nachts im Hause des Herrn!“ (1). Während der Nacht kommen auch die Menschen zusammen, um Böses zu tun. Einbrüche, Morde und Vergewaltigungen geschehen nachts. Stalin schlief nachts nicht. Dann empfing er Leute und plante seine Massenmorde. Die Heiligen müssen die Waffe der Gebetsnächte benutzen, um gegen die Macht der Finsternis zu kämpfen. Wer am Tage arbeiten muß, kann dies nicht tun. Aber ich habe den Vorteil, ein isolierter Gefangener zu sein. Ich kann am Tage schlafen. Ich kann Andachten in der Nacht halten.

Ich verbringe meine Nächte mit geistlichen Übungen, im Gebet, reise in Gedanken um die Welt und bete zu Gott für jedes Land, arbeite Predigten aus und halte sie auch.

Jede Nacht verfasse ich auch ein Gedicht. Ich verfasse es in Gedanken, da ich kein Papier besitze, um es niederzuschreiben.

Kümmerliche Gedichte eines unbegabten Geistes! Was sind sie verglichen mit den Werken der großen Dichter? Aber auch so kann ich durch mein Bemühen um Versmaß und Reim nachfühlen, wie schwierig es für die Dichter war, Liebe, Weisheit und Leben in Gedichte zu fassen.

Die Worte fühlen sich in den Versen, wie ich mich in der Zwangsjacke fühlte.

Das Wort wurde vor zweitausend Jahren Fleisch. Das Wort möchte auch heute wieder Fleisch und nicht nur ein Stück

Poesie sein. Das Wort möchte nochmals die Gestalt eines Menschen annehmen, der Taten der Liebe vollbringen, aber auch um der Gerechtigkeit willen streng sein und falsches Tun tadeln kann, wie Jesus es tat – ein Mensch, der alles verläßt, alle liebt und sich selbst zum Opfer für alle gibt, ja sogar für diejenigen, die ihn verraten und geißeln; ja, auch für die, die Er selbst um der Gerechtigkeit willen mit der Peitsche schlagen mußte.

Das Wort Gottes und der Geist der Liebe sehnen sich immer nach einer Fleischwerdung. Christus lebte nicht nur in dem Zimmermann Jesus, Er lebte auch in Paulus. Wir werfen nur Wörter in das aufgewühlte Meer dieser Welt, und die Mehrheit der Wörter ersetzt die Wirklichkeit.

Gott hat mich in die Stille geführt. Es ist um mich herum absolut still. Man kann nicht hören, wenn die Wächter sich nähern. Gott will, daß ich die Wörter verlerne. Es wird mir immer schwerer, lange, klare Sätze zu formulieren. Vielleicht tut man auch irgendwelche Drogen in mein Essen, um mein Denkvermögen zu zerstören.

Mich umgibt völlige Stille, eine Stille wie die bei den Fischen in den Tiefen des Meeres. Das geheime Zeichen der ersten Christen war der Fisch.

Ich fange an, diese Stille zu lieben. Ich verfasse manchmal Verse, um die Zeit zu verbringen, aber was ich wirklich gerne tun würde, wäre Menschen zu schaffen, von denen jeder einzelne ein feines Stück Poesie wäre. Im griechischen Originaltext des Epheserbriefes heißt es, daß die Christen das Gedicht (*poiema*) Gottes sind (2). Gott ist also auch ein Dichter. Seine Gedichte sind gelassen, flexibel, reich an Bedeutung. Er hat seine Gedichte Fleisch werden lassen. Jedes hat ein anderes Thema. Eins verkörpert Heldentum, ein anderes Heiligkeit, ein anderes Weisheit, ein anderes sogar einfache praktische Vernunft. Christen sind nicht nur unterschiedlich, sondern manchmal auch völlig voneinander abweichend bis zu sich widersprechenden Charakteren. Aber jeder ist dem Herrn angenehm.

Nach dem Epheserbrief ist es nicht Aufgabe des Pfarrers, Predigten auszuarbeiten, sondern Heilige zuzubereiten (3).

Mir würde auch eine solche Aufgabe gefallen. Zuerst möchte



ich mich selbst zu einem Tempel der verkörperten Liebe machen, damit die Nachfolger der Weisen und Hirten der Vergangenheit in mir Christus in Miniatur erkennen und den Erlöser in mir anbeten mögen.

Anstatt einer Welt, in der Buchläden Gedicht- und Predigtbände verkaufen, wünsche ich mir eine Welt, in der jeder Mann und jede Frau ein Gedicht hoher Gedanken sind, gefüllt mit Melodie und Farbe.

Wenn ich dem Kommen einer solchen Welt ein Hindernis bin, möge Gott mich hier im Gefängnis töten! Aber so sollte die Welt sein.

Ich will zur Verwirklichung eines solchen Königreiches beitragen und deshalb dem Beispiel Labans folgen. Im Hebräischen heißt sein Name „weiß“. Er hatte zwei Töchter, Rachel und Lea. Ein junger Mann, Jakob, liebte die schöne Rachel. Aber Laban erlaubte ihm nicht, sie zu bekommen, bevor er nicht auch die häßliche Lea nahm. Laban war ein gerechter Mann und duldete keine Bevorzugung. Die Christen müssen sowohl das Gute wie auch das Schlechte annehmen.

Goethe nannte die Farbe das Leiden des Lichtes, weil sie das Ergebnis der Lichtstrahlen sind, die durch ein Prisma gebrochen werden. Das volle, ungebrochene Licht ist weiß, „*Laban*“. Weiß umgibt jeden und alles was du siehst, ja, noch mehr. Der Mensch, der das Weiß in seiner Seele pflegt, schreitet voller Ehrfurcht – wie in einer Liturgie – durch die Welt der ungeliebten und häßlichen Leas, deren ständig weinende Augen unansehlich sind. Diese Welt ist voller Mädchen, deren Herzen gebrochen sind, weil niemand sie liebt. Ungeliebt werden sie immer häßlicher, und sogar ein Heiliger wie Jakob begehrt sie nicht. Er möchte sein Leben nur mit der schönen Rachel verbringen. Für sie arbeitet er eifrig vierzehn Jahre, die ihm nur wie ein paar Tage erscheinen. Er hätte für Lea nicht einen Tag gearbeitet.

Innerhalb der „*Ecclesia*“, der Kirche, gibt es eine „*Ecclesiola*“, eine kleine Kirche, die die Guten und die Schlechten annimmt, sowohl die Schönen wie auch die Häßlichen umarmt. Wenn Gott in der gleichen Kirche einen Verbrecher wie Borgia und einen Heiligen wie Franziskus von Assisi vereint, und er Priester, die uns verrieten und Märtyrer, die mit mir leiden, in der-

selben Institution zusammenbrachte, dann muß auch ich sie alle lieben.

Jesus zeigte Seine Liebe zuerst den häßlichen Leas, indem Er mit Zöllnern und Sündern zu Tische saß, um sie zur Buße zu rufen. Mit mir im Gefängnis sind schöne Rachels, die Seine Gegenwart nicht spüren. Sie werden ihren Anteil bekommen, nur viel später.

Meine lieben Brüder, liebt alle Menschen, aber beschenkt die häßlichsten Seelen mit dem größten Teil eurer Liebe. Sie brauchen eure Liebe mehr als alle anderen. Ihr, meine Mitgefangenen, müßt den kommunistischen Folterern und unseren Verrätern eure größte Liebe zeigen. Die schönen Seelen können ohne Zeichen der Liebe auskommen. Verschwende deine Energie dort, wo sie am meisten benötigt wird!

Besonders möchte ich Euch die Pfarrer und Priester ans Herz legen, die mit den kommunistischen Verfolgern paktieren und ihre Brüder verraten. Ich habe Furcht bei dem Gedanken, daß sich in unserem Lande die gleiche Situation wie in der Sowjetunion entwickeln wird, wo diese Verräter oft von den Christen der Untergrundkirche gelyncht oder erdolcht wurden. Die Kirche der Katakomben muß vor diesen Verrätern bewahrt werden, und wenn es keinen anderen Ausweg gibt, greifen sie zu diesen Mitteln. Die Kirche der ersten Jahrhunderte hatte die gleichen Methoden, obwohl die Schreiber der Kirchengeschichte nicht viel darüber berichten.

Aber das ist schon die extreme Lösung. In der Nazizeit gewannen wir Menschen für Christus, die uns verraten und ins Gefängnis geworfen hatten. Wir sollten auch jetzt wieder alles tun, um dieses zu erreichen. Laßt das Wort in uns Fleisch werden, Fleisch von Menschen werden, die den Kuß Judas' annehmen und ihn Freund nennen, auch wenn er an der Spitze eines bewaffneten Trupps kommt, um dich zu verhaften. Amen.

## EIN KINDERGOTTESDIENST

Vielgeliebte Kinder!

Heute schlugen die Kommunisten mich furchtbar. Am Ende wurde ich ohnmächtig. Sie brachten mich aber wieder zum Bewußtsein, indem sie Wasser über mich schütteten; dann schlugen sie mich wieder.

Und dann geschah das Schlimmste. Die Tür flog auf, und in den Raum, wo ich mit meinen Verhörern war, stürzten unsere Brüder und Schwestern — Bruder Davidescu, der mit dem langen Bart, Bruder Marinow und die alte Tante Ionescu und Susanne und alle, die ich so liebte. Ich wunderte mich, wie sie ins Gefängnis gekommen waren. Dann begannen sie, denen ich nie etwas getan hatte, mich zu schlagen. Die Tür ging nochmals auf. Nun kam Binzea, meine Frau, und Mihai, mein Sohn. Auch sie spuckten mir ins Gesicht, verspotteten mich, und sagten, daß sie sich schämten, mich als Mann und Vater zu haben. Und Mihai streckte seine Faust aus, um mich zu schlagen. Das war zuviel. Ich wurde wieder ohnmächtig. Als ich zu mir kam, war ich mit den Verhörern allein. Das ganze war eine Halluzination gewesen.

Mir war klar, daß ich verrückt geworden war, wie so viele vor mir, deren Schreie ich in dem gewölbten Korridor hallen hörte.

Und jetzt seid ihr, liebe Kinder gekommen, um meine einsame Zelle zu füllen. Ihr seid wirklich hier. Ich weiß nicht, ob es das ist, was die geistig Gesunden das wirkliche „Hier“ nennen oder ob es mein „Hier“ ist, das Hier eines Verrückten. Aber ihr seid hier. Und nicht nur ihr, Kinder, seid in meiner Sonntagsschule. Heute sehe ich auch eure Schutzengel. Sie hoffen, daß ich euch das Richtige erzähle. Sie dürsten selbst danach, eine schöne Geschichte über Jesus zu hören.

Und seht, da ist er selbst, das heilige Kind. Früher erschien er St. Hieronymus, dem Mönch, der zuerst die Bibel ins Lateinische übersetzte, in der Gestalt eines Kindes.

Hieronymus arbeitete an seiner Übersetzung in Bethlehem, dem Geburtsort unseres Herrn. Als er betete, erschien ihm Jesus als Kind. Dieses erfüllte das Herz des Heiligen mit einer sol-

chen übermäßigen Süße, daß er sagte: „Liebster Jesus, ich wünschte von ganzem Herzen, dir ein Geschenk machen zu können. Sag mir, was dich am meisten erfreuen würde.“ Das Kind lächelte und antwortete: „Himmel und Erde und alles, was darin ist, gehören mir. Was kannst du mir schon geben?“ Der heilige Mann sagte jedoch: „Aber ich liebe dich und möchte dir ein Geschenk machen. Willst du das wenige Geld, das ich als Mönch besitze, annehmen?“ Das Kind lächelte wiederum und antwortete: „Gib dein Geld den Armen. Ich habe keine Verwendung dafür.“ St. Hieronymus war jedoch hartnäckig: „Ich kann dich nicht mit leeren Händen gehen lassen. Was soll ich dir geben?“ Das Kind wurde daraufhin sehr ernst und sagte: „Wenn du mir etwas schenken willst, was mein Herz mit Freude füllen wird, dann gib mir alle deine Sünden und deine Begierden. Ich werde wegen ihnen am Kreuz sterben. Keine andere Gabe könnte mein Herz mit einer solchen Freude erfüllen.“

Gesegnet ist, der da kommt im Namen des Herrn! Hier unter uns ist das Kind Jesu. Laßt uns Ihm dies Geschenk bringen – unsere Unwahrhaftigkeit, unseren Egoismus, unseren Zorn, unsere Bitterkeit. Und so wird Er seine Zeit in Freude mit uns verbringen.

St. Antonius von Padua traf schon als Kind den Heiland. Es klopfte an der Gartentür seines Zuhauses, und Antonius lief, um zu sehen, wer da war. Als er die Tür öffnete, stand ein Bettler in Lumpen vor ihm, der im Froste eines Wintertages zitterte. Antonius hatte Mitleid und sagte: „Ich will meinen Vater bitten, dir ein paar warme Kleider zu geben.“ Der Bettler antwortete: „Es ist sehr kalt in eurer Welt, aber ich bittle nicht um Kleider.“ Das Kind sagte daraufhin: „Du mußt hungrig sein. Komm herein, meine Mutter wird dir etwas zu essen geben.“ Der Bettler antwortete: „Ich bin hungrig, aber ich bitte nicht um Brot.“ Erstaunt fragte Antonius: „Warum hast du denn an unsere Gartentür geklopft?“ Der Bettler antwortete: „Ich wollte dich bitten, mir dein Herz zu geben.“ Das Kind trat einen Schritt zurück: „Aber wenn ich dir mein Herz gebe, sterbe ich doch.“ Dann öffnete der Bettler einen Sack, den er über seiner Schulter trug, nahm einige Herzen heraus und sagte: „Dies ist das Herz von Paulus, dieses von Maria Magda-

lena und dieses von St. Ignatius. Alle, die mir ihre Herzen lange vor ihrem Tode gegeben haben, leben ewiglich.“ Antonius wußte dann, daß derjenige, der vor ihm stand, Jesus selbst war, und er wurde sein Nachfolger.

Laßt uns Ihm auch unsere Herzen geben.

Und nun will ich Ihm und euch und euren Schutzengeln eine Geschichte über Ihn erzählen.

Jesu irdischer Vater Joseph war arm. Er konnte Ihm keine richtige Ausbildung geben. Als das Kind zwölf Jahre alt wurde, sagte er zu Ihm: „Nun mußt du aufhören mit Spielen und Träumen. Ich möchte, daß du jetzt Zimmermann wirst wie ich.“

Am nächsten Tag ging er mit dem Kind in den Wald, um Bäume zu fällen. Aber diesmal konnte er die Bäume nicht mit seiner Axt berühren. Immer wieder hielt das Kind ihn davon ab und sagte: „Vater, du weißt, daß die Bibel das Töten verbietet. Dieser Baum ist noch jung und hat sein Leben noch nicht gelebt. Laß ihn weiterhin die Sonne genießen. Sieh, wie er sich aufgerichtet und dem Licht entgegengestreckt hat. Wenn er noch ein Jahr länger gelebt hat, werden genügend Menschen bereit sein, ihn zu töten . . . Auch den schlage nicht. Sieh, wieviel Ameisen um ihn wimmeln. Wie emsig sie Gräser und kleine Strohstücke sammeln! Ich fürchte, du wirst viele töten, wenn du den Baum fällst . . . Den auch nicht. In seinen Ästen ist ein Vogelnest. Ihr Zirpen hört man im Himmel. Die kleinen Vögel werden sterben und man wird dich im Lande über den Sternen wegen Mordes verklagen . . . Den laß stehen, denn das Geräusch der Säge wird, wenn du ansetzt, von dem Vater im Himmel gehört werden, der uns gebietet, Gnade mit Menschen und Bäumen, Tieren und Vögeln, Blumen und Pflanzen zu haben. Heilige Augen weinen über den Kummer aller.“

Jesus bat so inständig, und so viele Tränen rannen dabei über seine Wangen, daß Joseph sich in den Schatten setzte, um Ihn zu trösten. In dieser Woche war es der zweite Sabbath. Von einem zum anderen Blatt wurde geflüstert: „Das ist der Erlöser.“ Die Ameisen spielten um ihre Füße. Die Vögel sangen: „Unser sehnlichster Wunsch ist erfüllt.“ Am Himmel war keine Wolke.

Das Kind legte seinen Kopf in Josephs Schoß. Joseph spielte

mit den Locken des Kindes. Der Sohn war der Lehrer, der Vater der Schüler. Die Engel wachten über beide.

Das Kind fragte: „Sag mir, Vater, warum hast du eine Axt? Du weißt doch, daß die eisernen Werkzeuge von einem Nachkommen des bösen Kain erfunden wurden. Als die Römer dich baten, ein Kreuz anzufertigen, um einen Menschen daran zu kreuzigen, hast du auch dem Leben eines Baumes ein Ende gesetzt. Ich habe Männer gesehen, die ihre Kreuze zu der Hinrichtungsstätte trugen. Ich habe sie unter der Last zusammenbrechen sehen. Du hast mir gesagt, daß dies auch mein Ende sei. Wird für mich auch ein Baum sterben, bevor ich mein Leben für die Menschen gebe? Ich weine, wenn ich sehe, wie die Menschen Ruten abschneiden, denn Ruten werden gebraucht, um Kinder zu schlagen. Da wird etwas Lebendes abgeschnitten, um Brutalität auszuüben.“

So wie das Öl über den Bart des Priesters bei der Ölung läuft, so liefen auch die Tränen über Josephs Bart. Ein Zeichen, daß die Worte sein Herz berührt hatten.

Er versuchte jedoch Entschuldigungen zu finden: „Wenn ein Zimmermann Mitleid mit den Bäumen hat, muß er verhungern.“ Er hatte zu voreilig gesprochen. Der Gedanke des Todes als Folge einer rechten Handlung fiel auf fruchtbaren Boden.

Das Kind sagte: „Wenn wir vor Hunger sterben müssen, weil wir keine Bäume für die Zimmermannsarbeit fällen, werden wir in ein Land gehen, wo es keinen Tod mehr gibt und wir uns alle den ganzen Tag lang lieben werden. Dort wird auch Mutter nicht mehr weinen, Du weißt, daß die Menschen sie hier verspotten. Sie wird rechts und du links von mir sitzen, und ich in der Mitte werde euch lieben. Ich werde kein Zimmermann sein, sondern einer, der stirbt, damit die Bäume die Fülle des Lebens haben und damit noch eine Sonne am Firmament scheint. Ich werde das Leben der Bäume nicht zerstören.“

An diesem Tage blieben die Bäume am Leben. Das Kind war ihr Erlöser. Er brachte den dunklen Wäldern die Hoffnung eines wolkenlosen Tages.

Aber Joseph, der arme Zimmermann, hatte große Lasten. Eine ganze Familie mußte versorgt werden. Er war kein Kind, das sich ein Leben in Träumereien erlauben konnte.

Am nächsten Tag nahm er Jesus mit in die Werkstatt. Er zeigte

ihm, wie ein Brett mit dem Zollstock gemessen wird, wie man eine gerade Linie darauf zieht, wie man den Hobel ansetzt und die verschiedenen Werkzeuge benutzt. In diesem Leben muß man arbeiten. Sonst stirbt man.

Aber Seine Mutter Maria beobachtete, daß das Kind mit jedem Tag blasser und ernster wurde. Er war still und sagte keinem den Grund seiner Blässe. Es war, weil Er jedes Mal die Schläge an Seinem eigenen Körper fühlte, wenn der Hammer auf das Holz schlug. Er weinte jedes Mal, wenn die Säge sich in das Holz fraß. Er fiel auf den Boden und Seine Tränen tropften in das Sägemehl, das geopfert wurde, um Betten und Stühle herzustellen, worauf die Menschen sich ausruhen können; in der gleichen Weise würde auch Er eines Tages geopfert werden, damit andere ewige Ruhe haben. Er weinte, denn Er hatte seine Entscheidung getroffen. Er würde für die Sünden der Menschen büßen, die sie an den Bäumen begangen haben. An einem Baum, der das Opfer der Ungerechtigkeit gewesen war, wird Er selbst als ein Opfer gekreuzigt werden.

Und jetzt kann jeder kleine Zweig geduldig in Stille warten. Jesus starb an dem Baum, damit ihre gebrochenen Zweige in den Olivenbaum wieder eingepropft werden. Jesus kämpfte euren Kampf an dem Holz des Baumes, um für euch eine wunderbare Zukunft zu bereiten.

So vollendete Jesus Seine Lehrzeit. Er wurde zum Zimmermann ausgebildet, ein Zimmermann, der seine Kunst weinend ausübte, der Zimmermann, der die Himmelsporten machte.

Du, der Du mich geschaffen hast – ich rufe Dich nicht mit dem Namen an, den die Menschen Dir gewöhnlich geben. Ich erinnere mich an St. Paphnutius, der, nachdem er die berühmte Dirne Thais zu Christus geführt hatte, ihr sagte: „Deine Lippen sind nicht würdig, den heiligen Namen des Schöpfers auszusprechen. Dein Gebet sollte nur lauten: ‚Du, der Du mich geschaffen hast, erbarme Dich meiner.‘“ Allein in ihrer Klosterzelle betete sie drei Jahre dieses Gebet. Nach drei Jahren hatte ein Bruder eine Vision, er sah eine wunderschöne Seele auf einem – mit Rosen bedeckten – Bett, der die Engel aufwarteten. Er war sich sicher, daß dies der Platz sei, der im Himmel für St. Antonius dem Großen, dem Gründer des Mönchtums, reserviert war. Aber Antonius sagte ihm, daß er den Platz von

Thais, der demütigen Sünderin, die Deinen Namen nicht aussprach, gesehen habe.

Du, der Du mich geschaffen hast — die Kinder, über deren Gegenwart ich mich so gefreut habe, sind verschwunden. Ebenfalls auch ihre Schutzengel und das heilige Kind. Es war auch wie heute morgen, als man mich schlug, eine Halluzination. Ich bin wirklich verrückt geworden.

Ich habe viele Irrenanstalten besucht. Einige der Patienten sind glücklich. Sie glauben, Kaiser oder Heilige zu sein. Andere leiden an ständigen Alpdrücken und glauben, sie werden verfolgt, seien in Gefahr und werden gefoltert.

Wäre es zuviel, Dich um eines zu bitten? Gib mir ein glückliches Verrücktsein. Laß mich sehen, wie sich die Kinder um mich drängen und laß mich ihre schönen Engel sehen. Laß mich immer das Kind Jesus sehen. Es mag einige geben, die dies gar nicht als Halluzination, sondern als eine Vision von Dir ansehen werden. Diese Menschen sind vielleicht ebenso verrückt wie ich. Aber sie werden das, was ich sage, schätzen, und ich werde getröstet werden.

Soviel, ein glückliches Verrücktsein, erbitte ich von Dir. Amen.



## WIEDER GEKNEBELT

Meine liebe Seele!

Heute will ich wieder mit dir reden. Wieder erschallten die furchtbaren Schreie, die weder ich noch die anderen Gefangenen meistern können. Manchmal spritzt man Gefangenen in solchen Fällen ein Beruhigungsmittel ein. Mich hat man zum zweiten Mal geknebelt und in eine Zwangsjacke gesteckt. Mit wem außer dir könnte ich jetzt reden?

Ich möchte gern wissen, wie St. Franziskus von Assisi sich an meiner Stelle gefühlt hätte.

Ich kann mich noch an sein Gespräch mit Bruder Leo erinnern, der ihn fragte, worin die vollkommene Freude bestehe. Liegt sie darin, vieles zu wissen? Franziskus verneinte dies. Leo fragte weiter, ob die vollkommene Freude darin liege, Prophet zu sein und die Geheimnisse Gottes zu kennen. Franziskus schüttelte schweigend seinen Kopf, um dem Bruder zu zeigen, daß er nicht das Richtige getroffen habe, Leo fragte wieder, ob das Gewinnen von Seelen für Christus nicht die vollkommene Freude sei. Die Antwort war wieder dieselbe: „Nein.“ Leo fragte, ob große Heiligkeit, die es einem ermöglicht, sogar Wunder für das Wohl der Menschen zu tun, nicht vollkommene Freude sei.

Franziskus antwortete: „Keines dieser Dinge kann vollkommene Freude schenken. Wir werden diese Freude erst kennenlernen, wenn wir durchnäßt, hungrig und vor Kälte zitternd die heilige Maria der Engel erreichen und der Türhüter uns wegtreibt und uns dabei als Bettler und Straßenräuber mit gemeinen Worten verspottet. Wir werden die vollkommene Freude erfahren, wenn wir hungrig außerhalb der Klostermauern bleiben und Regen und Schmutz mit Freude, Geduld und Dankbarkeit ertragen. Das Kreuz ist der einzige Baum, auf dem die Blume der vollkommenen Freude gedeihen wird.“

Ich habe das Kreuz. Deshalb entschloß ich mich, froh zu sein, und ich tanzte. Ich drehte mich im Kreis herum, bis mein Denken ausgelöscht wurde. In Schweiß gebadet fiel ich auf mein Bett und die Tränen liefen meine Wangen hinunter, während die Wächter, die durch das Guckloch der Tür schauten, lachten.

Ich lebe mein Leben jetzt rückwärts vom Ende her — von der Wonne der Ewigkeit, die alle, die den Herrn lieben, erwartet — über den Augenblick, wo du, meine Seele, von den Fesseln des Körpers befreit wirst, bis zu meinem jetzigen Zustand. Dann erinnere ich mich, wie ich vor einigen Minuten meine Arme noch bewegen konnte. Ich erinnere mich an die schönen Jahre in meiner Kirche und meiner Familie und, weiter zurückblickend, an mein ganzes Leben bis zu meiner frühen Kindheit. Ich kann mich irgendwie auch erinnern, wie ich als Baby auf dem Arm getragen wurde. Davor war es ein Embryo, der von einem Schutzengel bewacht wurde. Davor war ich in den Lenden meiner Vorväter. Ich kenne viele von ihnen, da ich das Vorrecht habe, ein Jude zu sein. Ich weiß, daß Abraham mein Vorfahre war wie auch Terah und all die anderen. Ich war in Adam und fiel in Sünde, und davor genoß ich die Gemeinschaft mit Gott. Und davor? War ich ein Geist bei Gott. Davor . . . gab es kein ich und Ihn. Es gab nur den Einen in voller Ruhe von Ewigkeit her.

Meine Seele, warum bist du törichterweise über den letzten Vorfall besorgt darüber, daß ich in eine Zwangsjacke gesteckt und geknebelt wurde?

Uneingeweihte Seelen urteilen immer nach dem letzten Eindruck. Ein falsches Wort von einem Menschen heute läßt uns die vielen guten Taten vergessen, die wir während vieler Jahre bei dieser Person beobachtet haben. Eine freundliche Handlung und wir trauen einem Menschen, dessen Vergangenheit ihn nicht als vertrauenswürdig zeigt. Uneingeweihte Menschen sind nicht in der Lage, alles zu berücksichtigen, was sie über einen Menschen wissen, bevor sie urteilen. Für sie zählt nur der letzte Vorfall.

Die Pharisäer urteilten so. Für sie war Jesus ein Sünder, weil er den Sabbath nicht geheiligt hatte. Nur daran konnten sie sich erinnern. Die vielen guten Taten und Lehren Jesu hatten sie vergessen. Kann ich mir eine richtige Meinung über einen Menschen bilden, wenn ich nur seinen Verstoß gegen das Gesetz in einem bestimmten Falle vor Augen habe und seine ganze Persönlichkeit außer acht lasse?

Es gibt Menschen, die äußerlich Buße tun und dann in der Kirche leben, anstatt wie vorher in der Welt. Ihr seelischer Me-

chanismus ist jedoch gleich geblieben. Sie beurteilen jetzt die Brüder nach dem letzten Vorfall, anstatt — wie früher — die Menschen der Welt. Aber ihr Denken blieb falsch. Sie beurteilen sogar Gott nach diesem Kriterium: sie loben Ihn, wenn Er ihnen etwas Gutes gibt und beginnen zu zweifeln, wenn Leiden kommen.

Aber du, meine Seele, darfst nicht nach der Tatsache urteilen, daß ich während der letzten Stunde in einer Zwangsjacke gewesen bin. Behalte das ganze Leben und seinen ganzen Verlauf im Auge. Es gibt mehr als nur das Unendliche. Es gibt das Transfinit, eine Mehrzahl von Unendlichkeit. Wenn ich von einem bestimmten Punkt ausgehend eine endlose Linie zeichne, ist ihr mathematischer Wert „unendlich“. Wenn ich aber von dem gleichen Punkt ausgehend zwei endlose Linien in entgegengesetzten Richtungen zeichne, habe ich das Transfinit, mehr als eine Unendlichkeit. Du bist mehr als ewig, meine Seele, du bist von Gott zu Gott und wirst durch menschliche Erfahrungen bereichert wieder in Ihn eingehen. „Und Gott sah an alles, was er gemacht hatte; und siehe da, es war sehr gut“ (1). Nur wenn du alles siehst, wirst du erkennen, wie gut es ist. Das schönste Gemälde ist nur formloses Gemisch von Farben und sinnlosen Strichen, bis es fertig ist. Die schönste Skulptur ist nur ein behauener Stein, bis sie ihre endgültige Form erhält.

Warte meine Seele, bis du wieder frei in Gott bist. Dann wirst du auch den Sinn der Zwangsjacke erkennen.

Wenn ich nun immer wieder geknebelt werde, beginne ich vielleicht, das Knebeln liebzugewinnen. Es bringt mich außerhalb des Bereiches der Worte, in dem Menschen gefangen sind. Prediger sind besonders der Versuchung ausgesetzt, nur Redner zu sein.

Wörter, die anfangs zur Benennung von Realitäten der Umwelt gebildet wurden, werden mit der Zeit ihrer ursprünglichen Bedeutung entleert. Rückständige Seelen messen ihnen weiterhin den gleichen Wert bei und respektieren sie, als hätten sie einen reichen Inhalt. Sie bemerken nicht, daß sie jetzt nur äußerlich schöne, aber inwendig mit Stroh vollgestopfte Puppen sind.

„Bischof“ bedeutete ursprünglich Oberhirte, der Fortgeschrit-

tenste im Glauben, der Mann, der sein Leben für seine Schafe in Verfolgungszeiten gab. Jetzt ist er ein Mann mit einer akademischen Ausbildung, von Menschen gewählt, die oft nicht einmal Kinder Gottes sind. Schon vor meiner Verhaftung hatten alle unsere orthodoxen Bischöfe – bis auf einen – zu allem, was die kommunistischen Mörder von Christen forderten, ihre Einwilligung gegeben. Der Bischof der Reformierten Kirche tat das gleiche. Jetzt loben sie die Kommunisten und verraten ihre eigenen Schafe.

Die Bedeutung der Wörter „Priester“, „Pastor“, „Rabbiner“, „Kirche“, „Christ“, „Jude“, „Gläubige“, „Glaube“, „Religion“, „Kunst“ hat sich völlig geändert.

Gerade meine Knebelung gibt mir die Freiheit, die Realität zu sehen, die heute einem Worte entspricht.

Die Kommunisten foltern uns unter dem schönen Vorwand einer glücklichen Zukunft für die Menschheit.

„Ein jeglicher Mensch sei . . . langsam zu reden“ (2). Das heißt, daß jedes Wort überlegt werden sollte, ob es der Wirklichkeit entspricht. Mein Hauptverhörer heißt Dulgheru, was Zimmermann bedeutet. Aber das ist nur ein Name. Er hielt niemals einen Hobel in seiner Hand.

Einer der Hohepriester, die Jesus verurteilten, hieß Ananias, was „göttliches Mitleid“ bedeutet.

Segne, meine Seele, die Kommunisten, die mich durch das Knebeln von der Eitelkeit der Worte befreien und mir einen Einblick in die Wirklichkeit geben. Auch in dieser Knebelung liegt eine Bedeutung. Gott sei Dank dafür. Amen.

## SICHTBARE WUNDEN

Liebe Brüder und Schwestern!

Seit ein paar Tagen konnte ich nicht mehr wie sonst zu euch predigen. Die physischen Schmerzen waren zu groß. Trotzdem, etwas Freude war auch in den Schmerzen. Bisher hat man mich geschlagen und gepeitscht. Jetzt bin ich zum ersten Mal gefoltert worden, so daß sichtbare Wunden an meinem Körper bis zu meinem Tode und sogar vielleicht auch danach noch bleiben werden.

Ich habe mich oft gewundert, wie es geschehen konnte, daß der Körper unseres Herrn nach der Auferstehung noch die Merkmale der Wunden trug. Kann ein auferstandener Körper so aussehen? Werden wir mit Rheumatismus, Mißbildungen, verkrümmten Gliedern auferstehen? Wird der auferstandene Körper Zeichen der Erfahrungen behalten, die er durchgemacht hat? Jesus sagte über einige, daß sie nur mit einem Auge oder mit einer Hand in das Leben eingehen werden (1).

Er mußte mit Merkmalen an Seinem Körper auferstehen, damit Er, sooft die Sünden der Menschen vor den Vater gebracht werden, die Wunden, die Er erhielt, um die Sünder zu retten, zeigen kann.

Durch dieses Sein Opfer wurde auch ich erlöst.

Aber vielleicht werden auch meine Narben helfen. Meine Gebete für meine Folterer werden vielleicht wirksamer sein, wenn ich dem Vater die Wunden zeigen kann, die sie mir geschlagen haben. Wenn *ich* sie weiterhin lieben kann, wenn *ich* ihnen vergeben kann, warum sollte Gott sie von Seiner Liebe ausschließen und ihnen nicht vergeben?

Und dann besteht vielleicht, vielleicht, eine geringe Möglichkeit, daß ich eines Tages nicht mehr im Gefängnis, sondern im Westen bin. Dann werde ich den ungläubigen Thomassen, die nicht glauben wollen, daß der Kommunismus ein Massenverbrechen unter dem Deckmantel eines Ideals ist, zeigen können, was Jesus Seinem zweifelnden Apostel zeigte und ihn damit überzeugte — die Zeichen der Wunden. Es liegt ein Segen in den Folterungen, die ich erlitt. Wir müssen Gott für alles danken. Während man mich folterte, konnte ich nicht denken. Nur ein-

mal schoß ein Wort durch mein Gedächtnis: „Denn ihr wisset, daß wir dazu gesetzt sind“ (2) – das heißt zu leiden.

Die Folterungen haben einige Veränderungen in meiner Seele bewirkt. Sie haben meinen Wunsch, in den Himmel zu gelangen, vermindert. Was für eine Wonne wäre es für mich, glücklich im Himmel zu sitzen und dabei zu wissen, daß andere in derselben Zeit auf Erden gefoltert werden? Ich wäre unter den wenigen, von denen Jesus sagte, daß sie bereit seien, Abrahams Schoß zu verlassen und bei den gequälten Seelen zu sein, um sie zu trösten (3). Ich wünsche vielmehr, daß Gottes Wille hier auf Erden wie im Himmel geschehe. Warum soll die Erde nicht zu einem Himmel gemacht werden, wie Jesus uns beten lehrte?

Ich sehne mich nach einer Erde voller Reinheit und Recht und Liebe, einer Welt, in der sogar die Tiere im Paradies leben und Löwen neben Lämmern liegen ohne sie zu verschlingen.

Als ich im Gefängnis der Nazis war, beobachteten wir, wie die Vögel eine Sympathie für die Menschen zu haben schienen, und wie sie immer ahnten, was uns bevorstand. In dem Gefängnis-hof waren Tauben. Sie kamen an unser Gitterfenster, und wir gaben ihnen Brotkrumen. Es war nicht nur die Einbildung eines Mannes, alle Gefangenen hatten beobachtet, daß die Tauben, vor Tagen heftiger Prügel, heftig mit den Flügeln schlugen und wie toll umherflatterten und dabei Alarmschreie ausstießen. In langen Gesprächen durch die Wand erzählen mir die mitgefangenen Bauern, daß ihre Hunde über die Verhaftungen im voraus wußten und niemand sie dazu bringen konnte, das nächtelange Heulen, das sie vorher nie getan hatten, einzustellen.

In meiner Zelle ist nur ein Tier, eine Spinne. Ich weiß nicht, wie sie hier in diese Untergrundzelle hereingekommen ist. Aber eines Tages war sie da. Sie hat den Augenblick, als der Wächter die Tür aufschloß, genutzt. Sie spannt ihr Netz. Wir wurden gute Freunde. Ich fütterte sie. Ich sprach zu ihr. Ich hatte beobachtet, daß sie am Tage vor meiner Folterung außergewöhnlich unruhig war. Es kann ein Zufall gewesen sein. Ich weiß es nicht. Aber ich habe den Eindruck, daß sie mit mir fühlt. Wir sollten mehr Mitgefühl mit der Tierwelt haben und für sie und für uns wünschen, daß nicht wir zum Reich Gottes gehen – der Weg

dorthin ist vielleicht für eine Spinne viel zu weit —, sondern, was viel einfacher wäre, daß Sein Königreich hierher käme. Jesus lehrte uns, dafür zu beten. So hätten die Verbrecher und Löwen und Fühse einen viel leichteren Zugang. Der große Kirchenlehrer Irenäus sagt, daß Jesus auch die Materie erlösen wird.

An jenem Tag wird uns die Welt, aus der wir kommen, wie ein Platz, wo wir Raupen waren, erscheinen. In den Leiden von heute sind wir Kokons. Eines Tages werden wir Schmetterlinge sein. Wir werden von Stern zu Stern fliegen können, ohne unseren eigenen Planeten zu vernachlässigen. Die Engel stiegen auf Jakobs Leiter zwischen Himmel und Erde auf und ab. Es gibt also eine Leiter, die die Erde mit Gott verbindet. Manchmal werden wir hinaufsteigen. Dann werden wir wieder heruntersteigen. Kein Unterschied wird bestehen, denn es wird auf Erden wie im Himmel sein. Die Christus angehören, werden wie Christus sein. Bei ihnen zu sein, wird dieselbe Wonne geben, wie bei dem Sohne Gottes zu sein.

Mich interessiert jetzt viel mehr, die Erde zu einem Paradies zu machen, als zu einem himmlischen Paradies zu gehen. Das bedeutet Kampf auf jedem Lebensgebiet, um den roten Drachen und alle anderen Erscheinungen des apokalyptischen Tieres zu besiegen (4).

Liebe Brüder und Schwestern, ich möchte, daß ihr für den Sieg der Gerechtigkeit und Liebe kämpft, das heißt für den Sieg Christi auf Erden; denkt aber daran, daß es immer leichter ist, für einen Grundsatz zu kämpfen, als ihm entsprechend zu leben. Wählt nicht den leichten Weg, sondern den Weg des Kreuzes. Bleibt nicht selbst ungerecht und ohne Milde während ihr für die Gerechtigkeit kämpft. Kleidet euch mit Christus und mit allen Seinen Tugenden und kämpft so!

Nicht nur ich sitze im Gefängnis. Ihr seid alle in Gefängnissen eures sündigen Eigenlebens und eurer falschen und begrenzten Ideen. Laßt Jesus euch von diesen befreien! Dann werdet ihr fähig sein zu kämpfen und euer Ziel zu erreichen.

Ich bin so glücklich, daß ich heute — nach einer kurzen Pause — wieder zu euch sprechen konnte.

Ich hatte — wie ich euch schon sagte — auch eine kurz aufflackernde Freude in jenen Tagen, als ich über den Wert der Folter-

zeichen nachdachte. Aber denkt nicht, ich sei ein Held und hätte, als ich große Schmerzen erlitt, nur so gepfiffen und gelacht. Es war vielmehr eine Zeit großer Depression. Ich konnte nicht beten. Ich konnte die Gegenwart Gottes nicht wahrnehmen, außer für sehr kurze Zeit, vielleicht nur für Sekunden.

Die Zeichen sind ein Segen. Die Zeit der Depression ist ebenfalls ein Segen gewesen. Sie zeigte mir, wie schrecklich die Ewigkeit ohne Gott sein würde. Von jenen Tagen, an denen ich Seine Nähe nicht spüre, war jeder wie tausend Jahre. Mir wurde klar, wie schrecklich es sein würde, in der Hölle mit reuelosen Verbrechern zu bleiben, die die ganze Ewigkeit hindurch schwören, fluchen, Unflätiges reden und nur Böses denken würden wie meine kommunistischen Folterer. Gott brachte mich in ein kommunistisches Gefängnis, Gott brachte mich durch Folterungen und durch die dunkle Nacht der Seele, damit ich lerne, was die Hölle ist und alles tue, um sie zu vermeiden.

Meine Brüder, strebt nach dem Himmel, nach einem Himmel, der ebenfalls die Erde umfaßt.

Es gibt eine Legende, in der es heißt, daß ein Mönch sein Kloster verließ, um im Wald Bäume zu fällen. Im Wald sang ein Vogel aus dem Paradies. Er hörte seinem wundervollen Trällern eine Weile zu, beendete dann schnell seine Arbeit und kehrte in das Kloster zurück. Aber der Pförtner war nicht mehr derselbe. Er erlaubte ihm nicht einmal hineinzugehen. Der Mönch sagte seinen Namen. Dieser war vollkømmen unbekannt. Er fragte nach dem Abt. Es kam ein Mann, den er nie zuvor gesehen hatte.

Umsonst protestierte er, daß er das Kloster erst vor einer Stunde verlassen hätte. Keiner erkannte ihn. Zuletzt erinnerte sich jemand, daß man im Kloster die Geschichte von einem Mönch erzählte, der das Kloster vor Jahrhunderten verlassen hatte, um Holz zu fällen und verschwunden war, ohne irgendeine Spur hinterlassen zu haben. Das himmlische Lied eines Vogels aus dem Paradies, das nur einige Minuten gedauert zu haben schien, hatte nach menschlichem Ermessen Jahrhunderte gewährt.

Die Tage, in denen ihr nichts von mir gehört habt, waren Tage der Depression, aber einer Depression, die voll tiefer Bedeutung war. Es gab auch seltene Augenblicke der Freude, als ich den Wert der Wunden, die ich erhalten hatte, erkannte. Aber



schließlich kam ich doch aus meiner Depression, denn auch ich hörte ein Lied aus dem Paradies. Ich habe mich manchmal an der Musik von Beethoven und Bach berauscht, aber wie kümmerlich ist sie im Vergleich zu dem Lied, das ich jetzt gehört habe!

Brüder und Schwestern, kämpft, um die Erde mit diesem himmlischen Lied zu füllen! Vergeßt alle alten Lieder um dieses eine willen: „*Shiru le-Adonai shir hadash!*“ – „Singet dem Herrn ein neues Lied.“ So lautet das Gebot an die Engel. Hört nur zu. Ihr werdet es von ihnen lernen. Amen.

## BINZEA

Liebe Brüder und Schwestern!

Das Thema meiner Predigt wird heute Sabina, meine Frau, sein, die ihr wie auch ich liebe. Wir nennen sie alle Binzea.

Wenn Ruth und Esther Themen ganzer Bücher in der Bibel sein können, warum soll die Frau eines Predigers nicht Thema seiner Predigt sein? Binzea ist Gott teuer; sie ist mir teuer wie Ruth es für Boas und Esther es für Ahasveros waren.

Heute sah ich mich zum ersten Mal nach zwei Jahren wieder im Spiegel. Unsere Toiletten mußten repariert werden. Wir durften deshalb die Toiletten der Wächter benutzen, wo sich ein Spiegel befand.

Ich mußte homerisch lachen, als ich mich sah. Man pflegte mich als einen schönen Mann zu bezeichnen. Jetzt bin ich mager, häßlich, mit schwarzen Rändern unter den Augen. Das bleibt also von der körperlichen Schönheit! Und eines Tages werde ich noch häßlicher als jetzt sein. Ich werde ein Skelett mit einem Schädel sein.

Als ich wieder in meine Zelle zurückkam, erinnerte ich mich, wie ich ein anderes Mal vor einem Spiegel gestanden hatte. Ich hatte oft schon über die Worte „Gott schuf den Menschen zu Seinem Bilde, zum Bilde Gottes schuf Er ihn“ nachgedacht und mich dabei gefragt, worin unsere Gottesähnlichkeit bestünde. Ich fand keine zufriedenstellende Antwort. Eines Tages stand ich vor einem Spiegel und stellte mir wieder die Frage: „Welcher meiner Züge entspricht einem Zuge Gottes?“ Meine Frau, die eine Intuition dessen hatte, was mir durch den Sinn ging, kam leise und stellte sich neben mich. Dann verstand ich. „Gott schuf den Menschen ihm zum Bilde . . . und schuf sie einen Mann und ein Weib“ (1).

Unsere Gottesähnlichkeit besteht in der Vereinigung der beiden Geschlechter. Dadurch werden wir „Pro-Kreatore“ (Hilfsschöpfer) oder stellvertretende Schöpfer. Wir werden fähig, ewige Wesen zu schaffen, wie Gott Adam und Eva geschaffen hat.

Die Unverheirateten haben ebenfalls einen Partner des anderen Geschlechts im Reiche des Geistes, die Mädchen ihre „Animus“,

die Männer ihre „Anima“, wie Jung sie nennt — ihre ideale Liebe, der sie nie begegnet sind und mit der sie sich nie vereinigen konnten. Aber das Leben ist unendlich. Sie werden sich vereinen.

Binzea ist diejenige, die, durch die Vereinigung mit mir, mich gottesähnlicher gemacht hat. Obwohl sie durch mich bekehrt wurde, verdanke ich es ihr, heute ein Christ zu sein.

Ich erinnere mich an die Tage der Gefangenschaft mit ihr während der Nazizeit. Wir trafen uns jeden Tag im Korridor und konnten zusammen spazieren gehen. Ich erinnere mich, wie sie ein anderes Mal, als ich verhaftet wurde, darauf bestand, mit mir ins Gefängnis zu gehen.

Dann kamen die Kommunisten an die Macht. Ein hoher orthodoxer Prälat, ein Strohmann der Kommunisten, aber mir persönlich zugetan, hatte mich gewarnt, daß es beschlossen worden war, mich zu verhaften. Ich hatte Gelegenheit zu fliehen. Sollte ich sie wahrnehmen oder nicht?

Als ich mit meiner Frau darüber sprach, sagte sie: „Wenn du fliehst, wie willst du jemals wieder über den Text predigen: ‚Der gute Hirte läßt sein Leben für die Schafe. Der Mietling aber, der nicht Hirte ist, des die Schafe nicht eigen sind, sieht den Wolf kommen und verläßt die Schafe und flieht . . .‘“ (2)?

Ich war noch immer versucht zu fliehen. Eines Tages besuchte mich dann ein Pfarrer, der durch mich zum Glauben gekommen war. Er war Alkoholiker gewesen. Ich hatte ihn völlig betrunken auf der Straße gefunden und er weigerte sich, nach Hause zu gehen. Deshalb begleitete ich ihn von Schenke zu Schenke und sprach mit ihm. Als am nächsten Tag sein Rausch vorbei war, war er ein neuer Mensch. Und jetzt erinnerte er mich daran. Während unserer Unterhaltung wiederholte er fortwährend: „Was mich damals von allem, was Sie sagten, am meisten traf, war Ihr Wort ‚Errette dein Leben und sieh nicht hinter dich‘ (3).“ Als er ging, fragte ich meine Frau: „War nicht sein ständiges Wiederholen ein Hinweis von Gott, mein Leben durch die Flucht zu retten?“ Sie sagte: „Ja, du mußt dein Leben retten. Aber wer immer sein Leben in dieser Welt retten will, wird es verlieren. Der, der sein Leben verliert, wird es behalten.“

So entschloß ich mich zu bleiben. Ich bedaure es nicht.

Ich bedaure, daß die kommunistische Polizei mich von der Straße entführt hat. Hätten sie mich aus meiner Wohnung geholt, hätte ich sie um Vergebung bitten können, daß ich ihr gegenüber oft so schlecht war.

Jetzt ertappe ich mich manchmal, daß ich „Binzea, hilf mir!“ sage anstatt „Jesus, hilf mir!“ Sie ist Jesus so ähnlich. Die Anhänger des Paulus folgten Jesus nach. Für Kranke war es dasselbe, ob sie sich an Jesus selbst oder an Seine Apostel um Hilfe wandten. Sie wurden so oder so geheilt. Eines Tages werden die Christen wie Christus sein. Mit ihnen zu sprechen wird genau so sein, als ob man mit dem Heiland spräche. Es ist vielleicht nicht einmal falsch „Binzea, hilf mir!“ zu sagen. Man würde es als ganz natürlich empfinden, wenn sie bei mir wäre. Aber jetzt, in meiner engen Zelle, bin ich von räumlichen Begrenzungen frei. Es gibt kein fern und nah. Warum soll ich mich nicht an sie wenden? Die guten Männer aller Zeitalter sind nahe beieinander und können sich gegenseitig helfen. Wahrscheinlich ist durch diese große Leidenserfahrung der Christen in den ersten Jahrhunderten der Brauch entstanden, Heilige anzurufen, mit allem, was daran wertvoll war oder was in späteren Jahren zum Nachteil wurde.

Binzea wußte nicht, was es war, Gefahr zu meiden. Sie spornte mich an, offen gegen die Kommunisten auf dem von ihnen in unserem Parlamentsgebäude veranstalteten Kongreß der Religionen zu sprechen.

Einmal zitierte ich ihr ein kambodschanisches Sprichwort: „Wenn zwei Elefanten kämpfen, soll die Ameise zur Seite treten.“ Sie lachte und sagte: „Ich bin keine Kambodschanerin, ich bin Rumänin. Wir haben unser eigenes Sprichwort: ‚Ein kleiner Holzklotz kann einen großen Wagen umwerfen.‘“

Wo mag sie jetzt sein? Wahrscheinlich in einer Gefängniszelle in meiner Nähe. Ich hörte eine Frau schreien. Ich hätte schwören können, daß es ihre Stimme war. Ich sah sie letztens im Geiste. Sie blutete, als ob sie schwere Folterungen erlitten hätte.

Während ich voll Sehnsucht nach ihr weinte, kam mir der Gedanke: Es steht geschrieben: „Das Blut Jesu Christi, seines Sohnes, macht uns rein von aller Sünde“ (4). Aber wo ist das Blut Jesu? Wo kann ich es finden, damit es meine Sünde wegwäscht? Der verherrlichte Körper Jesu war blutleer. Anstatt des

typischen jüdischen Ausdrucks „Fleisch und Blut“ (*basar vedam*) gebrauchte der Herr das Wort „Fleisch und Bein“ (5). Das Blut, das Er durch die Geißelung, die Dornenkrone, die Kreuzigung vergoß, ist nicht mehr vorhanden, genau wie das Blut all derer, die während der Jahrhunderte gestorben sind, vergangen und durch die vielen tausend Umwandlungen der Natur nirgendwo mehr vorhanden ist.

Wo ist dann das Blut Christi, das mich von der Sünde erretten kann? Ich befürchte, das Blut Jesu, über das einige Priester und Pfarrer predigen, ähnelt mehr dem künstlichen Blut, das im Kino in Gewaltszenen verwandt wird und nur aus Chemikalien, die auf das Gesicht des Schauspielers gemalt werden, besteht.

Der Name „Christus“ kann in zwei Bedeutungen gebraucht werden. Man kann sowohl die historische Person von vor zweitausend Jahren meinen, wie auch den mystischen Leib, dessen Haupt der verherrlichte Jesus ist und dessen Glieder wir alle sind (6). Dieser Christus blutet ständig. Es hat keinen Tag in der Geschichte gegeben, an dem nicht wenigstens ein Glied dieses unsichtbaren Leibes geblutet hat. Ihr Blut ist das Blut Christi. Alles in ihnen gehört Christus. Und sie erfüllen an ihrem Fleisch, was noch mangelt an Trübsal in Christus (7). Sie verewigen das Opfer, und deshalb ist es Sein Blut, das fortwährend reinigt.

Wir verwenden für die Geschehnisse einen falschen Zeitbegriff. Wenn wir in einem fahrenden Zug sitzen, meinen wir, daß die Städte und Dörfer an uns vorbeiziehen. Wir sprechen davon, daß ein Bahnhof vorbei ist und der andere folgt. Die Wahrheit ist, daß alle Städte zur gleichen Zeit existieren. Was wir sehen, ist eine Täuschung unserer Sinne. So betrachtet unser Denken, das in der Zeit begrenzt ist, einige geschichtliche Ereignisse als zu der Vergangenheit und andere als zu der Zukunft gehörend. In Wirklichkeit gibt es aber nur ein ewiges „Jetzt“, in dem das Bluten Jesu auf Golgatha heute ebenso aktuell ist wie vor zweitausend Jahren. Und das Bluten der Märtyrer vor der Zeit Jesu und das der Märtyrer aller Jahrhunderte gehören zu dem ewigen Jetzt.

In dem großen Bild dieses ewigen Jetzt gibt es auch einen Platz, an dem ich Binzea wiedersehen werde und ihr euren geliebten

Freuden in ewiger Freude wiederbegegnen werdet. Gute Nacht, Binzea. Gott gebe dir Frieden.

Brüder und Schwestern, laßt uns unsere Frauen und Männer lieben, so wie Christus uns geliebt und sich selbst für uns gegeben hat!

„Wenn nun das Salz kraftlos wird, womit soll man's salzen“ (8)? Salz ist Natriumchlorid. Das Salzmolekül kann eines seiner Atome verlieren. Es ist dann kein Salz mehr und verliert seinen Geschmack. Es kann wieder zu Salz werden, so lange es für eine Verbindung mit einem anderen Atom offenbleibt. Keiner ist verloren, so lange er jemanden hat, der ihm Unterweisung gibt, die ihn „salzt“. Jetzt, wo nützliche Lehrer im Gefängnis sitzen und ihr so viele Unzuverlässige habt, die Kompromisse mit den Kommunisten geschlossen haben, sind deine Frau oder dein Mann diejenigen, die euch am besten salzen können. Nehmt diese Möglichkeit wahr, solange ihr zusammen seid. Amen.

## DIE OPFER MEINES LEBENS

So, da seid ihr wieder, Opfer meines Lebens. Guten Abend! Ich kenne nichts, was die Seele so reinigt wie ein offenes Gespräch von Angesicht zu Angesicht mit euch.

Ich glaube, daß Wahrheit nicht nur in der Bibel zu finden ist. Ich glaube, daß ich mich – was die Arithmetik betrifft – ebenso auf ein Buch hierüber verlassen kann wie auf die Bibel. Ich glaube auch an Shakespeare. Wie die heiligen Schriften das Höchste lehren, was ein Mensch über Gott zu wissen vermag, so vermittelt Shakespeare größten Einblick in den menschlichen Charakter. Romeo und Julia können als eine Allegorie der Liebe zwischen dem Erlöser und Seiner Braut angesehen werden, ebenso wie wir eine Allegorie in dem Hohelied Salomos und die Hindus in der Bhagavad-Gita finden.

Nur über zwei Dinge bin ich mir bei Shakespeare nicht im klaren.

Erstens, warum beschreibt er keine christlichen Charaktere? Zweitens frage ich mich, ob die Erscheinung des Geistes von Hamlets Vater und die Gegenwart des ermordeten Banquo an Macbeths Tisch Erfindung oder Wirklichkeit sind. Ich war immer eher geneigt, sie als Beschreibung einer Wirklichkeit anzusehen.

Im Nazigefängnis war ich mit einem Mörder zusammen, der seine Verbrechen leugnete. Der Untersuchungsrichter sperrte ihn in eine Einzelzelle, deren Wände mit Dutzenden von Bildern seines Opfers bedeckt waren. Der Mörder schlug gegen die Zellentür, gestand alles und verlangte nur, daß die Bilder entfernt würden. Was für uns nur ein Bild war, rief in ihm eine Wirklichkeit hervor, die sich mit ihm in der Zelle befand.

Ich mache jetzt die gleiche Erfahrung. Ihr kommt Nacht für Nacht. Aber ich schlage nicht gegen die Tür. Ich will euren Vorwürfen nicht ausweichen. Versucht nicht, mich zu erschrecken, indem ihr wie wild um mich herumtanzt und mit eurem Fingerskelett auf mich zeigt.

Ich kann auch tanzen. Und ihr wißt, daß mein Tanz wirksamer als der eure ist, wie die Wunder Mose größer waren als die der ägyptischen Zauberer, die sich ihm widersetzten.

Ihr tanzt? Ich will auch tanzen und dabei das Lied singen, das Jesus sang als er tanzte. Ha, ha, ha. Wißt ihr nicht einmal, daß Er tanzte? Hört auf die Worte der Beschwörung, während ich tanze – Worte, die ich von Ihm lernte:

*Ehre sei Dir Vater. Amen.*

*... Ehre sei Dir, Gnade. Amen.*

*Ehre sei Dir, Geist: Ehre sei Dir, der Heilige.*

*Ehre sei Deiner Ehre. Amen ...*

*Ich möchte essen und ich möchte gegessen werden. Amen.*

*Ich möchte hören und ich möchte gehört werden. Amen ...*

*Gnade tanzt. Ich würde auf der Pflöfe spielen. Tanzet alle.*

*Amen ...*

*Nummer acht singt mit uns ein Loblied. Amen.*

*Nummer zwölf tanzt in der Höhe. Amen.*

*Das Ganze in der Höhe hat teil an unserem Tanz. Amen.*

*Wer nicht tanzt, weiß nicht, was geschieht. Amen ...*

*Ich möchte fliehen und ich möchte bleiben. Amen ...*

*Einen Platz habe ich nicht, und ich habe Plätze. Amen.*

*Einen Tempel habe ich nicht, und ich habe Tempel. Amen.*

*Eine Lampe bin ich für Dich, der mich sieht. Amen.*

*Ein Spiegel bin ich für dich, der mich bemerkt. Amen.*

*Eine Tür bin ich für Dich, der bei mir anklopft. Amen.*

*Ein Weg bin ich für Dich, Wanderer. Amen ...*

Nun antwortet auf meinen Tanz. (Wenn ihr könnt. Warum könnt ihr es nicht? Ha, ha, ha, ich lache über euch!)

*... Wenn Du gewußt hättest, wie man leidet, so hättest Du nicht gelitten. Lerne zu leiden und Du wirst fähig sein, nicht zu leiden. (Die Akten Johannes – das apokryphe Neue Testament.)*

Warum verkriecht ihr euch in die Ecke? Kommt, ich will euch nicht erschrecken. Ich liebe euch alle. Kommt, laßt uns miteinander vernünftig reden.

Ja, ich habe viele von euch getötet. Einige von euch habe ich getötet, als ihr noch ungeboren ward. Ihr hättet mein selbstsüchtiges Leben gehindert. Ich ließ es nicht zu, daß ihr geboren wurdet. Jetzt verstehe ich auch den jüdischen Gynäkologen, der mich bat, ihn zu taufen, weil er nachts immer die vielen Kinder sah, die er getötet hatte.

Ihr kennt die Worte der Bibel: „Der Tod ist der Sünde Sold“ (1),



und ihr wollt mich mit ihnen erschrecken. Ihr kennt vielleicht die ganze Bibel. Der Teufel kennt sie auch. Und trotzdem würde ich ihn nicht einen Theologen nennen. Auch ihr seid keine Theologen. Die Dinge sind nicht so einfach. „Wer tötet, der soll des Gerichts schuldig sein“ (2). Habt ihr gehört? Der Mörder ist nicht verloren. Er ist nur in Gefahr. Er wird vor Gericht gestellt werden, das heißt nicht, daß er verurteilt wird. Er kann auch freigesprochen werden. Ich kann dem ewigen Richter meine schlechte Vererbung erklären, oder vielleicht wird Er sie mir offenbaren. Ich kann ihm meine falsche Erziehung, meine schlechte Umgebung, mein Verrücktsein erklären. Er wird wissen, wieviele Teufel gegen mich losgelassen wurden. Wenn dies alles erwogen wird, könnte ich vielleicht noch freigesprochen werden.

Und ihr, mit denen ich Unzucht begangen habe — seid ihr nicht ebenso schuldig wie ich? Warum bewerft ihr mich mit Steinen? Oder ihr, ihr Heiligen, die ihr hierin nie gesündigt habt, weil ihr impotent oder häßlich seid oder nie Gelegenheit dazu hattet. „Wer eine Frau ansieht, ihrer zu begehren, der hat schon mit ihr die Ehe gebrochen in seinem Herzen“ (3). Und ihr Frauen, nutzt die besondere Freundlichkeit Jesu gegenüber dem weiblichen Geschlecht, die ihn zurückhielt, gegen Frauen zu sprechen, die einen Mann mit begehrenden Blicken ansehen. Spielt euch nicht als Gerechte bei mir auf! Und zitiert mir keine Bibelverse.

Wir sind alle gleich. Und das Auge, das herausgerissen und weggeworfen werden muß, ist gerade das rechte Auge, das nämlich, welches die Taten nach den Maßstäben der Gerechtigkeit und der Moral beurteilt und dabei nicht weiß, daß das Leben seine eigenen Gesetze hat und das Gesetz des Geistes des Lebens, das heißt die einfache Anerkennung des Lebens mit seinen Komplikationen, dich von dem anderen Gesetz der Sünde und des Todes freimacht.

Ich erinnerte Jesus einmal daran, daß Luther Christus den größten Lügner, Meineidigen, Dieb, Ehebrecher und Mörder nannte, den die Menschheit jemals gekannt hat. Nicht, daß Er diese Sünden begangen hätte, sondern weil Er sie sich angeignet hat. Ich fragte Jesus: „Nimmst Du diese Beschuldigung an?“ und hörte eine klare Antwort: „Ja, alles, mit Ausnahme des Ehe-

bruchs.“ Ich wußte dann, daß es nicht Seine Stimme war. Ich kann nicht glauben, daß diejenigen, die ihre Eltern vernachlässigen oder ihre Arbeitgeber betrügen oder Übles reden oder stehlen Ihm weniger Sorge bereiten als die, die eine Liebesaffäre haben. Für Jesus ist es nicht schwer, sich auch unsere Ehebrüche anzueignen.

Und hier seid ihr, die vielen Tausende, die ihr meinen Predigten zugehört und meine Bücher gelesen habt; ihr, die ihr vielen Religionen und Traditionen angehört, beschuldigt mich der schlimmsten Sünde, der Ketzerei. Alle anderen Sünden sind Kleinigkeiten im Vergleich zu dieser, der Verdrehung des Wortes Gottes. Habe ich mich dieser Sünde schuldig gemacht? Was ist Wahrheit? Ich habe einmal zu einer Wahrheit gestanden. Jetzt bin ich ihrer nicht mehr sicher. Viele Stürme haben mich zerschlagen. Der Stuhl in Rom zieht mich durch sein Prestige an, und ich frage mich, wie ich etwas anderes als katholisch sein konnte. Ist der Adventismus die Wahrheit? Es gibt hunderte von Texten, die uns lehren, den Sabbat zu heiligen und kein einziges Gebot über den Sonntag. Ich sehe die Schönheit der orthodoxen Tradition, ruhig und tief wie der Pazifische Ozean. Was ist das Richtige? Was ist Ketzerei? Was hätte ich predigen sollen? Ich bin ich und niemand anders. Vielleicht ist der Protestantismus, in dem jeder sein eigenes Verhältnis zu Gott herstellt, die Wahrheit. Dann bin ich kein Ketzer. Jeder Mensch ein Abraham in dem persönlichen Verhältnis zu Gott – das ist das Endergebnis des Protestantismus. Was ist daran falsch?

Ich habe gepredigt, was ich wußte. Und ich störe mich nicht an euren Beschuldigungen. „Nach diesem Wege, den sie eine Sekte heißen, diene ich also dem Gott meiner Väter“, sagte Paulus (4), als er – wie ich jetzt von euch – beschuldigt wurde.

Warum seid ihr alle mit mir so böse. Was ginge euch dadurch verloren, daß ich schwer gegen euch gesündigt habe? Zachäus hatte von einem Mann vielleicht hundert Dinare gestohlen, womit er auf jeden Fall nicht viel anfangen konnte. Aber er bekehrte sich und gab jedem das Vierfache zurück. Jetzt hat der Mann, den er betrogen hatte, vierhundert Dinare, genug um ein kleines Geschäft zu eröffnen. Im hebräischen Text von Jesaja 53 wird Christus „*asham*“ genannt, was nicht nur „ein Opfer für

die Sünde“ bedeutet, sondern auch „Wiedergutmachung“. Euch allen, die ich dieses vergänglichen Lebens beraubt habe, wird Er ewiges Leben geben. Allen, die ich verunreinigt habe, wird Er das Weiß der Unschuld geben. Allen, die ich zum Weinen gebracht habe, wird Er eine Perle für jede Träne geben. Allen, die ich Irrtümer gelehrt habe, wird Er die endgültige Wahrheit geben.

Wird euch keine vernünftige Auseinandersetzung beruhigen? Kann sie euch nicht davon abhalten, mich zu verfolgen? Ich sehe, daß vernünftige Auseinandersetzungen das Schuldbewußtsein nicht überwinden können. Schuld treibt einen Menschen zum Wahnsinn. Argumente können einem Wahnsinnigen nicht helfen. Vor Jahren wurden die Christen auf dem Scheiterhaufen verbrannt. Sie hatten es wenigstens warm. Wir zittern in unseren Zellen vor Kälte. Ich bin trotzdem in Schweiß gebadet, während ich euch beobachte und höre, wie ihr mich anschreit.

Und jetzt bist auch du hier, Mose. Ich kannte dich als den ersten Hüter der Schwelle des allerheiligsten Ortes. Auch du sagst mir, daß ich das Gesetz gebrochen habe und deshalb beschmutzt sei und nicht eintreten kann.

Ich glaube, du sprachst so zu Luther. Manchmal explodierte sein Haß gegen Juden und Katholiken; manchmal war er zügellos wie ein Verrückter. Er war einer derer, die er „Märtyrer der Vorsehung“ nannte, ein Mann, der Christus von ganzem Herzen liebte, jedoch einen cholерischen Charakter hatte, dessen er nie Herr wurde. Luther lehrte: „Wenn du Mose begegnest, töte ihn.“ In einem anderen Sinne sagt der Zen Buddhismus das Gleiche: „Wenn du Buddha begegnest, töte ihn.“ Ich habe keine Angst vor dir, Mose. Es ist dir nicht erlaubt, mir im Wege zu stehen. Ich werde dich bekämpfen und werde eintreten.

Stellst du mir die Gesetzestafeln entgegen? Aber hast du sie nicht selbst zerschmettert? Paulus hat sie auch wieder zerschlagen. Hat er nicht geschrieben, daß die steinernen Tafeln weggetan wurden (5)?

Ich erinnere mich schwach daran, daß ein Kirchenkonzil den Antinomismus, die Lehre, daß kein Sittengesetz länger gültig ist, als ketzerisch brandmarkte. Aber in diesem Augenblick interessieren mich die Kirchenkonzile und ihre Entscheidungen herzlich wenig.

Ich will Vergebung. Ich will Rechtfertigung. Ich will Frieden, was immer ich auch in der Vergangenheit getan habe. Die Vergangenheit ist vorbei. Ich lebe in der Gegenwart und in der Zukunft, und die Geister der Vergangenheit dürfen mich nicht verfolgen. Auch euch ist es nicht erlaubt, mich zu foltern und meine Sünden an den Geboten zu messen. Was für ein Recht habt ihr, euch mir gegenüber als Moralisten aufzuspielen?

Ihr umkreist mich immer wieder und schreit mich an?

Ich kann auch schreien und werde es auch tun, obwohl ich weiß, daß ich wieder in die Zwangsjacke gesteckt werde. Ja, ich schreie: „Keine Sünde ist mein. Die Sünden gehören alle Jesus. Er hat sie alle begangen. Fragt Ihn und Er wird es bestätigen. Wenn ihr mir meine Sünden nicht vergeben könntet und so schlecht seid, mich jede Nacht in meiner Hilflosigkeit zu quälen, dann vergebt meine Sünden dem Einen, der sie auf sich genommen hat. Vergebt Jesus meine Sünden. Wenn ihr Ihm nicht vergebt, wird Er euch nicht vergeben. Und vergeßt nicht, Er hat die Macht, Euch in die ewige Hölle zu werfen.“

Und jetzt mein letzter Schrei: „Ja, ich habe gemordet, ich habe Ehebruch begangen, ich habe gelogen, ich war ein Ketzer, aber das Blut Jesu Christi hat mich von allen meinen Sünden rein gewaschen und kann auch euch reinwaschen. Dann werdet ihr gut werden und denen nicht mehr wehtun, deren Opfer ihr gewesen seid. Hinaus! Hinaus! Ich bin getauft. Ich bin im Blute Jesu gewaschen.“

Der Wächter hat bereits den Schlüssel ins Schloß gesteckt. Jetzt werde ich wieder geknebelt. Aber die Uhr schlägt gerade eine Stunde nach Mitternacht. Ist das Zufall? Ist dies die Stunde, zu der ihr gehen müßt? Es kann nicht nur dies sein. Das Blut Jesu Christi hat euch überwunden. Ich sehe euch nicht mehr.

Während sie mir die Zwangsjacke anziehen, bevor ich geknebelt werde, rufe ich euch mein letztes Wort zu: „Ihr habt mich so sehr gequält, weil ihr selbst so schrecklich gequält sein müßt. Heilige beten für die, deren Opfer sie geworden sind, anstatt sie mit Schmutz zu bewerfen. Die heilige Johanna von Orleans rief, als sie den katholischen Bischof, der sie zum Tode verurteilt hatte, näherkommen sah: „Vorsicht, Euer Hochwürden, daß die Flammen nicht euer Leben gefährden. Ihr seid nicht erlöst. Glaubt an das Blut Jesu Christi. Es wird euch frei machen.“ Amen.

Liebe Brüder und Schwestern!

Wirkliche Kenntnis fordert eine ebenso enge Gemeinschaft mit dem zu Erkennenden wie die beim Geschlechtsverkehr. Derjenige, der kennt, das Gekannte und das Kennen werden eins. Du vergißt, daß du und dein Partner existieren. Du denkst nicht mehr; denn dein Denken löst sich in der Leidenschaft der Umarmung auf.

Vielleicht sagte Meister Eckhart, der bedeutende deutsche Mystiker, in diesem Sinne, daß der Christ, wenn er alles aufgibt, auch Gott aufgeben muß. Solange dir bewußt ist, daß du einen Gott hast, bist du noch nicht eins mit Ihm.

Der Mensch, der über die Wahrheit nachdenkt und argumentiert, zeigt damit, daß er sie nicht besitzt. Wer die Königin Wahrheit getroffen und ihre heißen Küsse kennengelernt hat, sucht nicht mehr nach der Wahrheit, spricht nicht die Wahrheit, sondern ist ihre Verkörperung. Christus ist nicht mehr der Gegenstand deiner Gedanken. Du bist Seine Offenbarung. Anstatt Ihm ähnlich zu sein, bist du mit Ihm identifiziert. Er ist das Licht der Welt. Du bist das Licht der Welt. Ihr seid das gleiche Licht.

St. Gertrud betete: „Ich bin Du. Du list ich. Ich bin nicht Du, Du bist nicht ich. Ich und Du, wir sind ein neues Wesen: ein Ich-Du.“

Bevor ich in das Untergrundgefängnis geworfen wurde, in dem ich jetzt bin, stand ich einmal am Fenster meiner Gefängniszelle und rief: „Herr, wo bist Du?“ Ich hatte kaum das letzte Wort ausgesprochen, als ich meine Frau mit Bianca und einer anderen Schwester in den Gefängnishof kommen sah. Sie wollten sich beim Direktor erkundigen, ob ich in diesem Gefängnis sei. Ich hatte den Herrn angerufen. Drei Schwestern waren gekommen. Seitdem habe ich es mir zur Gewohnheit gemacht, sie und alle wahren Kinder Gottes mit dem Herrn selbst zu identifizieren, und ich weiß, daß dies nicht Phantasie ist.

Jesus selbst identifiziert sich mit uns. „Wer immer einem dieser meiner kleinen Brüder zu essen oder zu trinken gab, sie gekleidet oder im Gefängnis besucht hat, hat dies mir getan“ (1).

Als Jesus Saulus von Tarsus begegnete, fragte Er ihn: „Saul, Saul, was verfolgst du mich?“ (1). In Wirklichkeit hat Saulus Jesus niemals verfolgt. Er hatte nur Seine Anhänger verfolgt. Aber Jesus kennt keinen Unterschied zwischen Ihm selbst und Seinen Jüngern. Wenn Er von Seinen Jüngern spricht, gebraucht Er nicht die dritte Person. Er sagt „Ich“. Er weiß, daß ich Er bin. Und jeder Christ muß wissen, daß er mit Christus identisch, ein Teil Seines unsichtbaren Leibes ist.

So viele Menschen haben mir während meines Lebens geholfen. Ich sehe den Arm des Allmächtigen in allen Armen, die mir liebend auf die Schultern gelegt wurden, wenn immer ich bedrückt war. Gott und die glaubende, gute Seele sind eins. Schau zu einer glaubenden Seele, und du siehst den Herrn selbst.

In unseren Bibeln wird Jesaja 48, 12 mit den Worten übersetzt: „Ich bin's, ich bin der Erste und auch dazu der Letzte.“ Die hebräischen Worte sind: „*Ani-Hu ani harishon af ani haaharon*“, was wörtlich übersetzt heißt: „Ein ‚Ich-Er‘ (eine Gemeinschaft zwischen mir und Ihm) ist der Erste und ein ‚Ich‘ (was nur ich bin) ist das Letzte.“

Ich suchte einmal in einer bestimmten Stadt einen reformierten Pastor. Ich ging zur Kirche, aber der Küster sagte mir, daß er weit weg wohne. Einige Jungen spielten auf dem Kirchplatz. Einer hörte unser Gespräch und bot sich an, mir den Weg zum Pfarrhaus zu zeigen. Während wir zusammen gingen, fragte ich ihn, ob er an Christus glaube. Der vierzehnjährige Junge sagte entschlossen „Nein“. Ich fragte ihn warum. Er antwortete in seiner kindlichen Art: „Ich glaube, daß Gott, wenn Er diesen guten und sanften und liebenden Jesus von vor zweitausend Jahren in Palästina geschaffen hat, dem wir vertrauen sollen, Er einen kleinen Jesus in jeder Generation und an jedem Ort geschaffen haben muß, damit wir, auf den kleinen Jesus schauend, an den großen glauben können. Aber ich bin nie einem kleinen Jesus begegnet. Ich bin ein armes Kind. Mein Vater ist ein Trinker und schlägt mich. Meine Mutter ist Waschfrau und hat keine Zeit für mich. Ich habe nie einen guten Anzug besessen. Niemand hat mir jemals Schokolade oder Süßigkeiten gekauft. Ich habe kein Spielzeug gehabt. Wenn Gott allmächtig ist, warum hat Er nur einen einzigen Jesus geschaffen? Ein allmächtiger Gott könne viele Jesusse schaffen. Dann

wäre es leicht zu glauben.“ Ich fragte ihn wieder: „Aber ist denn euer Pfarrer kein Jesus?“ Die Antwort kam ebenso entschlossen wie die erste: „Nein.“ – Und so erreichten wir das Haus des Pfarrers. Der Junge ging weg. Ich war mit dem Pfarrer allein. Ich sprach mit ihm über Christus. Für ihn war dieses Thema uninteressant. Dann sagte ich ihm, was der Junge erzählt hat. Der Pfarrer rief aus: „Welch ein Idiot!“ Ich stimmte von ganzem Herzen zu. Nur war der Idiot in meinen Augen ein anderer.

Christ zu sein, bedeutet ein „Ani-hu“, ein „Ich-Er“ zu sein, eine innige Gemeinschaft zwischen einer menschlichen Seele und Christus. Jesus sagte zu Philippus: „So lange bin ich bei euch und du kennst mich nicht? Wer mich sieht, der sieht den Vater“ (3). In der gleichen Weise kann ein Christ auch zu jedem, der ihn seit langem kennt, sagen: „Der, der mich gesehen hat, hat Christus gesehen.“

Die Menschheit hat in ihrer religiösen Entwicklung die sogenannte animistische Periode durchgemacht. Der Naturmensch glaubte, daß jeder Gegenstand in der Natur von einem Geist besessen sei. Dieses Entwicklungsstadium haben wir überwunden, genau wie kleine Mädchen in einem bestimmten Alter aufhören, mit Puppen zu spielen. Ein Christ sieht die Dinge realistisch und überläßt die Puppen den Kindern.

Puppen sind aus Kunststoff hergestellt. Sie haben keinen Verstand. Es ist sinnlos, zu ihnen zu sprechen und sie zu putzen. Die Bräute des himmlischen Königs bevölkern ihren Verstand nicht mit Gegenständen ihrer Phantasie. Wir sehen der kalten Realität direkt ins Auge. Wir Gefangenen haben seit Jahren vor Schmerzen geschrien, ohne irgendeine Antwort zu bekommen. So wurden viele Weingärten des Herrn zerstört. Der Herr hat Sein Antlitz vor uns verborgen.

Wie die Wilden hinter jedem Baum und in jedem Stein Geister sahen, ist es unsere kranke Phantasie, die in unserer Vorstellung die Gegenwart Jesu hervorruft. Einige sehen Ihn im Brot und Wein des heiligen Abendmahls und glauben, daß eine Transsubstantion oder mindestens – wie die Lutheraner sagen – eine Konsubstantion stattgefunden hat. Wir wollen nicht einfach zugeben, daß der himmlische König nicht da ist. Wir rufen umsonst, wie auch Er vergebens rief: „Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen?“

Er ist hinter der Trennwand, die wir zwischen Ihm und uns durch unsere Sünden aufgebaut haben. Hinter der Wand sind die Engel. Nur kaltes Licht kommt von den Sternen, und düstere Gedanken lassen mein Haar weiß werden.

Es ist so kalt in der Zelle. Ich bin fast erfroren. Der einzige lebende Kamerad, den ich für eine kurze Zeit hatte — eine Spinne —, ist erfroren. Ich lebe in einem kalten Universum.

Der einzige Ort, wo noch Leben ist, ist tief in mir. Aber ist Er nicht da? Ist es nicht wahr, daß der Eine, den ich vergebens in der äußeren Welt suche, das Eis des Schweigens in mir bricht; daß Christus und Gott in mir sind, daß meine Stimme, mein Flüstern oder meine Schreie, die die Wächter zu Repressalien reizen, ihre Flüstertöne oder Schreie sind?

Christus hat versprochen, daß Er kommen wird, in denen zu wohnen, die Seine Gebote bewahren. Ich habe sie nicht vollkommen bewahrt und trotzdem kam Er. Er ist viel großzügiger als Sein Wort. Oder vielleicht ist bei Ihm Reue darüber, Seine Gebote nicht erfüllt zu haben, das gleiche wie sie zu erfüllen.

Vielleicht ist es etwas anderes. Ich nehme an, es war Ihm in Seinem leeren Himmel langweilig. Ich bin Sein wirklicher Himmel. Der Himmel ist für Ihn kein Himmel ohne mich und andere ähnlich mir. Und so kam Er. Aber Er kam.

Ich bin ein Ani-hu. Dieses gibt mir eine enorme Kraft, Gutes zu tun. In mir ist der lebendige Gott.

Wie Petrus würde ich ausrufen: „Herr, hier ist gut sein“ (4). Es ist viel besser mit Dir im Gefängnis als es auf der Kanzel war. Damals habe ich so viele Predigten gehalten und so viele Bücher über Dich geschrieben, daß Du mir zur Gewohnheit geworden bist. Ich sprach und schrieb mit solcher Leichtigkeit über christliche Dinge, daß ich es nicht nötig hatte, auf Dich zu achten.

Da führtest Du mich auf den Gipfel des Berges, und zwar in diese Untergrundzelle. Hier lernte ich von Dir und denjenigen, die jetzt Freude daran finden mich zu knebeln, auch wenn ich nicht schreie, still zu sein. So geschah das Erstaunliche, die mystische Vereinigung, die Verwirklichung von Ani-hu.

Strebt danach, dies zu erreichen, meine geliebten Brüder. Amen.



## VOR LIEBE KRANK

Jesus!

In einem luxuriösen mit Blumen geschmückten Schlafzimmer, in einem königlichen Palast – einer ziemlich theaterhaften Umgebung für die Liebe – wartete die Braut des Hoheliedes auf Salomo.

Wir sind vor Liebe zu Dir in unseren Gefängniszellen krank. Sie war von dienenden Mädchen, wir sind nur von Haß und Schlechtigkeit umgeben. Tag für Tag verspotten, schlagen und foltern sie uns. Es ist Jahre her, seitdem ich den letzten Menschen sah, der mich liebt oder ein einziges freundliches Wort hörte.

Jesus, spring über die Berge, die uns trennen und komm zu Deinen Geliebten. Wir gehen zugrunde. Der Geist in uns wurde schon vor langer Zeit ausgelöscht. Wir haben Dein heiliges Buch nicht. Unsere Augen weinen Tag und Nacht.

Ist es recht, daß derjenige, der „Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen?“ ausrief, der selbst die Pein der Einsamkeit kannte, uns verlassen soll?

Jesus, ein gebrochenes Herz schreit zu Dir. Ich bin müde. Gib mir Frieden. Du, der Du die Hölle in ein Paradies umwandeln kannst, der Du durch das eine Wort „Ich will“ einen Aussätzigen reinigtest, gib mir Ruhe. Salomo bestimmte Jungfrauen, die seiner Braut dienen sollten. Sende mir Engel, die mich umgeben sollen, aber, ich flehe Dich an, Engel, die ich sehen kann, nicht Engel, deren Gegenwart ich mir immer vorstellen muß.

Bis vor einigen Wochen hatte ich wenigstens den Trost, Menschen zu Christus zu bringen, indem ich das Evangelium mittels Morsezeichen durch die Wand klopfte. Die Wächter haben dies herausgefunden. Und jetzt haben sie die Zellen rechts und links von mir freigemacht. Mein Ich ist vollkommen nutzlos geworden. Ich sitze und warte auf das Vergehen dieses sinnlosen Lebens, das aus dem Essen einer schmutzigen Suppe zweimal täglich und dem Aushalten langweiliger Schläge besteht. Sogar diese haben den Reiz des Neuen verloren. Die Folterer haben keine Phantasie. Die Schmerzen, die sie uns zufügen, sind immer die gleichen. Sie sind außerdem auch

sinnlos, denn ich habe alles vergessen und könnte ihnen keine Geheimnisse der Untergrundkirche verraten, auch wenn ich es wollte.

Was die meisten Menschen in der Religion suchen, ist die Bewahrung ihres „Ichs“ in der Ewigkeit. Ich möchte gern von meinem „Ich“ loskommen und „Du“ werden. Wenn ich vor Liebe krank bin und auf Dein Kommen warte, so nicht in der Hoffnung, daß Du meinem „Ich“ – das ich verachte – das ewige Leben gibst, sondern, daß Du es von mir nimmst. An meiner Stelle wird dann ein anderes Wesens – ein Wesen wie Du – sein, ein Wesen voll der Gnade und Wahrheit.

Früher habe ich stundenlang darüber nachgedacht, was ich tun würde, wenn ich ein König, Bettler, Millionär, ein Mädchen wäre, was ich tun würde, wenn ich der Papst oder Regent meines Landes wäre.

Jetzt träume ich mehr und mehr davon, was ich tun würde, wenn ich wie Du werde. Werde ich wieder leiden müssen, sogar noch schlimmer als jetzt? Du hattest einen Himmel und hast ihn verlassen, weil auf einem Sandkorn Deines unendlichen Weltalls ein winziges Geschöpf, der Mensch, war und dieses Geschöpf litt. Was würde geschehen, wenn wieder Leiden oder Aufruhr irgendwo, was fälschlicherweise „Universum“ genannt wird, entstünde. (Ich würde es eher „Pluriversum“ nennen. Es ist so groß und vielseitig.) Ich würde wie Du fühlen und ich würde für die leiden, die rebelliert hatten. Ich würde die Gebrechen anderer tragen und ihre Krankheit auf mich nehmen. Die Prophezeihungen von Jesaja würden auch auf mich zutreffen (1).

Ich war einmal Dein Lehrling. Dann wurde ich ein Geselle in Deiner Ernte. Es gibt drei Stufen im Christentum wie in jedem Beruf, wie in der Freimaurerei. Vom Lehrling und Arbeiter schreitest Du zu einer höheren Stufe. Ich muß wie Paulus ein „Baumeister“ (2) werden.

Wehe den Lehrlingen, die niemals Gesellen werden, wehe den Gesellen, die niemals Meister werden. Sie sind wie ewige Studenten, die nie Ärzte oder Ingenieure werden. Was nützt es, wenn einer die Geige spielt, aber nicht versucht, Virtuose zu werden.

Du hast mich ins Gefängnis gebracht, um mich zu einem Mei-

ster zu machen. Aber während die Lehrlinge nach der Tagesarbeit tanzen und die Gesellen schlafen, bleiben die Meister bis spät in die Nacht auf, um zukünftige Arbeit zu planen und sich um alles Notwendige zu kümmern. Meister haben keine Ruhe. Werde auch ich nie Frieden bekommen?

Nein, ich kann nicht wie Du werden, wenn ich weiterhin so denke. Bist Du durch Denken ein Mann der Schmerzen geworden? Oder geschah es bei Dir auf die einfachste Weise, indem Du den Willen Deines Vaters annahmst?

Die katholische Kirche sagt, daß Du eine hohe Meinung von den scholastischen Theologen hast, daß St. Thomas von Aquin, als er seine *Summa Theologica* beendet hatte, deine Stimme vom Himmel hörte: „Du hast gut über mich geschrieben, Thomas.“

Für mich sind sie alle unannehmbar. Sie machten die Wahrheit zu klar. Natürlich konnten sie von Heisenbergs Theorie über die Unbestimmbarkeit der elementaren Partikel nichts wissen. Der Maßstab ändert das gemessene Objekt. Dies trifft nicht nur für die Mikrophysik zu. Ein Gott, den ich liebe, ist unterschiedlich von einem ungeliebten. „Bei den Reinen bist Du rein, bei den Verkehrten bist Du verkehrt“ (3). Es gibt keine absolute Wahrheit. Die Wahrheit ist eine Richtung, keine Errungenschaft. Die Wahrheit über Gott ist für jeden Menschen anders.

Aber wie dem auch sei, die scholastischen Theologen unterschieden zwischen *mens agens* (aktive Vernunft) und *mens patiens* (passive Vernunft), wie sie es in Latein nannten. Das aktive Denken durchstreift Täler, Berge und Höhlen, um die Wahrheit zu finden. Das passive Denken liegt krank vor Liebe und gibt – wie ein Tonband – nur das Gehörte wieder.

Während andere Christen hinaus zum Kampf gehen, bleiben die Meister, die mit der passiven Vernunft, ruhig in dem Allerheiligsten des Tempels. Sie wissen, daß ein Gott, den ich verteidigen muß, ein Gott, dessen heilige Bundeslade von Ochsen umgeworfen werden kann, so daß ich sie an ihrem richtigen Platz halten muß, den Namen „Gott“ nicht wert ist.

Du brauchst keine Verteidiger. Du brauchst keine mit Bajonetten bewaffnete Männer, um für Deine Sache zu kämpfen.

Was Du suchst, sind Anbeter im höchsten Sinne, das heißt Liebhaber, Menschen, die Dich gelassen und ruhig lieben, was immer um sie herum und in ihnen geschieht.

Du suchst nach Seelen, in denen Ruhe, Stille, Unerschütterlichkeit ist, denn nur diese können die Herrlichkeiten des Himmels widerspiegeln.

Gott hat Dich so sehr geliebt, weil Du Seine Herrlichkeit in Gelassenheit widergespiegelt hast. Du hast nicht gefürchtet, ein Mann der Schmerzen zu werden. Du hast nicht einmal darüber nachgedacht. „*Ehjah asher ehjah*“, sagte Gott zu Mose. Dies kann man nicht nur übersetzen mit „Ich bin, der ich bin“, sondern es kann auch die Bedeutung haben, „Ich werde sein, der ich sein werde“ (4). Wenn Du ein Sohn Gottes bist, wirst Du ruhig, was immer Du durch den Willen Deines Vaters und durch das Wirken Seiner Gesetze wirst. Die Quelle wird ein Fluß, das Ei wird ein Vogel, die Knospe eine Blume, das Lebewesen ein Leichnam, die ruhige See wird stürmisch, die stürmische See still. Es gibt nichts, worüber nachzudenken wäre. Ich entwickle mich, um Du zu werden, wie eine Raupe sich zum Schmetterling entwickelt. „*Ehjah asher ehjah.*“ Ich werde, was die Gesetze des göttlichen Wesens, an dem ich teilhabe, aus mir machen werden. Die Raupe wird das, was das Gesetz ihrer Natur aus ihr macht.

Ich war immer so aktiv. Weil Du kein anderes Mittel gefunden hast, Dein Ziel zu erreichen, hast Du mir zwanzig Kilogramm schwere Ketten an meine Beine legen lassen, so daß ich nun gezwungen bin, still zu Deinen Füßen zu sitzen wie Maria von Bethanien.

Der aktive Geist kehrt von seinen Jagden immer mit leeren Händen zurück wie Esau, während Jakob, der passive Geist, zu Hause blieb und Esaus Erstgeburtsrecht mit einem Teller Linsensuppe kaufen kann.

Stille ist das Antidot gegen allen Kummer dieses Lebens. Es ist auch das Antidot gegen die Schmerzen des Gefängnislebens und ein Schild gegen die Furcht vor zukünftigem Leiden.

Das Kämpfen ist für die, die noch in den Nichtigkeiten dieser Welt gefangen sind. In meiner Untergrundzelle bleibe ich wie Mose auf der Bergspitze. Ich kann meine Hände nicht nach oben gestreckt behalten. Ich bin dafür zu schwach. Ich bin allein. Ich

habe keinen Aaron oder Hur, meine Arme hochzuhalten. Aber ich strecke mein Herz nach oben und weiß, daß Israel so unbesiegtbar wird.

Ich will vor brennender Liebe krank liegen und keine Anstrengungen machen, darüber nachzudenken, was ich tun würde, wenn ich Du werde. Nichts ist in meiner Zelle, den aktiven Geist anzuregen. Der passive Geist überdenkt in Ruhe nur einen von Gott schon lange gedachten Gedanken. Wir geben wieder, was vor langer Zeit vom Heiligen Geist in unseren Herzen niedergeschrieben wurde.

Hab Dank, lieber Jesus, daß Du mich in diese Einzelzelle mit der Absicht gebracht hast, aus mir einen Meister zu machen. Hab Dank für die lähmende Krankheit der Liebe. Ich wünsche mir nichts anderes, als daß mein Ich verlischt und daß mein letzter Atemzug die Gestalt einer weiteren Blume in der Girlande annimmt, die Dich ziert. Und sollte es das Schicksal dieser Blume sein, auf einem anderen Golgatha zu verwelken, brauche ich mir jetzt darüber keine Sorgen zu machen.

Jetzt liebe ich nur. Amen.

## DER VOLLKOMMENE SABBAT

Meine liebe Seele!

Ich muß wirklich verrückt sein.

Als ich frei war, besuchte ich viele Irrenanstalten. Mit einigen der Irren konnte man sich sehr angenehm unterhalten. Einige von ihnen waren außergewöhnlich intelligent. Nur manchmal — ganz plötzlich — benahmen sie sich unvernünftig, was jedoch nicht sehr lange anhielt.

Ich muß mich mit der Selbstdiagnose eines Nichtpsychiaters begnügen. Kein Arzt war da, um mir zu sagen, was mit mir geschieht. Manchmal habe ich Angst vor meinem Scharfblick. Ich habe den Eindruck, daß ich die Dinge nicht nur sehe und richtig verstehen kann, sondern daß ich sie durchschaue. Eigentlich leite ich die Verhöre. Ich bringe den Verhörer dazu, nur die von mir gewünschten Fragen zu stellen. Es gelingt mir immer, ihn von den Themen abzubringen, bei denen ich mich nicht wohlfühle. Ich verwickle ihn in stundenlange Diskussionen über das Verhältnis zwischen Marxismus und Christentum, bis er vergißt, warum er mich gerufen hatte. Ich glaube, jetzt predigen oder Bücher schreiben zu können wie nie zuvor. Und dann, ganz plötzlich, wird mein Denken wirr, düster und ist voll verrückter Gedanken. Ohne ersichtlichen Grund fange ich an zu schreien. Ich schlage auf die Tür meiner Zelle und schreie: „Gebt mir meinen Mihai zurück. Gebt mir meinen Sohn wieder.“

Es scheint immer schlechter zu werden. Es ist Sabbat. Diesmal bin ich nicht nur in einer Zwangsjacke und geknebelt, sondern habe auch schwere Ketten an meinen Füßen, die mich am Gehen hindern. Ein Sabbat. Der vollkommenste Sabbat, den ich jemals in meinem Leben genossen habe. Ich kann meine Ruhe nicht einmal durch eine Bewegung meiner Hände, Füße oder Lippen unterbrechen.

Zuerst hatte ich das Verlangen, Gott dieselbe Frage zu stellen, die St. Therese gestellt hat: „Warum behandelst Du uns so? Es wundert mich nicht, daß Du nicht viele Freunde hast.“ Ich wollte Gott sagen: „Du kannst alles, was in Deiner Macht steht, tun, um mein Vertrauen und meine Liebe zu Dir zu zerschla-

gen, aber Du wirst keinen Erfolg haben.“ Aber dann beschloß ich, Ihm Ruhe zu geben. Soll Er auch einen vollkommenen Sabbat genießen, ungestört von meinen Vorwürfen.

Ich will wieder zu Dir, meine Seele, mein einziger Schatz, sprechen. Ich hoffe, daß es keine Gotteslästerung ist, Dich so zu nennen, denn ich glaube, daß du mit Christus eins bist, mit Christus, der sich wieder gedemütigt hat, um Sünde und ein Mann voller Schwachheiten in mir zu sein. Du bist Er, und deshalb bist Du das Juwel. Jedenfalls habe ich keinen Bischof, keine Theologen, keine Kirchenältesten, die zensieren können, was ich denke. Deshalb nenne ich Dich wie es mir gefällt, mein einziger Schatz.

Tritt in den Sabbat ein, meine Seele. Überwinde deine Ängste und deine Zweifel. Deine Sünden sind vergeben. Nicht nur die Sünden der Vergangenheit, nein, auch die zukünftigen. Wenn du mir nicht glaubst, so glaube Spurgeon. Er sagte es genau so. Obwohl ich mich wundere, warum du Spurgeon mehr als mir glauben solltest. Tritt in den Sabbat ein, meine Seele. Du bist von der Furcht des Gerichtes befreit. Du mußt dich nicht einmal selbst richten. Du kannst ganz objektiv über dich nachdenken, als ob du jemand anderer wärst.

Es ist verstanden, vergeben, du brauchst dich darüber nicht zu sorgen, aber es ist einfach nicht richtig, daß soviel deiner Anbetung eine Verehrung Gottes nur mit meinen Lippen war und das Herz weit von Ihm wegblieb. Ich mache dir keine Vorwürfe deswegen. Es konnte nicht anders sein. Jesus sagte: „Es kommt die Zeit und ist schon jetzt . . .“ (1). Wir sind nicht aus einem Guß. Während für einen Teil unserer Seele die Stunde der Anbetung im Geist und in der Wahrheit bereits hier ist, muß sie für einen anderen Teil erst kommen. Luther lehrte, daß wir „*simul justus et peccator, comprehensor et viator*“ sind, zu gleicher Zeit Gerechte und Sünder, Menschen, die das Ziel erreicht haben und Reisende dorthin sind. Ich verlange von dir, meine Seele, nicht dich zu richten und zu verurteilen, sondern dich anzustrengen, von ganzem Herzen und mit ganzer Seele zu lieben und anzubeten.

Aber, da ich sowohl gute wie böse Neigungen in meinem Herzen habe, wie kann ich Gott von ganzem Herzen lieben? Die Antwort der Kabbala, der uralten mystischen Lehre des jüdi-

schen Volkes, lautet: „Diene Gott auch mit deinen schlechten Impulsen, dann wirst du Ihm mit ganzem Herzen dienen.“ Wenn du verstehst, so verstehst du. Wenn nicht, hilft keine Erklärung.

Aber deine Religion muß eine volle Wirklichkeit werden. Auch wenn du mit Gott haderst, wie es David und Hiob unter ähnlichen Umständen getan haben, muß es ein tiefreligiöser Streit, ein Streit von ganzem Herzen sein.

Als der verlorene Sohn nach Hause zurückkehrte, machte er bei keiner Tante oder bei Nachbarn Halt. Er ging direkt zum Vater. Auch bei Jesus haltzumachen ist falsch. Jesus lehrt uns, daß wir durch Ihn zum Vater kommen, dem Allerhöchsten, dem Gott der Götter, der höchsten Stufe von Jakobs Leiter.

„Religion“ kommt von einem lateinischen Wort, das die Bedeutung „wieder binden“ hat. Fühlst du dich so an Gott gebunden, wie ich in dieser Zwangsjacke und diesen Ketten gebunden bin, daß du dich überhaupt nicht bewegen kannst, wenn Er dich nicht losbindet?

Laß nicht Worte die Stelle der Wirklichkeit einnehmen. Im Hebräischen ist „*davar*“ ein Homonym, das sowohl „Wort“ als auch „Ding“ bedeutet. Der Genius der hebräischen Sprache verlangt, daß Wörter Dinge seien. Vergiß nicht, meine Seele, daß es ein Privileg für dich ist, eine jüdische Seele zu sein. Hier bei den „internationalistischen“ Kommunisten, die als Gründer ihrer Partei einen antisemitischen Juden, Marx, haben, bedeutet dies, einmal mehr geschlagen zu werden. Aber vor Gott bedeutet dies viel und legt dir eine besondere Verantwortung auf. Bleibe nicht in dem Bereich von Wörtern und Namen. Der Name eines der Hohenpriester, die Jesus töteten, war Ananias, in Hebräisch „göttliches Mitleid“. Und was für ein mitleidloser Mann war er!

Versteh mich richtig, meine Seele. Ich richte dich nicht, noch mache ich dir Vorwürfe. Sich selbst verurteilen ist immer falsch. Das Leben ist sehr kompliziert und wir geraten mit solchen Urteilen immer auf Abwege, wenn wir dem Leben einen Maßstab anlegen. Um gerecht zu sein, sollten menschliche Taten anhand vieler Kriterien bewertet werden.

Ein Wort mag nicht wahr, kann aber nützlich sein. Es wird gemunkelt, daß Churchill auf der Konferenz in Teheran sagte:



„Die Wahrheit ist so wertvoll, daß sie von einer zahlreichen Leibwache von Lügen umgeben werden muß.“ Es ist fürchterlich, einen solchen Satz zu lesen. Aber ich frage mich, wer einen Krieg mit militärischen und diplomatischen Mitteln, ohne Betrug anzuwenden, gewinnen kann. Paulus machte Gebrauch von List, als er, nachdem er den Hohenpriester eine „getünchte Wand“ nannte und ihn verfluchte, sich dann mit den Worten entschuldigte, er habe nicht gewußt, daß er der Hohepriester sei. Er bediente sich der List, als er, um die Pharisäer und Sadduzäer zu trennen, rief: „Ich bin ein Pharisäer . . . ich werde angeklagt um der Hoffnung und Auferstehung der Toten willen“ (2), was überhaupt nicht das Thema war. Er wandte auch Schlaueheit an, oder – wenn ihr einen milderen Ausdruck bevorzugt – verwendete Diplomatie, als er Timotheus beschnitt, obwohl er geschrieben hatte, daß jeder aus der Gnade fällt, der das jüdische Ritual praktiziert. Es gibt andere Wörter, deren Ziel es nicht ist, die Wahrheit mitzuteilen, sondern die Menschen in das Reich des Mysteriums zu erheben; wieder andere können das Leben verschönern oder erleichtern. Dies trifft für Kunstwerke und lustige Geschichten zu. Einige Wörter mögen nicht wahr sein, aber sie können ein wertvolles Mittel der Selbstverteidigung und der Verteidigung von Unschuldigen sein. Dies sind die Wörter, mit denen ich meine Verhörer auf Abwege bringe. Es gibt nicht nur Wahrheit und Lügen. Es gibt auch Zwischenstadien.

Demut ist manchmal angebracht, manchmal auch falsch. Was wäre es für eine Katastrophe gewesen, wenn Koch, der Entdecker der Tuberkulosebazillen, demütig genug gewesen wäre nachzugeben, als alle Mitglieder der Akademien der Wissenschaften seine Entdeckung anfochten! Er war selbstbewußt. Ebenso war es St. Athanasius. In seinem Streitgespräch mit Arius, dem Ketzer, kann man kein Körnchen Demut entdecken. Vergeblich sucht man auch danach bei Wycliff oder Luther.

Man kann menschliche Taten nicht nach isolierten Kriterien wie Wahrhaftigkeit, Liebe, Demut oder Religiosität beurteilen.

Dann gibt es in unserer Psyche ein objektives Gesetz. Ich kann nicht immer das tun, was ich gerne möchte. Es gibt natürliche Reaktionen und Impulse, die ich nicht meistern kann, genauso wie ich das Schlagen meines Herzens, das Arbeiten meiner

Nieren und das Kreisen der Sterne am Himmel nicht meistern kann. Sie sind meinem Willen nicht untertan. Von Urahnenerbte Kräfte kämpfen in mir. Ich stamme von Menschen ab, die vor zweitausend Jahren das Christentum abgelehnt haben. Es ist nicht leicht, es in eine Seele einzupflanzen, die gegen eine solche Erbschaft kämpft.

Ich richte dich nicht, noch verurteile ich dich, meine Seele, sondern ich lege dir diese hohe Aufgabe vor: sei ein Christ von ganzem Herzen.

Wie? Ich weiß es wirklich nicht. Du kannst leicht falsche Lehrer daran erkennen, daß sie auf alle Fragen Antworten wissen.

Aber vielleicht könnte meine augenblickliche Lage ein Anzeichen für dich sein: Tritt in den vollständigen Sabbat ein. Bewege dich überhaupt nicht, wie ich mich nicht bewege. Lao Tse empfahl die Untätigkeit als die höchste Form der Tätigkeit.

Vertraue einfach und wisse, daß Jesus die Zügel des Esels in der Hand hält.

Ich will dir eine Geschichte erzählen.

Ein Prediger sprach am Palmsonntag in einer Versammlung von Cowboys, die gewöhnt waren, wilde Pferde zu zähmen. Als er damit schloß, wie Jesus auf einem Füllen, auf dem vorher noch nie jemand geritten hatte, in Jerusalem einzog und wie die Menschen ihm entgegenjubelten und mit Palmen winkten, umringten ihn die Cowboys und riefen: „Jesus war einer der Unseren! Er war auch ein Cowboy!“ Der Prediger verstand nicht, was sie meinten. Deshalb erklärten ihm die Cowboys: „Wenn Sie auf einem Esel reiten würden, auf dem vorher noch niemand geritten hat, und tausend Menschen um sie herum geschrien und mit Zweigen vor dem Kopf des Esels gewedelt hätten, wären Sie, Herr Pastor, unter dem Esel gelandet! Wenn Jesus Seinen Esel ruhig halten konnte, so hatte Er die starke Hand und das Geschick eines Cowboys, glauben Sie es uns.“

Laß nur die Zügel in den Händen Jesu. Er hat aus Mördern und Dieben Heilige gemacht. Er kann auch aus dir einen Heiligen machen, vorausgesetzt, du läßt Ihn gewähren. Es ist Sabbat. Hasse nicht. Sei immer wie ich geknebelt und rede nur dann, wenn es zum Lobe des Herrn und zum Guten Seines Werkes ist.

Es ist der vollkommenste Sabbat, den man sich vorstellen kann. Fürchte dich nicht einmal vor Irrtümern. Du bist ein Bauer in der Hand eines Schachmeisters. Er wird das Spiel nicht verlieren.

Laß deine Gewissensbisse, das schreckliche „Ja, wenn“: „Wenn ich nur anders gehandelt hätte.“ Du konntest nicht anders handeln. Es gibt keinen freien Willen. Du bist, was Vererbung, Erziehung, gesellschaftliche Umgebung und Einflüsse guter und schlechter Engel aus dir gemacht haben. Letzten Endes bedeutet dies, daß du in jedem Stadium deiner Entwicklung gerade so bist, wie Gott dich in diesem Augenblick haben will.

Laß deine Zweifel. Das Leben ist unberechenbar. Wir kennen nicht einmal eins der fünf Oktillionen Atome, aus denen unser Körper besteht. Wir kennen unsere Genen nicht. Wir kennen die Vielschichtigkeiten unserer Seelen nicht, noch wissen wir, was in unserem Unterbewußtsein vor sich geht. Du kannst im Sabbat bleiben, nur wenn du vertraust, daß unser Leben von dem Einen berechnet wurde, der jeden Regentropfen und jedes Haar auf deinem Kopf kennt. Jeder Schritt unseres Pilgerlebens ist gezählt.

Traue ihm, auch wenn Er dich tötet. Das ist der einzige Rat, den ich dir geben kann. Amen.

## ES GIBT KEINEN GOTT

(Eine Meditation)

Unsere Unterdrücker sagen: „Es gibt keinen Gott.“ Die Kommunisten fordern uns als Bedingung für unsere Entlassung auf, Gott zu verleugnen.

Ich frage mich, ob ich es nicht tun sollte.

Unsere Erfahrungen in kommunistischen Gefängnissen haben uns geholfen, viele Stellen der Bibel in einer neuen Weise zu verstehen. Ich bin nicht damit einverstanden, alle Atheisten als Toren zu bezeichnen, weil David schrieb: „Die Toren sprechen in ihrem Herzen: Es ist kein Gott“ (1). Erstens – das entspricht sogar der Bibel – ist nur der Mensch ein Tor, der es in seinem Herzen sagt. Er verdient den Namen, weil er nicht offen ausspricht, was er denkt. Wir können den Gebrauch dieser Bezeichnung nicht so erweitern, um auch Menschen zu beschreiben, die offen und ehrlich sagen, daß ihre Erfahrung des Lebens sie zu überzeugten Atheisten gemacht hat.

Der Glaube einiger Christen um mich herum ist durch die Schwere des Leids zerstört worden. Hiob sagt: „Wenn man doch meinen Unmut wöge und mein Leiden zugleich in die Waage legte! Denn nun ist es schwerer als Sand am Meer“ (2). Jetzt sind wieder Gefangene in den Nachbarzellen. Ein mitgefangener Christ hat mir gerade mit Hilfe von Morsezeichen ein kurzes Gedicht mit der Überschrift „Gott, ich vergebe Dir“ vorgelesen. Er verfaßte es, nachdem er furchtbare Torturen durchgestanden hatte. Andere finden mehr Erleichterung, indem sie einfach die Existenz Gottes leugnen, anstatt Ihn zu beschuldigen oder Ihm zu vergeben. Ich kann diese Menschen nicht als Narren bezeichnen.

Hinzu kommt noch, daß die uns heute bekannten Tatsachen der Wissenschaft zu Davids Zeit noch unbekannt waren. Einige moderne Wissenschaftler, die die Tatsachen analysiert haben, sind zum Glauben gekommen. Andere im gleichen Laboratorium, die mit den gleichen Tatsachen konfrontiert wurden, sind Atheisten geworden. Um gerecht zu sein, müssen wir sagen, daß die Wirklichkeit der Materie für beide Auslegungsweisen offen ist, ebenso wie es zwei Theorien über die Natur des

Lichtes gibt. Ist es gerecht, wenn eine Gruppe der Wissenschaftler die andere als einen Haufen von Narren bezeichnet? Ich glaube. Mein kommunistischer Unterdrücker tut es nicht.

Das ist alles. Er ist ein Unterdrücker, und ich bin keiner. Aber ich habe Sünden, die er nicht hat, und diese können viel abscheulicher sein als seine eigenen. Paulus nannte sich selbst den größten der Sünder. Ich glaube ihm, wenn er das sagt, wie ich ihm auch andere Dinge glaube. Es war der größte Sünder, nicht Ananias oder Kaiphas, nicht Judas, nicht die römischen Folterer und Henker. Paulus kannte Dinge in seinem eigenen Leben, von denen wir nichts wissen. Er kannte auch all die grausamen Taten derjenigen, die für den Tod des Sohnes Gottes verantwortlich waren. In ihm war keine falsche Bescheidenheit. Wenn er nun selbst sagte, daß er der größte Sünder sei – nachdem er seine Taten mit dem verglichen hatte, was er über diese Menschen wußte – habe ich keine Veranlassung, anderer Meinung zu sein.

Möglicherweise sehen die Brüder draußen in der Freiheit in mir einen Märtyrer. Sie denken an meine Predigten, die sie gehört haben. Sie haben einige meiner Bücher gelesen. Sie hatten erfreuliche Gespräche mit mir. Sie kennen mich nicht. Ich kenne mich selbst. Ich bin nicht besser als meine Folterer. Meine Sünden sind nur anderer Art.

Die Meinungen des Unterdrückers sind ebenso gültig wie die des Unterdrückten. Er glaubt nicht. Ich glaube. Er hat die gleichen Rechte wie ich. Ich kann ihn keinen Narren nennen.

Gott verleugnen? In einem bestimmten Sinn kann jeder Christ es tun. Der große Lehrer der Mystik, Meister Eckhart, sagte, daß ein Jünger Jesu, nachdem er alles aus Liebe zu Ihm verlassen hat, am Ende auch Gott verlassen muß. Dieses scheint mir für sich selbst zu sprechen. In dem schönsten Augenblick geschlechtlicher Vereinigung sind die beiden sich der getrennten Existenz ihres Partners nicht mehr bewußt. In den höchsten Augenblicken mystischer Vereinigung werden ich, der Denker, Gott, der Gegenstand meiner Gedanken und das Denken selbst eins. Dies ist die Erfüllung des „Höre, o Israel, der Herr, Dein Gott, ist eins“. Nur der noch nicht mit Gott vereinte Mensch hat einen Gott. Es gibt eine Art religiösen Atheismus, in dem das Stadium, einen Gott zu haben, überschritten ist.

Was habe ich behauptet, wenn ich sage: „Gott ist“?

St. Johannes Chrysostomus sagte, daß der Ausdruck „Gott“ nicht der Name Seines Wesens oder Seiner Existenz ist und es nicht möglich sei, den eigentlichen Namen für dieses Wesen zu finden. St. Augustinus sagt, daß es nicht erlaubt sei, Gott sogar den „Unaussprechlichen“ zu nennen, denn auch dadurch würde man schon etwas über Ihn aussagen.

Maimonides und viele andere hielten die *via negationis*, den Weg der Negation, für die beste Möglichkeit, Gott zu erkennen; das heißt, alles zu verneinen, das über Ihn in menschliche Worte gefaßt werden kann.

Moffat wollte als Missionar den Eingeborenen in Afrika, die nur die Ochsenkarre kannten, die Eisenbahn erklären. Zu diesem Zweck legte er zwei Holzstücke auf den Boden, um die Schienen darzustellen. Dann baute er einige Karren hintereinander auf. Vor den ersten Wagen spannte er ein paar Ochsen und hing einem Tier einen Dampfkessel um den Hals. Dieses, so erklärte er, sei eine Eisenbahn. Wenn einer seiner Zuhörer mutig genug gewesen wäre, die Existenz eines solchen Dinges zu bestreiten, hätte er Recht gehabt und nicht der Missionar.

So ist es auch mit Gott. Diejenigen, die verneinen, was wir über Gott behaupten, sind vielleicht der Wahrheit näher als wir.

Die Wörter der Menschen entstanden aus der Notwendigkeit, sich untereinander bei der Jagd, bei der Urbarmachung oder der Heirat verständlich zu machen. Dann projizierten wir dieselben Wörter auf den geistlichen Bereich, der vollkommen anders ist. Wörter sind unzulänglich – auch das Wort „Gott“.

Ein Mönch vereinbarte einmal mit einem Bruder, daß derjenige, der zuerst stirbt, versuchen würde zurückzukommen, um die andere Welt zu beschreiben. Der erste, der starb, erfüllte sein Versprechen. Als der noch Lebende ihn in Latein fragte: „*qualiter?*“ (wie ist es?), erhielt er die Antwort: „*totaliter aliter*“ (völlig anders).

Die Christen gebrauchen Wörter für die besten Attribute Gottes. Über die anderen Attribute – wie zum Beispiel Seine Schrecklichkeit („der Schrecken des Herrn“, wie die Bibel es nennt) und Seine Rachsucht – schweigen sie lieber, weil sie glauben, daß die häßlichen Seiten des menschlichen Charakters

auch für Gott unpassend sein müssen, ein Gedanke, den ich für töricht halte. Viele Dinge, die ein Kind nicht tun darf, sind dem Erwachsenen erlaubt.

Gott kann nicht in Worte gefaßt werden. „Der in Wörtern ausgedrückte Tao (Gott) ist nicht der wirkliche Tao“, sagt Lao-tse. Wenn die Kommunisten in Gott nur ein Wort sehen, und ich selbst auch nicht an das Wort glaube, warum soll ich Ihn nicht gleich verleugnen und frei sein?

Formell hätte ich das Recht dies zu tun, und ich würde es auch tun, wenn ich nicht befürchtete, daß ich dadurch meinen Unterdrückern den größten Schaden zufügte.

Wenn ich sage: „Es gibt keinen Gott“, wohin soll ihre Entwicklung gehen? Was wird das Ziel ihres Lebens sein? Die Bibel sagt, daß wir bei dem Erscheinen Christi wie Er sein werden – und daß diejenigen, die überwinden, mit Christus und Gott auf dem gleichen Thron sitzen werden. Ich bin dabei, mich zur Göttlichkeit zu entwickeln, wie sich ein Embryo zum Menschen entwickelt. Wenn es keinen Menschen in der ganzen Welt gäbe, außer einem Knaben und einem Mädchen, könnte man nicht sagen, die Menschheit existiere nicht. Bald würde es Menschen geben. Wenn ich mich richtig entwickle, wird es bald einen Christus geben, ein göttliches Wesen, das auf einem himmlischen Thron sitzt.

Wenn ich Gott verleugne, bin ich die Ursache, daß meinem Folterer eine solche Gelegenheit zur Entwicklung verlorengeht. Ich lasse ihm kein Ziel für sein Leben und verursache, daß er seine Seele mit all den großen Möglichkeiten verliert, die darin verborgen sind.

Die Hindus nennen Gott „Nein, nein“, und meinen damit, daß Er nichts von dem ist, was wir vermuten. „Ich bin, der ich bin“, sagt Gott in der Bibel, „nicht was Menschen denken, das Ich bin.“ Selbst wenn es keinen Gott gibt, will ich doch nur über Ihn denken, darüber, wie eine Welt mit Gott sein würde. Ich will niemals Gott als mein Ziel verlassen.

Ich schulde es meinen kommunistischen Folterern, in für sie verständlichen Worten den Einen zu bekennen, der für mich ein Geheimnis ist, von Dem niemand das „Wenn“ und das „Wie“ sagen kann, der unzugänglich, ja, sogar für religiöse Genies unverständlich ist, der sich nur im Wiederverhüllen of-

fenbaren kann, das heißt dadurch, daß Er Sein Antlitz in der biblischen Offenbarung wieder mit einer anderen Hülle verdeckt, in dem Er sich auf den lächerlich bescheidenen Bereich der Wörter beschränkt.

Nein, ich will Ihn nicht verleugnen. Mein Verstand weiß nicht, wer und wo er ist. Als ich an meinen Armen aufgehängt war und meine Zehen kaum den Boden erreichten, hatte ich wie bei ähnlichen Folterungen auch keinen Beweis, daß Gott existiert. Ich war geneigt, ihn anzuklagen wie St. Theresa, die große christliche Mystikerin, es vor mir gewagt hatte, Ihn anzuklagen: „Oh, Herr, es ist kein Wunder, daß Du so wenig Freunde hast, wenn Du sie so hart behandelst.“ Aber ich glaube an den Unverständlichen und Schrecklichen. Ich glaube, daß Er Liebe ist, obwohl ich in diesem Augenblick nichts von Seiner Liebe spüre. Ich muß an den Ausdruck dieser Liebe in einem Opfer von vor zweitausend Jahren glauben. Ich will Ihn weder verlassen noch verleugnen, auch nicht, wenn Er mich verläßt.



## DIE UNVERNUNFT DER LIEBE

Liebe Brüder und Schwestern!

Ich traf einmal eine Frau, die Missionarin in Afrika war. Sie war wegen ihres außerordentlichen Eifers, den Menschen zu dienen, bekannt. Zuerst plauderten wir nur oberflächlich. Dann sprach Tiefe zu Tiefe. Ich konnte sie fragen: „Was hält sie davon ab, sich ruhig hinzusetzen und Stunden und Tage mit Christus, den Sie lieben, zu verbringen? Was treibt Sie, Ihn zu verlassen und sich in äußere Aktivität zu stürzen?“

Ich hatte einen wunden Punkt berührt. Sie gab zu, übereifrig zu sein, weil sie sich über die Richtigkeit ihres Handelns nicht sicher war. Sie erzählte mir: „Jesus sprach: ‚Wäret ihr blind, so hättet ihr keine Sünde‘ (1). Ich ging zu einem blinden Volk, Moslems, die, weil sie Gott nicht kannten, auch die Sünde des Unglaubens nicht hatten. Gott konnte ihnen wegen ihres falschen Glaubens keine Vorwürfe machen, da sie noch nie von einem besseren gehört hatten. Jetzt erzähle ich ihnen über Christus. Fast alle haben jedoch meine Botschaft abgelehnt. Aber sie haben sie gehört. So bleibt ihre Sünde. Durch meine missionarische Tätigkeit tue ich ihnen eher Schaden als Gutes an. Es ist sehr schwer, Moslems zu bekehren. Warum soll man sie dann mit einem Wissen belasten, das sie nicht annehmen können?“

Sie liebte diese Moslems. Aber sie hatte ihre Liebe und ihre Besorgnis um die Erlösung dieser Menschen zum Richtstuhl der Vernunft gebracht. Erlaubt man einmal der Vernunft, die Luther „Bestie“ nennt, Gefühle zu beurteilen, gehen die Gefühle verloren. Vom Standpunkt der Vernunft aus gesehen, war Romeo ein Narr. Wie kann man der Vernunft beweisen, daß es richtig ist, für eine Julia zu sterben, wenn es in Verona tausende Rosalinden gibt, die ebenso bezaubernd sind?

Die Vernunft wird dir von der Torheit des Kreuzes sprechen. Jesus war jung, schön, stark. Er hätte als Zimmermann oder als Schriftgelehrter Sein gutes Auskommen haben können. Er hätte heiraten und Sein Leben genießen und trotzdem religiös und Philanthrop bleiben können. Warum sterben, um Menschen zu erlösen, die gar nicht erlöst werden wollen? Warum

eine Religion stiften, die von dem größten Teil der Menschheit nicht angenommen wird, von der die meisten überhaupt nicht hören werden und die nur von einigen seltenen Heiligen praktiziert werden wird?

Wer würde einen solch unvernünftigen Plan ausdenken? Nur Paulus wagte, diese Frage zu beantworten. Ein Schauer läuft einem über den Rücken, wenn man die Antwort hört. Dieser Errettungsplan entsprang der „Torheit Gottes“ (2). Die Bibel ist das einzige religiöse Buch, das diesen Ausdruck enthält, der von allen Weltreligionen einschließlich des Christentums als Gotteslästerung angesehen werden muß, — „die Torheit Gottes“ — !

Die Liebe muß annehmen, von der Vernunft verurteilt zu werden. Ich sagte zu der Missionarin: „Folgen sie nur den Eingebungen der Liebe. Versuchen Sie nicht, ihre Handlungen vernunftsmäßig zu analysieren.“

Wir im Gefängnis sind ebenso unvernünftig. Wenn wir die Schreie von jemand hören, der geschlagen wird, so klopfen alle anderen gegen ihre Türen und schreien: „Hilfe! Hilfe! Aufhören mit Schlagen!“ Keiner kann uns hören, außer denen, die die Schläge austeilen und die jetzt, anstatt nur einen zu schlagen, uns alle durchprügeln, einen nach dem anderen. Man hört, wie die Türen aufgeschlossen werden. Jetzt ist der vierte Gefangene rechts von mir dran. Jetzt der dritte; jetzt sind es nur noch zwei. Dann höre ich die Schreie meines nächsten Nachbarn. Nur nach zwei oder drei Minuten — wie lang sie sind — und dann werde ich auch durchgeprügelt. Was hat ein gemeinsamer Protest hier für einen Sinn? Was hat es für einen Sinn, seine Solidarität mit denen auszudrücken, die geschlagen werden? Es ist Un-Sinn, das heißt, es ist reine Liebe. Die Liebe denkt nicht darüber nach, was sie erreichen, was sie gewinnen wird. Die Liebe denkt überhaupt nicht. Die Liebe kümmert sich nicht um die Vernunft. Warum sollte sie auch?

Wenn wir unsere Feinde lieben sollen, warum sollten wir nicht auch die Vernunft, diese bittere Kritikerin, lieben? Wir können dieses schaffen. Aber wir werden die Vernunft niemals überzeugen, die Liebe zu lieben. Die Vernunft hielt Jesus und Paulus für Verrückte. Meine Vernunft schilt mich auch einen Verrückten.

Diesmal hatte ich einen Anfall von Unvernunft. Als die Wächter eintraten, um auch mir meine Prügel zu erteilen, sprang ich auf einen los und gab ihm einen Stoß. Ich bin so mager. Sie sind so viele. Es war verrückt. Die Vernunft sagt mir: „Christus lehrt dich, auch die andere Wange hinzuhalten.“ Ich antwortete ihr: „Maul halten! Ich soll die andere Wange halten wenn ich geschlagen werde, nicht wenn mein Bruder gequält und meine ganze Nation unterdrückt wird.“

Jetzt muß ich zur Strafe – und ich weiß nicht wie lange – in einer Zelle bleiben, von der ich schon seit einiger Zeit weiß. Sie ist voll von Ratten, die vor Hunger umherspringen und mich nicht schlafen lassen.

Ich habe gerade die ersten Stunden hier zugebracht. Ich bin nicht müde. Ich beobachte die Ratten und werde dabei an Heisenbergs Gesetz über die Unbestimmbarkeit der Elementarteilchen erinnert. (Wie dumm, in einer solchen Situation über Physik nachzudenken!) Beim Wasserkochen weiß man, daß die Menge der Moleküle sich als Ganzes schneller bewegt. Was aber jedes einzelne Molekül tut, ist nicht vorauszusagen. Einige bewegen sich weiterhin mit der alten Geschwindigkeit und einige werden sogar in ihren Bewegungen langsamer. Bei den Ratten kann ich das gleiche beobachten. Ich habe sie für eine Art gehalten. Aber Ratten sind auch individuelle Wesen, und jede hat einen eigenen Charakter. Einige laufen herum und suchen nach Nahrung, die es nicht gibt. Einige versuchen an den Lumpen, die ich um meine Füße habe, zu nagen. Ich jage sie nicht einmal davon. Einige nagen an ihren eigenen Schwänzen. Einige scheinen ergeben wie Philosophen. Sie sitzen still und warten auf ihren Tod. Sie haben das Suchen aufgegeben.

Liebe Ratten! Es steht geschrieben: „Die jungen Löwen brüllen nach dem Raub und suchen ihre Speise von Gott“ (3). Und Gott gibt ihnen ihre Speise. Manchmal gibt Er ihnen die Körper Seiner Heiligen zur Speise. Und warum nicht? Wenn ein Heiliger das Fleisch eines unschuldigen Lammes während einer religiösen Zeremonie verzehrt, warum sollte die Reihe nicht auch einmal an ihm sein und sein unschuldiges Leben von einem Löwen verschlungen werden? Solltet ihr Ratten nicht auch eure Speise bei Gott suchen? Ich habe jeden Sonntag in der Kirche

gesagt, daß Gott der Schöpfer aller Dinge, sichtbarer und unsichtbarer, ist. So ist Er auch euer Schöpfer, obwohl ich nicht den geringsten Grund sehe, warum es Ratten geben muß. Aber auch die Kommunisten sehen keinen Grund, warum Wurmbraun existieren muß. Gottes Gedanken sind nicht meine Gedanken.

Von St. Franziskus sagt man, daß die Vögel auf sein Gebot hin Gott lobten. Von St. Antonius von Padua nimmt man an, daß er Fische an die Küste rief, damit sie seinen Predigten zuhören. Wie ist es nun mit den Ratten?

Ha, ha, ha! Da hast du es nun, Richard. Deine Gefängniswärter haben schon recht, wenn sie dich von Zeit zu Zeit in die Zwangsjacke stecken. Du bist wirklich verrückt. Alles, was du gerade gesagt hast, ist reiner Unsinn. Ich gebe es zu, frage mich jedoch nur, ob es nicht die „Torheit Gottes“ ist.

Vernunft, ich frage dich nicht, ob sich meine Liebe und Fürsorge auch auf Ratten erstrecken soll. Auch ich würde sagen, daß sie vernichtet werden sollen. Sie fressen das für uns Menschen notwendige Getreide. Sie würden wiederum sagen: „Die Bauern essen das von uns Ratten benötigte Korn.“ Aber dann sind sie auch noch Überbringer von Krankheiten. Ich würde gern wissen, wie sie sich dafür verteidigen würden.

Mein Denken wird immer verwirrter. Wahrscheinlich werde ich bald schreien.

Meine Gedanken springen von Molekülen zu Ratten. Jetzt habe ich die Ratten vergessen und denke an die Christen im Westen. Ich denke dabei an die tragischen Worte im Philipperbrief: „Keine Gemeinde hat mit mir geteilt“ (4). Warum werden wir von den Christen im Westen aufgegeben?

Wahrscheinlich sagt ihnen ihre Vernunft, daß sie praktisch nichts für uns tun können. Aber warum folgen sie der Vernunft, die Luther „Bestie“ nennt, und nicht der Liebe? Warum kommen sie nicht zu unserer Befreiung, auch wenn sie riskieren, geschlagen zu werden und das gleiche Schicksal wie wir zu erleiden? Vielleicht sagen ihnen ihre Strategen, daß die Macht nicht auf ihrer Seite ist. Aber seit wann befragt die Liebe Strategen? Warum kommt nicht eine Gruppe von tausend Christen aus dem Westen als Touristen und überfällt unser Gefängnis, stürmt in die Korridore und sagt uns: „Wir haben

euch nicht vergessen. Wir lieben euch.“ Es mag ein verrücktes Unternehmen sein. Aber von uns war es auch verrückt, gegen die Tür der Zelle zu klopfen, als unser Bruder durchgeprügelt wurde.

Und dann, die Christen des Westens haben alle ihre Schutzengel. Jeder hat sechs Flügel, was bedeutet, daß jeder bereit ist, Botschaften zu holen. Warum schicken sie nicht ihre Schutzengel, damit sie unsere müden Häupter liebkosen und uns von Liebe erzählen? Ich spüre die Nähe solcher Engel, aber wenn ich sie frage, woher sie kommen, sind sie fast alle aus einer anderen Gefängniszelle oder von einem Bruder aus Rumänien. Können Engel aus dem Westen am Eisernen Vorhang aufgehalten werden? Wie groß sind ihre Flügel? Sind es Flügel eines Kükens, das nicht fliegen kann, oder die Flügel eines Adlers?

Wo ist die Unvernunft der Liebe? Wenn die Christen an der göttlichen Natur teilhaben, warum haben sie nicht auch an der göttlichen Torheit teil?

Verrückte Fragen, liebe Brüder und Schwestern. Wenn ich heute abend zu euch gesprochen habe, tat ich es, um euch eines zu lehren: Habt Mut, auf den törichten, völlig unvernünftigen Wegen der Liebe zu wandeln! St. Augustinus sagte: „Liebe Gott, und tu was du willst!“ Liebt, und eure törichten Handlungen werden weiser als die Weisheit der Menschen sein. Amen.

## DIE LEHRE VON DER ZELLE MIT DEN RATTEN

Liebe Brüder und Schwestern!

Für eine kurze Zeit war die Verständigung zwischen uns unterbrochen.

Früher sandte Gott einen Engel, der den Löwen die Mäuler schloß, damit sie Daniel nicht verletzen konnten. Ich bin sicher, daß Er auch für mich das gleiche tat. Der Engel wurde geschickt. Aber Engel sind unberechenbare Wesen. Wenn sie auf ihrem Weg einer Blume begegnen, deren Blütenblätter von schweren Regentropfen niedergedrückt werden, so halten sie an, um erst die Blume wieder aufzurichten. Sie machen Pause, um jemandem die Tränen abzutrocknen oder helfen einem überladenen Esel, die Last zu tragen. Treffen sie ein Kind, so halten sie an, um es zu liebkosen. Mein Engel kam nicht zur Zeit an. Die Mäuler der Ratten wurden nicht geschlossen. Wegen ihnen konnte ich mich nicht konzentrieren.

Glücklicherweise blieb ich nicht lange bei ihnen, nur für achtundvierzig Stunden. Dann wurde ich wieder in meine eigene Zelle hinuntergebracht. Während ich hinunter ging, war es mir, als näherte ich mich dem Himmel.

Es war für mich kein Geheimnis, daß der Himmel eher unten als oben ist.

Ich hatte einmal eine Vision, in den Himmel geführt zu werden. Bis dahin hatte ich mir den Himmel immer oben vorgestellt. Aber ein schöner weiblicher Engel, der mir liebevoll den Weg wies, erklärte mir, daß der Himmel, weil er für viele zu hoch war und viele die Kälte der himmlischen Gipfel nicht ertragen konnten, in der Gestalt Jesu herabgestiegen sei, bis er tiefer als jede Tiefe war. Wie tief ein Mensch auch gefallen sein mag, der Himmel ist immer noch tiefer. Ein Mensch kann nicht in Augenblicken erhabener Entzückung im Himmel sein, sondern auch dann, wenn er seine große Sünde begeht. Der Zöllner, der im Tempel sagte: „Gott, sei mir Sünder gnädig“, ging gerechtfertigt in sein Haus zurück (1). Nirgendwo wird uns berichtet, daß er aufhörte, ein Zöllner zu sein. Er hat niemals einen derartigen Wunsch geäußert. Weil er aber richtig gebetet hatte, kam der Himmel auf die Stufe von Zöllnern herab,

die noch schlimmere Wucherer als er waren. Er konnte im Himmel sein, obwohl er wenigstens für eine Zeit immer noch ein Zöllner blieb.

Deshalb empfand ich es als ganz natürlich, daß die Zelle mit den Ratten oben und meine eigene Zelle, dieser schöne Ort der Gelassenheit, unten ist.

Meine ruhige Zelle, zu der ich hinabstieg, ist ein höherer Himmel. Aber auch die Zelle mit den Ratten ist nicht außerhalb des Himmels. „Denn in ihm leben, weben und sind wir“ (2). Wenn wir in Ihm leben, verlassen Christen, die in Folterzellen gesteckt und wieder herausgelassen werden, niemals Gott und Seinen Himmel.

Wie kann sogar eine Zelle mit Ratten ein Himmel sein? Darüber will ich heute zu euch sprechen.

Am Kreuz sagte Jesus: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ (3). Achtet genau auf die Zeit der Verbs. Er sagte nicht: „Warum verläßt du mich?“ Er verwendete die Vergangenheitsform. Er sprach von einer Episode, die bereits Vergangenheit war und nicht von dem, was in jenem Augenblick geschieht. Aber hatte Gott Ihn nicht gerade in diesem Augenblick verlassen, weil Er die Personifizierung der Sünde geworden war? War nicht das Kreuz, Golgatha, der Ort des Verlassenwerdens.

Ja, aber ich erlebte die Tage mit den Ratten nicht als Gegenwart, sondern als Vergangenheit, auf die ich zurückschaute. Nicht nur, daß ich glaubte, wir Christen säßen in himmlischen Plätzen. Mein Glaube – oder wenn ihr es vorzieht, meine Phantasie, mein Verrücktsein – zeigten mir viele himmlische Plätze von unbeschreiblicher Schönheit. Ich habe eine Stelle ausgesucht und mich entschlossen niedergesetzt. Es war ein „grünendes Bett“ (4), und neben mir war „mein Freund, schön und lieblich“. Dieser himmlische, freudenerfüllte Platz war mein gegenwärtiger Zustand in der Zelle mit den Ratten und wird in Ewigkeit mein Zustand bleiben. Wie steht es nun aber mit den Ratten? Sie konnten nur in meiner Vergangenheit sein. Ich schaute auf ihr Nagen wie auf Vergangenes, das mich, mein wirkliches Wesen, meinen Geist, so wenig interessierte wie die Schläge, die ich vor fünfunddreißig Jahren von meiner Mutter bekommen habe. Es war ein für allemal vorbei.

Das ist der Grund, warum Jesus, während er am Kreuz die schlimmsten Leiden – von Seinem Gott verlassen zu werden – durchmachte, die Vergangenheitsform gebrauchte. Er sagte, daß Er verlassen gewesen war, nicht, daß Er in dem Augenblick verlassen ist.

Jeder Mensch kann sich selbst eine Zukunft bauen, wenn es auch nur ein „Luftschloß“ ist. Aber ein Luftschloß ist ein wirkliches Schloß. Du kannst manchmal darin viel glücklicher sein als Eigentümer wirklicher Schlösser.

Ebenso kann ich mir eine imaginäre Vergangenheit konstruieren (ich betrachte sie allerdings nicht als imaginär, sondern als geistliche Wirklichkeit) und gegenwärtiges Leiden, das Kreuz oder die Zelle mit den Ratten in diese Vergangenheit legen. Huss, Cranmer und andere Heilige im Himmel spüren nicht mehr die Schmerzen der Verbrennung auf dem Scheiterhaufen, weil dies einfach der Vergangenheit angehört. Jesus spürt auch nicht mehr den Schmerz, gegeißelt und ans Kreuz genagelt zu werden. Golgatha ist eine vergangene Episode Seines ewigen Lebens. Und Er hat sie sogar, als Er auf Golgatha war, in Erinnerung an eine Vergangenheit erlebt.

Ich würde der Tatsache, daß „*sabachthani*“ die Vergangenheitsform eines Tätigkeitswortes ist, zuviel Bedeutung beimessen, wenn meine eigene Erfahrung und die vieler leidender Christen nicht wäre. Es gibt eine „religiöse Anästhesie“. Sie gab Paulus und Silas, nach schweren Schlägen, mit ihren Füßen in den Folterstöcken, die Kraft zu singen.

Und dann folgte ein anderes Stadium. Die Ratten mögen, was meinen Körper und vielleicht die niederen Eigenschaften der einfachen seelischen Wahrnehmung angeht, weiter geblieben sein. Mein Wissen über sie verschwand.

Auf der Hochzeit zu Kana verwandelte Jesus Wasser in Wein. In welche Weinsorte? Es heißt, Er verwandelte es in „guten Wein“. Der Speisemeister des Festes sagte: „Du hast den guten Wein bisher behalten“ (5). Nur alter Wein ist guter Wein. Deshalb hat Er das Wasser nicht in neuen Wein verwandelt. Er verwandelte ihn in einen bereits viele Jahre alten Wein. Du wirst nicht ein Heiliger, wenn du bekehrt wirst. Jesus verwandelt Wasser in alten Wein. Er verwandelte die Dirne Magdalen so, als ob sie immer eine Heilige gewesen wäre. Er läßt



die Qualen nicht in einem bestimmten Augenblick enden. Er macht die Qualen so, als ob sie niemals begonnen hätten. Er versetzt dich nicht dann an heilige Stätten, wenn du es wahrnimmst. Er macht es so, als ob du immer dort gesessen hättest.

Menschen können die Gegenwart oder Zukunft anderer zum Guten oder Schlechten verändern. Jesus ist der einzige, der die Vergangenheit verwandeln kann. Deshalb existierte die Zelle mit den Ratten nicht mehr, selbst nicht in der Vergangenheit. Der Geist hatte sich von der äußeren Wirklichkeit gelöst und erfreute sich des Bräutigams.

Als man die Tür aufschloß, um mich herauszuholen, erwachte ich. Ich sah die Ratten. Ich war erschrocken und dachte, es wäre der Himmel, von dort herausgeholt zu werden. Aber ich war nur für ein paar Minuten außerhalb des Himmels, nur als die Wächter die Tür aufschlossen, eintraten und mich zur Wirklichkeit – wie sie es nennen – zurückbrachten, die in meinen Augen jedoch nur ein Alptraum ist.

Erlebe gegenwärtige Kümernisse als ob sie Vergangenheit seien. Glaube, daß Jesus deine ganze Vergangenheit verändert und alles Häßliche und Traurige in ihr ausgelöscht hat. Dies ist der Schlüssel zum Glücklichein, und ich fand ihn in der gesegneten Zelle mit den Ratten.

Diese Entdeckung wollte ich mit euch teilen. Amen.

## GESPRÄCH MIT MEINEM SOHN MIHAI

Mihai!

Als die heilige Jungfrau in das Haus der Elisabeth kam, hüpfte das Kind vor Freude. War das etwas Außergewöhnliches? Können Babies verstehen? Vor einigen Jahren wurde in Jugoslawien ein Wunderkind geboren, das bereits mit sechs Wochen sprach und Fragen beantwortete. Die Bibel sagt: „Aus dem Munde der jungen Kinder und Säuglinge hast du eine Macht zugerichtet“ (1).

Jedenfalls haben deine Mutter und ich dir schon von Gott erzählt, als du noch ein Baby warst. Wir glaubten, daß du verstehen würdest.

Jetzt bist du elf Jahre alt. Jetzt verstehst du bestimmt. Du weißt, wie sehr ich dich liebe. Stundenlang liebte ich mein Kopfkissen und rede zu ihm und stelle mir dabei vor, daß du es bist. Jesus sagte, daß das Brot eines Bäckers Sein Körper und der in einem Wirtshaus gekaufte Wein Sein Blut sei. Warum kann mein Kopfkissen nicht du sein? Jeder materielle Gegenstand kann eine geistliche Wirklichkeit stützen. Jesus ist eine Tür und ein Licht und ein Löwe und ein Lamm. Geistliche Wirklichkeiten können durch die verschiedensten Dinge zum Ausdruck kommen, sogar durch gegensätzliche.

Das Kopfkissen wird durch meine Umarmung warm und dann habe ich das gleiche Gefühl wie damals, als ich dich – du warst noch klein – an mich drückte. Ich singe und spreche mit dir. Das Kissen wird zum Leiter, durch den meine Liebe von mir zu dir fließt. Nein, es ist nicht der Leiter. Hier versucht die Vernunft wieder meine Gefühle zu korrigieren. Du bist es, du selbst.

Mihai, das Ende ist gekommen. Ich kann es nicht länger ertragen. Ich habe dreißig Tabletten gesammelt. Die Tortur ist zu schmerzvoll geworden. Ich befürchte, daß ich zusammenbrechen werde. Ich werde die Tabletten nehmen und zu dem Einen gehen, den du einmal als Fünfjähriger durch das Zimmer gehen sahst. Ich werde zu dem gehen, der gesagt hat: „Ich bin die Auferstehung und das Leben“ (2).

Er hat den Selbstmord niemals verboten. Er konnte ihn nicht

verbieten. Er beging selbst eine komplizierte Art von Selbstmord. Er gesteht es: „Niemand nimmt mein Leben von mir, sondern ich lasse es von mir selber“ (3). Er forderte Seinen eigenen Tod heraus. Er forderte Wölfe auf, Lämmer zu werden, was nicht in ihrer Macht ist. Das einzig mögliche Ergebnis, daß Er voraussah, war, daß die Wölfe Ihn verschlängen. Seine Absicht dabei war, daß, wenn sie Ihn verschlungen haben, Er von innen die Änderung vollbringe, die niemand aus seinem eigenen freien Willen zu schaffen vermag.

Er wird meinen Selbstmord verstehen. Und auch du wirst ihn eines Tages verstehen, wenn auch erst nach vielen Jahren. Du wirst ohne Vater bleiben, genau wie ich im Alter von neun Jahren vaterlos wurde.

Ich habe einmal gelesen, daß 90 Prozent der berühmten Männer Waisenkinder waren. Du hast dich einmal bei mir beklagt und gesagt: „Vater, du weißt alle Antworten auf meine Fragen. Du hinderst mich daran, selber zu denken, weil du immerrecht hast.“ Ich werde deiner Entwicklung kein Hindernis mehr sein. Mein Selbstmord kann für dich zum Guten werden.

Mein letztes Wort an dich Mihai ist: „Liebe den Herrn Jesus.“ Du kannst ohne Ihn nicht sein.

Wir haben eine Verständigung durch Klopfzeichen von Zelle zu Zelle, die ausgezeichnet funktioniert. Dadurch haben wir auch erfahren, daß die Kommunisten immer mehr ihrer eigenen Leute ins Gefängnis werfen. Es sind Männer, die gegen die kommunistische Moral, gegen die Gesetze der Partei gesündigt haben. Die Kommunisten haben auch ihren Sittenkodex. Er fordert unbedingte Treue der Parteilinie gegenüber. Jeder erkennt einen Kodex der Moral an. Die Diebe müssen das gemeinsam Gestohlene gerecht teilen. Die Folterer halten es für ihre Pflicht, gegen ihren Klassenfeind rücksichtslos zu sein. Und jeder verstößt gegen sein moralisches Gesetz. Es ist eine Tatsache, daß Göring, der Millionen Juden tötete, das Leben einer jüdischen Familie rettete. Er war seinem Antisemitismus nicht treu. Unsere Wächter tun uns manchmal kleine Gefallen oder befolgen die Parteilinie in irgendeiner Weise nicht ganz, genau wie die Christen auch christliche Maßstäbe akzeptieren, in dem einen oder dem anderen Fall jedoch sün-

digen. Keiner kann Sünde vermeiden. Auch wenn die Religion eines Menschen die des Teufels wäre und der Mensch den festen Entschluß hätte, täglich jede Todsünde zu begehen, hätte er doch manchmal schwache Momente, wo er einem möglichen Opfer erlauben würde, zu entkommen. Damit würde auch er gegen seine Religion verstoßen.

Ich weiß nicht, wie deine weitere religiöse Entwicklung sein wird. Vielleicht ist auch Mutter im Gefängnis. Vielleicht werden die Kommunisten dich mit atheistischen Gedanken vergiften. Vielleicht wirst du als ein auf der Straße aufgewachsenes Kind zum Verbrecher. Vielleicht wirst du ein Heiliger. Aber ich habe viele Heilige um mich. Sie sind auch Sünder, und ihre einzige Gerechtigkeit ist, Anteil an der Vergebung der Sünden zu haben.

Mihai, du wirst den Einzigen, der Sünden vergeben kann, benötigen. Sogar Nichtchristen kennen die Vergebung der Sünden. Sie gewähren sie sich selbst nach jeder Tat, die ihr Gewissen als häßlich ansieht. Aber wenn ich, ein Schwindler, mir Schwindler selbst meine Schwindeleien vergebe, dann bin ich Schwindler klug genug, nicht an die Absolution zu glauben, die ich, Schwindler, mir, dem Schwindler, gebe.

Nur der Gerechte kann mich von der Sünde freisprechen. Du wirst sündigen, Mihai, was immer auch aus dir wird, was immer du auch glaubst. Du wirst einen Erlöser brauchen, auch wenn du Atheist wirst, denn du wirst eines Tages gegen den Atheismus verstoßen. Niemand ist vierundzwanzig Stunden am Tag ein konsequenter Atheist. Ein Lehrer des Atheismus gestand mir einmal, wie sehr er sich gefürchtet habe, als er in einem ehemaligen Kirchengebäude, das jetzt in einen Klub verwandelt worden ist, gegen Gott sprechen mußte. Bedauerlicherweise gibt es keinen Gott des Atheismus. Dieser Mann hätte Vergebung seiner Sünde, in seinem gottlosen Glauben wankelmütig geworden zu sein, benötigt.

Mihai, du wirst einen Erlöser brauchen. Das Leben wird dir zeigen, daß alle Menschen mehr oder weniger Lügner sind. Dies wird dich dazu bringen, an gar keine von Menschen gebrachte Erlösung zu glauben. Du brauchst Gott als Erlöser. Es steht geschrieben, daß Gott die Kirche durch Sein eigenes Blut erworben hat (4). Gott wurde Mensch, hatte Blut und vergoß es für unsere Sünden. Nur dies kann dich erlösen.

Er ist ein Gott und deshalb außerhalb des Bereiches unserer Vernunft. Als du klein warst, konntest du nicht verstehen, warum ich dich nicht eine Uhr auf den Boden werfen ließ. Es hätte ein solch schönes Klirren gegeben. Ich zeigte dir ein Gedicht von Eminescu, unserem größten Dichter und fragte dich, was das sei. Eine Antwort war: „Schwarze Buchstaben auf weißem Papier.“ Damals war das für dich alles. Du konntest noch nicht lesen.

So kannst du auch die Schrift der Vorsehung Gottes nicht lesen. Du wirst leiden müssen und nicht wissen warum. Vielleicht muß du sogar jetzt deine Nahrung aus einem Abfallhaufen suchen, während in einigen reichen Ländern die Müllwagen die weggeworfenen Lebensmittel fortfahren. Du wirst vielleicht zur Verzweiflung getrieben. Vielleicht wirst auch du eines Tages im Gefängnis sitzen.

Weil Er Gott ist, müssen Seine Wege geheimnisvoll sein, ebenso wie die Handlungen eines Wissenschaftlers für einen Ungebildeten geheimnisvoll sind. Ich habe keine Ahnung, warum ich soviel leiden muß.

Was ich aber weiß, ist, daß Gott entschlossen ist, aus dir und mir Meisterstücke zu machen. Goethe brauchte vierzig Jahre, um den *Faust* zu vollenden. Leonardo da Vinci arbeitete Jahrzehnte an der „Gioconda“. Ich erzählte dir die Geschichte des ersteren und zeigte dir das Bild. Eminescu schrieb sein berühmtes Gedicht „Der Morgenstern“ ungefähr dreißigmal um. Gottes Hammer und Meißel werden dir immer wieder wehe tun. Der Bildhauer sagt dem Marmor nicht, was er aus ihm hauen will. Wenn du ein von Engeln bewundertes Meisterstück der Gnade geworden bist, wirst du das Leiden verstehen.

Nicht verstehend, nur glaubend hänge dich an Jesus, den göttlichen Erlöser. Die Narben an Seinen Händen sind der Beweis Seiner Liebe zu dir. Die Hand, die dich schlägt, trägt die Merkmale der Wunden, die Er für dich erlitten hat. Glaube, daß deine Leiden zu deinem Besten und für das Wohl des Ganzen sind, von dem du nur ein kleiner Teil bist.

Und erkaufte durch ein Opfer, führe auch du ein Leben des Opfers. Das Opfer Christi ist nicht genug. Der Apostel Paulus sagt: „Ich erstatte an meinem Fleisch, was noch mangelt an Trübsalen in Christus“ (5). Welch ein erstaunliches Wort —

„was noch mangelt an Trübsalen in Christus!“ Von Deinem eigenen Volke verstoßen, von Deinen eigenen Jüngern verraten, von fast allen verraten, ausgepeitscht, mit einer Dornenkrone gekrönt, gekreuzigt und verspottet zu werden – dieses sind „ärmliche, mangelnde Trübsale“. Was wäre denn ein Reichtum an Trübsalen? Aber Paulus verwendete das gleiche griechische Wort, wie es in dem Evangelium über die Witwe gebraucht ist, die in ihrer Armut gab. Viele tausend Menschen müssen ihre Freiheit und ihr Leben opfern, um das Kreuz des Herrn bekanntzumachen. Sonst ist es dazu verurteilt, eine armselige Sache zu bleiben, die die Menschheit nicht erlösen kann.

Mihai, wähle den Weg des Opfers. Ich kann nicht mehr. Ich desertiere in eine andere Welt. Mach es besser als ich, Mihai. Ertrage, was ich nicht ertragen konnte. Liebe Jesus, und halte bis zum Ende durch.

Mihai, mache Mutter glücklich. Sage ihr, daß ich sie liebte und daß ich bedauere, manchmal unfreundlich zu ihr gewesen zu sein.

*Anmerkung: In seinem Buch „In Gottes Untergrund“ erzählt der Verfasser, wie die Wächter unwissentlich in letzter Minute die Matratze aus seiner Zelle entfernten, in der die todbringenden Tabletten versteckt waren.*

## PREDIGT AN DIE KIRCHEN IM WESTEN

Meine lieben Brüder und Schwestern im Westen!

Derjenige, der zu euch spricht, ist ein in einer kommunistischen Gefängniszelle isolierter Christ.

Seit zwei Jahren spreche ich durch geistliche Telepathie zu meiner ehemaligen Kirchengemeinde, und ich glaube, mit Erfolg.

Nun habe ich mich entschlossen einen Schritt weiterzugehen und zu euch, die ihr in den entfernten Ländern seid, zu sprechen.

Damit es gelingt, bin ich für lange Zeit still gewesen. Ich habe aufgehört, Predigten für meine eigenen Leute zu halten. Ich habe sogar seit längerer Zeit aufgehört, zu Gott zu sprechen. Ich habe keiner inneren Stimme erlaubt, die Ruhe zu stören. Nach innen und außen blieb ich schweigsam. Ich erinnerte mich, daß vor dem Fall Jerichos Josua dem Volk gebot: „Ihr solltet kein Feldgeschrei machen noch eure Stimme hören lassen, noch soll ein Wort aus eurem Mund gehen bis auf den Tag, da ich zu euch sagen werde: Macht ein Feldgeschrei!“ (1). Als das Volk nach einer solchen langen Stille ein großes Feldgeschrei machte, fielen die Mauern um (2). Die Entfernung, die du im Geist überbrücken kannst, hängt davon ab, wie lange du schweigsam gewesen bist.

Die Stimme Jesu erreichte die ganze Welt und wird nach zweitausend Jahren immer noch gehört, weil Er sich die Stille auferlegte, bis er dreißig Jahre alt war. Stille, obwohl Er soviel zu sagen hatte!

Ich war um euretwillen schweigsam. Nun hört!

Ein Mensch mit einem engen Horizont kann nicht richtig denken. Ein Mensch, der nur weiß, was in seinem eigenen Raum vor sich geht, kann im nächsten Augenblick von einem getötet werden, der mit der Absicht ihn umzubringen, sich bereits in den Nebenraum eingeschlichen hat. Wenn deine Gemeinde, deine Konfession oder dein Land dein Horizont sind, bist du verurteilt. Und wenn ein anderes Land bereits Waffen bereitgestellt haben sollte, um dich zu töten? Und wenn eine andere Religion wertvolle Erkenntnisse hat, die dir unbekannt sind und beweisen, daß diese Religion Erlösung gewährleisten kann?

Nur der Stratege, der weiß, was an der gesamten Front vor sich geht, kann korrekt denken. „Die Welt ist mein Kirchspiel“, sagte Wesley. Die Welt – nicht die Erde ist damit gemeint, sondern der gesamte Kosmos – mit allen ihren Bewohnern und ihrem Schöpfer ist der Horizont des Christen. Er macht vor nicht weniger als diesem halt.

Erzählt mir nicht, daß ein solcher weiter Horizont nur etwas für die höchsten Kirchenführer und nicht für die gewöhnlichen Christen sei. Es gibt keinen gewöhnlichen Christen, denn jeder Christ ist von höchstem Rang. Jeder Christ hat teil an der göttlichen Natur. Daher denken Christen immer nur in Begriffen des gesamten Kosmos und seines Schöpfers.

Ich bin in meiner Einzelzelle, in den Klauen der Tuberkulose, die meinen ganzen Körper ergriffen hat und sitze zusammen mit den Engeln wie in einem Theater und beobachte alles was geschieht, was geschehen ist und noch geschehen wird. Ich bin weiterhin mit meinem Körper nur durch ein sehr schwaches fluidisches Band verbunden. Mein Geist ist dem Irrenhaus entkommen, in dem die Menschheit mit ihrer verfluchten Mentalität zu leben verurteilt ist.

Jetzt sehe ich die Wirklichkeit wie sie ist: eine Last, die ich tragen muß.

Wenn Gott in mir ist, wird die ganze Verantwortung für den Kosmos meine. „Wer mich liebt, der wird mein Wort halten; und mein Vater wird ihn lieben und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen“ (3). Sage mir nicht, Satan, daß ich Seine Worte nicht gehalten habe. Du kennst unseren menschlichen Wortschatz nicht. Um bei uns Wohnung zu machen, stellte Jesus nicht die Bedingung, daß wir Sein Wort erfüllen, sondern nur, daß wir es halten. Ich habe es nicht erfüllt, aber ich habe es unverändert gehalten. Ich habe die Bibelverse nicht meinen Sünden angepaßt, sondern ich ließ sie unverändert, wenn ich Sünden beging. Wie David tanzte ich vor der Bundeslade mit den Tafeln der Gesetze, die ich in meinem eigenen Leben gebrochen habe. Aber David hat seine königliche Macht nicht mißbraucht, um die Gebote zu ändern.

Gott wohnt also in mir. Wenn er in mir wohnt, bringt Er auch alle Seine Verpflichtungen mit. Sie werden mein. Darum sagt Jesus, daß ich die Macht habe, Sünden zu vergeben oder zu



behalten (4), zu binden und zu lösen (5). Wenn Gott in mir und dir lebt, hängt es von uns ab, ob das Schöne siegen oder ob die Menschheit immer verderbter wird.

Wenn Gott der Vater und Jesus Christus in einem Christen wohnen, wird es seine Aufgabe, die Perversen, die Unmoralischen, die Besessenen, die Ehrgeizigen, die Räuber zu ändern; die neurotische Welt in eine Welt voll Gelassenheit zu verwandeln. Wenn der Vater in mir wohnt, wird bei jedem in der Welt gesprochenen „Vater unser“ auch Gott in mir angesprochen. Ich spüre, daß die Gebete der gesamten Menschheit an mich gerichtet sind, als ob meine Adresse – Zelle Nr. 11 des Gefängnisses des Innenministeriums in Bukarest – in Wirklichkeit Gottes Adresse ist.

Ich habe mich vielfach gewundert, warum die Kirche das Gebet des Herrn so oft wiederholt. Jetzt verstehe ich es. Jedesmal, wenn ich es sage, werde ich daran erinnert, daß die Menschheit von mir und meinen Brüdern, den Trägern der Göttlichkeit, erwartet, daß wir Sein Königreich – das Königreich der Gerechtigkeit und Freude – bringen. Wir haben dafür zu sorgen, daß Sein Wille auf Erden geschieht. Wir müssen die Hungrigen mit dem Brot des Lebens versorgen. Wir müssen vergeben.

Jetzt habe ich eine Erklärung der Worte „Führe uns nicht in Versuchung“. Gott versucht niemanden. Aber Gott ist in mir. Und ich könnte meinen Mitmenschen zur Sünde verführen. Wenn ich diese Worte sage, muß ich an die vielen denken, die ihre Unschuldigkeit behalten wollen und die Gott bitten, daß sie nicht versucht werden. Das Gebet ist auch an mich gerichtet, weil Gott in mir ist. Ich soll nicht in Versuchung bringen.

Ich und Du, wir müssen die Welt vom Übel erlösen.

Es wurde prophezeit, daß Gott die verstreut lebenden Juden wieder in ihrem ehemaligen Lande sammeln würde. Gott tat dies nicht vom Himmel aus. Es gab einen Mann: Theodor Herzl. Er gründete die zionistische Bewegung, und diese gebar den jüdischen Staat, in dem jetzt Juden aus allen Ländern versammelt sind. Gott schaffte es durch die Führer der zionistischen Bewegung und durch die Pioniere, die ihr junges Leben als Opfer brachten.

Die Menschen beten „Erlöse uns von dem Übel“. Wartet

nicht darauf, daß ein Gott im Himmel dies tut! Gott ist in euch, wie Er auch in mir ist. Das Gebet ist auch an euch gerichtet. Ihr müßt die Menschheit von dem Bösen erlösen. Gottes Verantwortungen sind eure.

Ihr Brüder und Schwestern im Westen seid frei. Kennt ihr das üble Treiben des Kommunismus nicht? Einige von euch mögen gleichgültig sein. Aber es gibt etwas Schlimmeres als Gleichgültigkeit. Es ist die Gleichgültigkeit der Gleichgültigkeit gegenüber. Einige von euch kümmert es vielleicht gar nicht, daß die Kirche gegenüber den Schreien der Millionen von Menschen, die von den Kommunisten gemartert werden, gleichgültig geworden ist.

Wenn ich das Gebet „Erlöse uns von dem Übel“ sage, so richte ich meine Worte nicht an einen Gott weit oben im Himmel. Ich richte es an euch, in denen Gott wohnt. Alle unsere Gebete in diesen Untergrundkerkern sind auch eine Aufforderung für euch. Die Kabbala sagt: „Gott mit Israel ist Gott. Gott ohne Israel ist nicht Gott.“ Auch der berühmteste Violinspieler kann nur dann perfekt spielen, wenn er eine gute Violine hat. Was könnte er ohne eine gute Violine tun? Was kann Gott, zu dem ich bete, tun, wenn alle Seine Arbeiter streiken und Seine Soldaten sich weigern zu kämpfen?

Ich sehe, wie ihr in euren Kirchen versammelt seid und Gott mit herrlichen Liedern lobt. Aber warum laßt ihr Gott nicht in Ruhe? Im Tamud heißt es, daß Gott sagt: „Oh, daß die Menschen mich doch vergessen und beginnen würden, sich untereinander zu lieben.“

Achtet ihr nicht auf das Wort der Bibel? „Was soll mir die Menge eurer Opfer?“, spricht der Herr! „Ich bin satt der Brandopfer . . . Bringt nicht mehr Speisopfer so vergeblich . . . lernet Gutes tun . . . helfet dem Unterdrückten“ (6). Den von den Kommunisten unterdrückten Christen zu helfen, ist ein viel erfreulicherer Gottesdienst als eure heiligen Messen und Liturgien.

Abou Ben Adhem wachte eines Nachts von einem Traum auf – so heißt es in der Legende – und sah, wie ein Engel in einem goldenen Buch schrieb. Er fragte: „Was schreibst du?“ Der Engel antwortete: „Die Namen derjenigen, die Gott lieben.“ Er fragte, ob sein Name auch dabei sei, und der Engel antwortete: „nein.“

Und so bat Ben Adhem:

*„Ich bitte dich dann,  
schreib mich als einen auf, der seine Mitmenschen liebt.“  
Der Engel schrieb und verschwand. In der folgenden Nacht  
kam er wieder mit einem großen weckenden Licht,  
und er zeigte die Namen derer, die Gottes Liebe gesegnet  
hatte. Und siehe da! Ben Adhems Name stand an der Spitze  
von allen. (Leigh Hunt, Abou Ben Adhem)*

Jesus sagt, das zweite Gebot, seinen Nachbarn zu lieben, gleiche dem ersten, Gott zu lieben. Wenn ihr uns, die unterdrückten Christen in dem roten Lager, liebt, liebt ihr auch Gott, weil Gott in uns ist, in Zelle 11 und 12 und 13 und in der Zelle mit den Ratten und in der Zelle, in der gefoltert wird.

Ich kann euch nicht sagen, was ihr für uns tun könnt. Die Pfarrer unter uns sind geschlagen und die Schafe verstreut worden. Kümmert euch um diese Schafe, sammelt sie wieder. Unsere Bibeln wurden beschlagnahmt. Unsere Familien ernähren sich von Abfall. Ich weiß nicht, wie ihr sie erreichen könnt. Aber ihr seid die Wohnung des allmächtigen und unsichtbaren Gottes. Er muß es wissen. Ich spreche zu Gott, das heißt zu euch. Ich sage ein „Vater unser“. Hört, es ist an euch gerichtet: „Unser Vater, der Du bist im Himmel.“ Welcher Himmel ist für Ihn schöner als eure glaubende Seele? Er ist in euch. „Erlöse uns von dem Übel.“ Der Kommunismus ist übel.

Brüder und Schwestern im Westen, erlöst uns. Amen.

## ICH BRACHTE IHN ZUM LÄCHELN

Jesus!

Ich weiß nicht, ob die griechische oder indische Mythologie einfach eine Sammlung von Phantasien ist oder ob sie auch eine schwache Vorstellung geistlicher Wirklichkeit enthält.

Existiert Agni, der in Indien angebetete Gott des Feuers, wirklich? Man nennt ihn Gott. Ich würde ihn eher als einen Engel bezeichnen. Aber ich habe ihn gern. Und ist es möglich, daß Du ein Wesen, das mir, Deinem Geliebten, gefällt, vom Himmel ausschließt?

Königin Isabella von Spanien sagte zu Columbus: „Ich weiß nicht, ob das Land, das Sie suchen, existiert. Aber wenn es nicht existiert, wird Gott es sicher erschaffen, um Ihren Glauben zu belohnen.“

Wenn Agni nur eine mythologische Gestalt ist, kannst Du es machen, daß er wirklich existiert, nur um mir eine Freude zu bereiten.

Ich mag ihn wegen folgender Geschichte. Es heißt, daß bei einer ersten Verfolgung seiner Anbeter einer auf dem Scheiterhaufen verbrannt wurde. Seine Seele kam zum Himmel, aber Agni lehnte es ab, ihn einzulassen. Der Gläubige protestierte: „Weißt du denn nicht, daß ich mein Leben unter Qualen für dich gab?“ „Ich weiß“, antwortete Agni, „aber während du verbranntest, hast du dich nicht gefreut.“

Gefällt Dir diese Geschichte nicht? Sie erinnert mich daran, wie Du Psalmen singend nach Gethsemane gingst.

Ich kann mir vorstellen, wie traurig Du bist, wenn ein Christ, der im Gefängnis gestorben ist, zu Dir kommt, um Dir zu erzählen, wie er sein Kreuz für Dich getragen und dafür zwei Zeugen hat: Bruder Murren und Schwester Klage. Du hast gesungen, als Du zu dem Platz der Verhaftung gingst.

Deine Mutter kann ich mir auch nicht als *Mater Dolorosa*, als betübte Mutter, die am Fuße des Kreuzes weint, vorstellen. Sie hat Dich von Kindheit an gelehrt, daß Du der leidende Diener bist und Du durch Kreuzigung sterben, aber mit dem Bewußtsein auferstehen würdest, die Menschheit losgekauft zu haben. Ich sehe, wie sie vor Dir herschreitet auf dem Wege

nach Golgatha, Dir ermutigende Psalmen singt, während die uneingeweihten Töchter Jerusalems weinten.

Sie war Jüdin. Am Abend Deiner Kreuzigung muß das Ritual des Passahfestes in dem Hause des St. Johannes erfüllt worden sein, bei dem Gesang vorgeschrieben war. Sie mußte an diesem Tage gesungen haben und — da sie heilig ist — glaube ich, daß sie dies aus ganzem Herzen tat. — Vor meiner Verhaftung habe ich Mütter junger Christen gesehen, die im Gefängnis waren. Die Gesichter dieser Mütter leuchteten vor Freude. Sie betrachteten es als Vorrecht, Märtyrer als Söhne zu haben. Die heilige Jungfrau muß noch begeisterter gewesen sein.

Jesus, so laß uns für eine kurze Zeit vergessen, daß Du und ich im Gefängnis sind. Ich bin sehr traurig, daß wir in einer Zelle gefangen sind. Weil es Deine Art ist, Deine kleinen Brüder nie zu verlassen, mußt Du auch im Gefängnis sein, wenn einer von ihnen in einer feuchten und düsteren Gefängniszelle sitzt. Vielleicht bekomme ich ein strenges Urteil. Du hast vielleicht noch Jahre der Gefangenschaft vor Dir. Du weißt, daß es nicht mein Fehler ist. Wenn Du an die Tür eines freien Menschen klopfst, so ist es an ihm, ob er die Tür öffnet oder nicht. Du wußtest, daß Du an meiner Zellentür umsonst klopfen würdest. Die Wächter haben den Schlüssel. Deshalb kamst Du durch die verschlossene Tür. Dann ludst Du mich ein, mit Dir zu Abend zu essen, was gut war. Aber danach wolltest Du, daß ich auch Dir von meinem Abendessen gebe. Ich konnte Dir nicht viel anbieten. Wir bekommen eine Scheibe Brot in der Woche und jeden Tag einen Teller schmutziger Suppe.

Aber laß uns das alles vergessen und das tun, was die Gefangenen in aller Welt tun, wenn sie Gesellschaft in ihrer Zelle haben. Sie versuchen, etwas Spaß zu treiben.

Ich will anfangen und Dir einen Witz erzählen. Du mußt bei Hochzeitsfeiern und in den Häusern der Zöllner viele Witze gehört, und wenigstens einige müssen Dir gefallen haben.

Eine ältere Dame setzte sich einmal aus Versehen auf ihre falschen Zähne und zerbrach sie. Ihr Mann war in Verzweiflung. „Welch eine Katastrophe! Was wirst du jetzt tun?“ Sie antwortete: „Mach dir keine Sorge. Nehmen wir es doch von der besten Seite. Es ist besser auf den falschen Zähnen zu sitzen als auf den eigenen.“

Welcher Optimismus!

Das erinnert mich daran, Dir den Unterschied zwischen einem Optimisten und einem Pessimisten zu erklären. Der Optimist sagt: „Unter diesem kommunistischen Regime werden wir alle zu Bettlern.“ Der Pessimist antwortet: „Aber bei wem sollen wir betteln?“

Sag, Jesus, kann ich Dich nicht ein bißchen zum Lachen bringen? Es ist wahr; die Bibel spricht nur über Dein Weinen, niemals über Dein Lachen. Aber wie kommt es dann, daß Kinder sich um Dich scharten? Kinder werden von traurigen Menschen nicht angezogen.

Ich will Dir eine andere Geschichte erzählen. Diese wird Dich sicher zum Lachen bringen.

Ein Sultan fuhr einmal in einer luxuriösen Kutsche über eine Brücke. Die Pferde erschrecken, warfen den Wagen um, und der Sultan fiel in den Fluß. Auf der Brücke saß ein Bettler mit Namen Osman. Er konnte sich die Welt ohne den Sultan nicht vorstellen. Deshalb sprang er ins Wasser und rettete das Leben des Sultans. Ein anderes Gefährt wurde gebracht, und der Sultan lud den Bettler ein, an seiner Seite zu sitzen, als Ehrenbezeugung, weil er ihm sein Leben gerettet hat.

Während sie zum Palast fahren, sagte der Sultan: „Osman, ich verdanke dir mein Leben. Ich habe mich deshalb entschlossen, dir einen Sack mit Goldmünzen zu schenken. Du wirst glücklich sein und meiner immer im Gebet vor Allah gedenken. Bist du mit dieser Belohnung zufrieden?“ Der Bettler war glücklich, aber der Sultan bereute schon, soviel versprochen zu haben. Deshalb sagte er: „Es ist nicht gut, wenn du soviel Geld besitzt. Du könntest von Räubern getötet werden. Ich sollte dir lieber hundert Schafe geben. Du wirst ihr Fleisch essen und ihre Milch trinken und meiner vor Gott gedenken. Bist du damit zufrieden?“ Der Bettler, dem keine Wahl blieb, stimmte zu. Der Sultan bereute jedoch wiederum seine Großzügigkeit und sagte: „Es könnte ja eine Epidemie ausbrechen, und deine Schafe könnten umkommen. Ich sollte dir doch besser eine kleine Hütte geben. Dort wirst du in Frieden leben und für mich beten. Bist du damit zufrieden?“ Der Bettler war glücklich, wenigstens eine Hütte zu haben. Aber auch das erschien dem Sultan zuviel. Bei diesem Gespräch erreichte die Kutsche den

Hof des Palastes. Die Diener rannten ihr entgegen. Der Sultan sagte: „Gebt diesem Mann eine gute Tracht Prügel. Dann wird er sich bestimmt sein ganzes Leben an mich erinnern.“

Du weinst, Jesus. Ist die Geschichte nicht amüsant?

Es tut mir sehr leid, Dich betrübt zu haben. Anstatt zu lachen, weinst du. Ich hätte daran denken sollen. Ich erinnere mich soeben an Dostojewskijs „Idiot“, das beste Porträt eines christlichen Charakters. Er lachte nie.

Du weinst, weil Du siehst, daß meine Zähne durch Mangel an Sonne und Kalzium schlecht geworden sind. Du dachtest daran, als ich Dir den Witz über die falschen Zähne erzählte. Du weinst, weil Menschen über große Länder herrschen und andere Menschen zu Bettlern machen. Sie rothen nicht die Armut, sondern die Reichen aus. Der Witz über den Optimismus und Pessimismus hat Dir nicht gefallen. Du weinst, denn Du selbst bist das Opfer der Undankbarkeit gewesen. Du wurdest wie der arme Osman geschlagen, weil Du Leben gerettet hast. Es war sehr taktlos von mir, Dir eine solche Geschichte zu erzählen.

Wie wirst Du, Jesus, vor dem Gott Agni erscheinen? Er wird auch Dir vorwerfen, nicht freudig gewesen zu sein. Nimm es als einen anderen Witz. Ich kenne die Wahrheit. Agni wird vor Dir erscheinen, nicht umgekehrt. Aber die indische Religion ist schon sehr alt, älter als die von Dir eingeführte. Die alten Religionen sind sehr anmaßend, und Agni könnte seine völlig unterlegene Stellung Dir gegenüber vergessen. Es kann sein, daß er Dir Fragen stellen wird.

Aber kann ich Dir bis dahin etwas ganz offen sagen? Du bestehst darauf, meine Zelle mit mir zu teilen. Nur macht es keinen Spaß, mit Dir hier drin zu sein. Bei den Nazis hatte ich viele Zellengenossen. Einige verhalfen mir dazu, meine sämtlichen Leiden zu vergessen. Sie wußten, wie sie mich zum Lachen bringen konnten.

Ich habe versucht, Dich zum Lachen zu bringen, aber es ist unmöglich. Ich frage mich nur, wie es in dem Feuerofen zur Zeit Daniels war, als Du dort mit den drei jungen Männern zusammen warst. Du hast ihre Leiber vor der Verbrennung errettet, ebenso wie mein Körper in wundervoller Weise den schweren Angriff der Tuberkulose übersteht. Hast Du ihre Seele getröstet, oder hast Du sie durch Deinen unendlichen Kummer

betrübt? Ich glaube, letzteres ist wahr. Ein Beweis dafür ist, daß sie, nachdem sie einmal dem Feuerofen entkommen waren, für immer stumm blieben. Kein einziges Wort hörte man mehr von ihnen, nicht einmal ein Wort des Heldenmutes.

Manchmal glaube ich, daß Du zu uns, die wir leiden, nicht kommst, um uns zu trösten, sondern um Trost von uns zu empfangen. Du hast den Heiligen Geist den „Tröster“ genannt. Warum mußte dann der Tröster bei Deiner Taufe zu Dir herabsteigen? Hattest Du oder hast Du einen großen Bedarf an Trost?

Die meisten großen Mystiker haben die dunkle Nacht der Seele erfahren, als sie sich schrecklich allein, ohne Dich, fühlten. St. Gertrud betete: „Du bist ich, und ich bin Du.“ Wenn das für die Mystiker zutrifft, dann war die dunkle Nacht, durch die sie gingen, nur ein Spiegel der dunklen Nacht in Deiner eigenen Seele. Du, der Du in allen Dingen wie wir versucht wurdest, mußttest auch die geistliche Trockenheit gekannt haben. Die Worte im Hohenlied mußten auch für Dich eine Bedeutung haben: „Des Nachts auf meinem Lager suchte ich, den meine Seele liebt. Ich suchte, aber ich fand ihn nicht. Ich will aufstehen und in der Stadt umgehen auf den Gassen und Straßen und suchen, den meine Seele liebt. Ich suchte, aber ich fand ihn nicht“ (1). Du weißt, was es bedeutet, ohne jeglichen Trost zu sein.

Wie dumm von mir, Dir Witze erzählen zu wollen. Deine Depression ist zu tief. Du kannst nicht lachen.

Als Du im Alter von vier oder fünf Jahren warst, erzählte man Dir über die Kinder, die in Bethlehem starben und über Rachel, die sie beweinte. Dem Menschen, der Dich in dem Stall aufnahm, kam die Schuld zu. Wenn er Dir kein Obdach gegeben hätte, wäre ihr unschuldiges Blut nicht vergossen worden. Als erwachsener Mann brachtest Du den Zorn Gottes auf Israel; indem Du Liebe von denen fordertest, die keine Liebe hatten, indem Du verlangtest, daß Wölfe zu Lämmern werden und Deine eigene Kreuzigung provoziertest, die nach solchem Verlangen unumgänglich war.

Und so folgte die Strafe Gottes.

Seitdem müssen alle, die Dich aufnehmen und lieben, ein schweres Kreuz tragen. Sie müssen ihre Gelüste kreuzigen –



eine schmerzliche Aufgabe. Der Schmerz kann ebenso groß sein wie der, den Du auf Golgatha erfahren hast. Einige müssen im Gefängnis sterben. Einige werden gefoltert. Einige werden getötet.

Und Du erträgst alle ihre Leiden. Du erleidest viel größere Schmerzen als wir, denn wir spüren nur unsere eigenen Leiden. Du spürst die Leiden aller. Du brauchst den Trost mehr als wir.

Witze waren ein falscher Weg, Dich zu trösten. Ich bitte um Entschuldigung. Ich bin nur ein Mensch. Ich meinte es gut. Ich wollte Dich glücklich machen. Ich erinnere mich, wie St. Hophreus als Kind Deinem Bilde die Hälfte seines Apfels anbot und Du aus dem Bild die Hand ausstrecktest, um sie zu nehmen. Ich erinnere mich an die orthodoxe Tradition über den Zirkusjungen, der seine Kunststücke vor Deiner Ikone vorführte und wie Du, als die Mönche versuchten, ihm Einhalt zu gebieten, auf dem Bild lächeltest und Deine Zustimmung zeigtest. Aber das war in den ersten Jahrhunderten, als die Christen noch Kinder waren und solche Dinge glauben konnten. Du mußt glücklicher gewesen sein. Jetzt haben wir eine systematische Theologie, in der St. Hophreus keinen Platz mehr hat.

Jetzt brauchst Du eine andere Art des Trostes.

Der einzige Trost, den ich Dir geben kann, ist Dir zu sagen, daß ich und tausend andere, die leiden, Dich lieben. Auch wenn die Welt von der Bestie regiert wird, wenn unsere Kerzen erlöschen, werden unsere letzten Worte „liebster Jesus“ sein.

Laß unser Leiden Dich nicht bedrücken. Glaube mir, wir können es ertragen. Wir können es leichter ertragen, wenn wir wissen, daß Du in Deinem Himmel glücklich bist und die Gemeinschaft der Engel und verherrlichten Heiligen genießt. Wir lieben Dich, Jesus. Sei glücklich!

Sieh, ich will etwas Ähnliches wie der Zirkusjunge tun. Unser Gefängnis ist schon alt. Das bürgerliche Regime baute es für die Kommunisten. Jetzt benutzen die Kommunisten es für ihre eigenen Feinde. Kalk bröckelt von den Wänden. Ich will ihn als Kreide benutzen und Dein Bildnis auf die Tür malen. Hier sind die Locken, der Bart, die Augen, die Nase. Und jetzt hängt es von mir ab. Wenn ich dem Bogen Deiner Lippen einen

Schwung nach oben gebe, hast Du ein lächelndes Gesicht. Du wirst dagegen nichts machen können. Deshalb will ich es auch tun. Und jetzt lächelst Du wieder, wie Du es für St. Honophreus tatest oder als Du eine St. Rose von Lima hattest, zu der Du sagen konntest: „Rose meines Herzens.“

Ich habe Dich zum Lächeln gebracht. Halleluja!

Nun sei für eine Weile nur glücklich. Und bitte, mache mir keine Vorwürfe, daß ich das zweite Gebot gebrochen habe, weil ich ein Bildnis machte. Dich, den Schmerzensmann zum Lächeln zu bringen, ist wichtiger als sämtliche zehn Gebote.

Wer kann ohne ein Bild leben? Die Mystiker beanspruchen eine unmittelbare Gemeinschaft mit Gott, aber wenn man sie untereinander vergleicht, kann man feststellen, daß sogar sie Gemeinschaft mit Gott hatten, nicht wie Er ist, sondern mit Seinem Bildnis, das durch ihren individuellen Hintergrund geprägt ist. Sogar die Yogi haben, wenn sie eine vollkommene Bildnislosigkeit erreichen, ein Bild der Bildnislosigkeit, das ihnen von der Tradition des Hinduismus gegeben wurde. Unter anderen Umständen hätten diese gleichen Menschen eine andere mystische Erfahrung gehabt. Wir alle malen in Gedanken Bilder von Dir. Ich habe eins auf die Wand gemalt, um Dich zum Lächeln zu bringen.

Und du, Vernunft, sei still. Erzähl mir nicht, daß es nur das Bild Jesu war, das lächelte und nicht Jesus selbst. Er ist selbst ein Bild – „das Ebenbild Seines Wesens“ (2). Wenn du mein Recht, Jesus in meinem Bild ein Lächeln zuzuschreiben, in Frage stellst, dann mußt du auch die Tatsache bestreiten, daß, wer immer Ihn, das Ebenbild des Vaters sieht, den Vater selbst sieht.

Dies ist ein Tag großen Triumphes für mich. Ich habe Dich, Jesus, zum Lächeln gebracht. Ich bete, daß ich es immer tun kann. Amen.

## GANZ REIN GEWASCHEN

Liebe Brüder und Schwestern!

Wenn wir aus unseren Zellen zum Verhör geführt werden, verbinden sie uns immer die Augen. Wir dürfen die Anlage des Gefängnisses nicht kennenlernen. Es könnte uns ja zur Flucht verhelfen. Mir macht das nichts aus. Sie verbanden Ihm auch die Augen (1). Und wenn immer sie dies mit uns machen, so machen sie es wieder mit Ihm.

Ich erinnere mich, wie St. Paulinus schrieb, daß Christus nicht nur einmal gestorben ist, sondern das Lamm war, das vom Anfang der Welt geschlachtet wurde. Er wurde in Abel ermordet, in Isaak geopfert, verfolgt in Jakob, betrogen in Joseph, blind gemacht in Samson, zerstreut in Jesaja. Ich habe oft über den Gedanken, der von ihm weiterverfolgt wird, nachgedacht, daß das Leiden Christi nach Seiner Auferstehung sich fortsetzte. Er war es, der in St. Stephanus gesteinigt, in der Person des St. Bartholomäus geschunden wurde. Er wurde auf dem Gitter des St. Laurentius geröstet, verbrannt in St. Polycarp, erfroren in dem See, in dessen Wasser die vierzig Märtyrer von Kappadozien standen.

St. Hilarius geht sogar noch weiter und sagt, daß das Sakrament des Todes Christi nur durch das Erleiden aller Schmerzen der Menschheit erfüllt wird.

Ihm werden die Augen von meinen Gefängniswärtern verdeckt. Alles Vergängliche ist nur ein Gleichnis, sagt Goethe. Deshalb muß das Verdecken der Augen auch eine geistliche Bedeutung haben. Warum verdecken die Kommunisten nicht nur ihren Mitmenschen, sondern auch dem göttlichen Christus die Augen? Warum haben Seine Richter Ihm vor zweitausend Jahren die Augen verbunden?

Wenn ich Sie vor Gott verteidigen müßte, würde ich Ihm sagen: „Versteh sie und vergib ihnen! Sie rächen sich nur. Du hast ihre Augen zuerst verbunden.“ Steht es nicht geschrieben, daß Du „ihre Augen verblendetest und ihre Herzen verstocktest; daß sie mit den Augen nicht sehen noch mit dem Herzen vernehmen und sich bekehren“ (2). Du warst der Erste, der die Augen der Menschen verdeckte. Du kannst sie nicht verurteilen,

weil sie Dir das gleiche antun. Ich mußte unaussprechlich bittere Erfahrungen durchmachen. Ich mußte erst angespuckt, verspottet und geschlagen werden, bevor ich verstand, warum Du es tatest. Da sie keine Erfahrung haben, können sie das Warum nicht verstehen.

Es ist schrecklich, wenn einem die geistlichen Augen geöffnet werden. Es ist ein Segen Gottes, wenn ihre Augen nicht sehen und sie nicht durch den gewundenen und schwierigen Weg des Verstehens bekehrt werden. Johannes, der Seher, fiel zu Seinen Füßen wie ein Toter, als er Jesus in Seiner göttlichen Herrlichkeit sah (3). Wer von uns könnte es ertragen, alle sieben Häupter und zehn Hörner des roten Drachens des Kommunismus zu sehen (4)? Wer könnte verstehen, warum diese Bestie sieben Kronen auf ihrem Kopf hat, wenn Jesus nur eine Dornenkrone hatte? Wie gut ist es, daß Gott unsere Augen geblendet und unseren Verstand verstockt hat, damit wir nicht bekehrt werden durch Sehen oder Verstehen, sondern allein durch Lieben und Vertrauen. Es ist nur recht, daß keiner so blind wie der Vollkommene, der Knecht des Herrn, ist (5).

Die Feinde Jesu konnten vor zweitausend Jahren nicht verstehen, noch können es die Kommunisten heute, daß keiner Gott sehen und dann weiterleben kann; daß diejenigen, die Gott am meisten liebt und die Seine Knechte werden sollen, für die letzten Realitäten blind sein müssen. Die Kommunisten rächen sich, indem sie Gott hassen. Darum verbinden sie unsere Augen und schlagen uns dabei, eine ganz schreckliche Qual, denn man weiß nie, von welcher Seite der Schlag kommen wird und kann sich nicht, wenigstens durch ein Abwenden des Kopfes, wehren.

Ich kann unsere Folterer verstehen, denn auch ich hatte einen Haß auf Gott, weil er meine Fragen nicht beantwortet und mir nicht gezeigt hat, ob überhaupt eine Hoffnung besteht. Aber jetzt habe ich mich entschlossen, die Blindheit hinzunehmen.

Es ist schon lange her, daß ich von dem Blute Christi reingewaschen wurde. Aber heute habe ich Ihm gesagt, daß ich Ihm auch meine Füße zum Waschen gebe, meine Füße, die während der Wanderung durch das Tal tiefen Kummers von dem Staub des Murrens gegen Gott wieder beschmutzt wurden. Dann werde ich ganz rein sein (6).

Als ich noch auf freiem Fuß war, las ich, daß die Indianer, weil sie sich über die bleiche Haut des weißen Mannes wunderten, ihre Schuhe auszogen, um zu sehen, ob ihre Füße auch weiß waren. Meine Füße müssen weiß sein. Wenn meine Folterer mich auf die Fußsohlen schlagen, haben sie das Recht, reine Füße, die weißer als Schnee sind, zu sehen. Jesus sagte: „Wer gewaschen ist, der bedarf nichts, denn die Füße waschen, damit er ganz rein sei.“ Meine Füße mögen durch den ewigen Hunger und die anderen Qualen, die ich durchgestanden habe, geschwollen sein, aber diejenigen, die mich schlagen, haben das Recht, liebliche Füße einer Braut Christi zu sehen, die sogar ihnen gute Botschaften bringt (7). Jesus muß mir meine Füße waschen. Er ist weit weg. Aber ich predige in Seinem Namen durch Morsezeichen. Ich habe in Seinem Namen anderen und mir Sakramente ausgeteilt. Warum sollte ich nicht meine Füße in Seinem Namen waschen und glauben, daß Er selbst es tut? Runter mit euch Lumpen. Ich habe keine Schuhe. Zwei Jahre lang bin ich mit ihnen hin und her in der Zelle gegangen, drei Schritte vor, drei Schritte zurück und habe dabei Gebete gesungen, wie es die Juden tun. Zwei Jahre lang habe ich in ihnen getanzt. Sie haben ihre Pflicht getan. Ein Schuster hatte sie mir, bevor ich ins Gefängnis kam, geschenkt und gesagt: „Gebrauche sie im Dienste des Herrn.“ Er wußte nicht, noch wußte ich, daß sie einmal im Tanze für die Ehre Gottes gebraucht werden.

An einem Fuß habe ich nur Lumpen. An dem anderen trage ich einen feinen Damenstrumpf. Ich fand ihn in der Toilette. Wie und warum er dort von einer Gefangenen liegen gelassen wurde, weiß ich nicht. Ich hatte ihn dringend nötig. Ich nahm ihn. Wir haben hier keinen Eigentumsbegriff.

Ich habe meine Füße entblößt. Der Zement ist kalt. Das Wasser, das ich über sie gieße, ist eisig. Wie war wohl das Wasser, das Jesus benutzte, um die Füße der Jünger zu waschen? Vielleicht war es auch sehr kalt. In derselben Nacht mußten die Wächter ein Feuer in dem Hof des Tempels anzünden, um sich zu wärmen.

Vielleicht schrak Petrus vor der Kälte des Wassers zurück, als er sagte: „Du sollst mir meine Füße nicht waschen.“ Was Jesus an jenem Abend tat, geschah auf den eisigen Spitzen der höch-

sten Geistlichkeit, wo Gott die demütigste Gestalt eines Dieners annimmt. Es ist nicht leicht, die Füße in dem fast frierenden Wasser dieser göttlichen Quellen gewaschen zu bekommen.

Ich wasche meine Füße im Namen Jesu. Er ist es, der meine Füße wäscht. Höre, Gott; höre, ihr Engel und Dämonen; höre, Brüder und kommunistische Folterer. Ich habe meine Füße gewaschen. Nun bin ich ganz rein. Höre, ihr Opfer meines vergangenen Lebens.

Ich weiß nicht, wie meine Zukunft sein wird. Vielleicht breche ich unter den Qualen zusammen und werde ein Verräter. Vielleicht verliere ich meinen Glauben. Vielleicht werde ich die Märtyrerkrone bekommen. Vielleicht werde ich nur entlassen, um große Sünden zu begehen. Vielleicht hat das Gefängnisleben meinen Charakter verdorben. Vielleicht werde ich große Taten für Gott tun. Ich zittere, wenn ich an Nyils Hauge, den großen norwegischen Evangelisten, denke, der vor ungefähr zwei Jahrhunderten wegen seines Glaubens ins Gefängnis kam. Er, der Norwegen mit Liebe für Christus in Flammen gesetzt hatte, verlor seinen einfachen Glauben im Gefängnis. Wer weiß, welches Schicksal die Vorsehung für mich hat?

Aber ich brauche mir keine Sorgen zu machen. Jesus hat meine Füße gewaschen. Jesus ist in mir. Er ist mein wirkliches Ich. Ich bin sein wirkliches Er. Ich spreche und handele in Seinem Namen. Nicht ich selbst, sondern Er wusch meine Füße, und ich werde glauben, daß ich jetzt ganz rein bin und bleibe.

Einst, nach einer schrecklichen Folterung, klopfte ich einem Pastor in der Nähe durch die Wand: „Was kann ich tun? Ich habe meinen Glauben verloren.“ Er klopfte zurück: „Aber hast du jemals geglaubt?“ Ich antwortete: „Sicher.“ Seine Antwort war: „Es steht geschrieben: ‚Selig bist du, die du geglaubt hast‘ (8). Das Tätigkeitswort steht in der Vergangenheitsform. Geglaubt zu haben genügt. Halte daran fest.“

Ich bin ganz rein, und ich werde so bleiben, weil ich einmal so gewesen bin. Betrug und große Sünden können kommen. Sie werden niemals meine Stellung vor Gott ändern. Ich erinnere mich, daß Spurgeon einmal sagte, daß die vergangenen, gegenwärtigen und zukünftigen Sünden der Gläubigen alle vergeben sind. Ich kann mich nicht erinnern, auf welche Bibelstelle diese

Lehre begründet ist. Wenn es nicht stimmt, ist es eine Sache zwischen ihm und Gott. Gott hätte ihm nicht einen solchen großen Namen bei Seinen Kindern geben sollen, wenn er falsch lehrte. Ich verlasse mich auf sein Wort.

Ich bin und bleibe ganz weiß durch die Demut Jesu Christi, der meine Füße wusch.

Meine Folterer, ich biete euch ein kostbares Geschenk. Ich biete euren Gummiknütteln Fußsohlen, die Jesus selbst gewaschen hat, Füße, die wie der Engel bedeckt werden müssen (9), weil sie von einem Heiligenschein umgeben sind. Ihr werdet meine Füße schlagen, und der sie umgebende Heiligenschein wird zu euch von der Heiligkeit des Einen sprechen, der sich für mich erniedrigte. Amen.

## NACHWORT

Es war nicht meine Absicht, euch eine andere Auslegung der christlichen Wahrheit zu geben. Hierfür habt ihr eure Bibel, eure Kirche und euren Seelenhirten, der für euch vor Gott antwortet.

Ich kenne eure Probleme. Die Ansichten der Lehrer der Christenheit weichen in den wichtigsten Fragen weit voneinander ab. Es gibt so viele Gruppen, und in jeder, besonders im Protestantismus, sind zahlreiche Untergruppen. Ihr werdet verstehen können, daß ich unter besonderen Umständen auch besondere Gedanken hatte. Aber sicher möchtet ihr wissen, was jetzt meine theologischen und moralischen Maßstäbe sind, wo mein äußeres Leben zum Normalen zurückgekehrt ist.

Ich habe keine originellen Ideen anzubieten. Ich bin kein origineller religiöser Denker. Ich glaube, daß Theologie wie Wein ist: je älter je besser. Wenn ihr meine Meinung über die eine oder andere religiöse Frage wissen wollt, wäre meine Antwort die eines durchschnittlichen evangelischen Pastors, mit einer der geringen Variationen, die die Schönheit und das Vorrecht des Protestantismus und das Ergebnis der Freiheit sind, die er gebracht hat. Aber ich könnte niemals endgültig und absolut meine Theologie formulieren. Ich will euch auch erklären warum.

Ich versuchte einmal einem russischen Pfarrer der Untergrundkirche, der noch nie das ganze Neue Testament gesehen hatte, „systematische Theologie“ zu erklären. Systematisch begann ich, ihm die Lehre über die Gottheit, über ihre Einheit in drei Personen, die Lehre über die Erbsünde, über die Erlösung, über die Kirche, über die Sakramente, über die Bibel als unfehlbare Offenbarung zu erklären. Er hörte aufmerksam zu. Als ich fertig war, stellte er mir eine höchst überraschende Frage: „Haben diejenigen, die sich diese theologischen Systeme ausgedacht und in einer solchen perfekten Reihenfolge niedergeschrieben haben, jemals ein Kreuz getragen?“ Er fuhr weiter fort: „Ein Mensch kann nicht systematisch denken, wenn er auch nur Zahnschmerzen hat. Wie kann ein Mensch, der ein Kreuz trägt, systematisch denken? Aber ein Christ muß mehr als Träger eines schweren Kreuzes sein; er hat Anteil an der Kreuzigung



Christi. Die Schmerzen Christi und die Schmerzen der gesamten Schöpfung sind sein. In der ganzen Welt gibt es keinen Kummer und kein Leiden, das nicht auch ihm wehtut. Wenn ein Mensch mit Christus gekreuzigt ist, wie kann er systematisch denken? Kann man derartige Gedanken am Kreuz haben? Jesus selbst hatte am Kreuz unsystematisch gedacht. Er begann mit der Vergebung; Er träumte von einem Paradies, in dem sogar ein Räuber Platz hatte; dann bezweifelte Er, daß sogar für Ihn selbst, dem Sohn Gottes, ein Platz im Paradies sei. Er fühlte sich verlassen. Dann erinnerte Er sich ganz plötzlich an Seine Mutter. Aber der Durst war so unerträglich, daß Er sie wieder vergaß und um Wasser bat. Dann übergab Er Seinen Geist in die Hand Seines Vaters. Aber es folgte keine heitere Gelassenheit, nur ein lauter Schrei. Dank für alles, was Sie mich zu lehren versuchten. Ich hatte den Eindruck, daß Sie, ohne viel Überzeugung, nur das wiederholt, was andere Sie gelehrt haben. Eine systematische Theologie ist im Christentum unmöglich.“

Dieser theologisch ungebildete Pfarrer wußte nicht einmal, daß er ebenso wie Kierkegaard, der hervorstechendste lutherische Theologe, dachte, der – allerdings aus anderen Gesichtspunkten – auch in Abrede stellte, daß ein Christ jemals akademisch über Christus sprechen könne. Ein Christ ist ein Mensch, der Christus wahnsinnig liebt. Julia konnte keine Rede über die Anatomie des Körpers Romeos halten. Sie konnte ihn nur lieblosen und allen ihre brennende Liebe zu ihm mitteilen.

Ich denke genauso wie der Pfarrer der Untergrundkirche. Deshalb konnte ich auch nur einige Gedanken niederschreiben, die ich während der Einzelhaft hatte. Jetzt haben sich viele dieser Gedanken geändert. Das ist das Schicksal von Gedanken. Die Gedanken von heute werden auch nicht bleiben. Sie können sich morgen wieder ändern, wenn die Kommunisten mich entführen und wieder in Einzelhaft stecken. Gedanken über die Gottheit gehören, wie die Gedanken über jedes andere Thema, zu der vergänglichen Welt. In unseren Einzelzellen lebten wir im Bereich der Ewigkeit.

Ich hielt es für meine Pflicht, euch über einen Umweg in diesen Bereich zu führen und euch nicht mit Gedanken zu belästigen, die ich heute habe. Gedanken sind ein wahres oder verzerrtes

Spiegelbild der Wirklichkeit in unserem Verstand. Wir sollten versuchen, die Wirklichkeit Gottes zu erfassen und nicht im Bereich der Worte und Gedanken bleiben. Gedanken über Gott sind nicht Gott. Nur Gott ist Gott. Gebt euch niemals mit etwas anderem als Gott selbst zufrieden. Ich habe Gemeinschaft mit allen Menschen, die Gott suchen – Ihn zu suchen, heißt Ihn gefunden zu haben, sagt St. Augustinus – und mit allen, die die Zeichen des Leidens tragen. Ein Christ, auch wenn er ein gesunder junger Millionär ist, ist ein Mensch der Leiden. Das gerade macht ihn zum Christen: daß er die Leiden Christi und der gesamten Schöpfung zu seinen eigenen macht.

Wegen ethischer Probleme wendet euch am besten an den Pfarrer eurer Kirche. Die ethischen Gesetze befassen sich mit dem Verhältnis von Mensch zu Mensch im Blickfeld Gottes. Ich lebe im Grunde immer noch in Einzelhaft. Dort gibt es nur ein Verhältnis mit Gott. Ethische Gesetze gibt es dort nicht mehr. Aber, wenn man von dort aus die Kirche und die Welt betrachtet, wo Mensch mit Mensch in Kontakt kommt, kann ich euch zwei Dinge sagen.

Erstens, in dem traditionellen biblischen Standard der Ethik liegt ein ungeheurer Wert. Wenn nicht das ganze Gewicht der Gottheit und die menschliche Erfahrung von Tausenden von Jahren dahinter ständen, wie könnte jede Sünde, sogar eine vor dreißig Jahren begangene, zu einer solchen schmerzlichen Reue im Gefängnis führen? Dadurch, daß du heute sündigst, bereitest du dir Stunden der Reue in der Zukunft.

Begreif zweitens, daß keiner eine endlose Kreuzigung erleben kann. Jesus war nur für einige Stunden am Kreuz. Wenn ein Mensch großes Leid oder den Schmerz eines unbefriedigten, dringenden Verlangens erfährt, tadele ihn, wenn er nach ein paar Stunden nachgibt. Aber nach Jahren des Kämpfens kann ein Mensch unter der Last des Kreuzes zusammenbrechen. Ihn zu verstehen, zu lieben und von diesem Kreuz zu befreien, gehört auch zur Ethik. Liebe ist die Auslegung, die Gott selbst allen Bibelversen und Geboten gibt. Ich kenne nichts Besseres als die Worte des St. Augustinus: „Liebe Gott, und tue was du willst.“

„Viel Büchermachens ist kein Ende“ (1). Es gibt genügend Bücher über christliche Lehre und Moral. Ich fühle mich nicht berufen, ein neues hinzuzufügen.

Ich wollte euch die Hölle kommunistischer Einzelhaft beschreiben. Ich wollte euch die Worte des Glaubensbekenntnisses bildhaft machen, daß Er zur Hölle niedergefahren ist, um selbst ihre Qualen zu erleiden und um selbst ihre Schrecken auf sich zu nehmen, wie Er die Sünden der Menschheit auf sich genommen hat und um auch dort einen Lichtstrahl Gottes hinzubringen. Jeden Menschen muß man in seiner eigenen Kenntnis-sphäre Glauben schenken. Wenn es zu Fragen des geistlichen Lebens kommt, müßt ihr denen glauben, die es durch und durch kennen. St. Katharina von Genua sagte über die Hölle: „Wenn wir aus diesem Leben in einem Zustand der Sünde geschieden sind, wird Gott Seine Güte von uns zurückziehen und uns selbst überlassen, jedoch nicht ganz, da Er will, daß Seine Güte und nicht nur Seine Gerechtigkeit überall sind. Und wenn es ein Geschöpf gäbe, das in einem gewissen Grad nicht an der göttlichen Güte teilhat, so wäre dieses Geschöpf – kann man sagen – genau so boshaft wie Gott gut ist“, was die alleinige Absolutheit Gottes verneinen würde.

Die kommunistische Einzelhaft mit der Erinnerung an vergangene Sünden ist ein Stück Hölle. Es gab Zeiten, da ich zu der Tasse Wasser in meiner Zelle blickte, um mich zu überzeugen, daß es noch nicht die Hölle war. Ich wußte, daß es in der Hölle kein Wasser gibt.

Aber sogar in den Augenblicken höchster Zweifel und höchster Verzweiflung waren wir uns nicht völlig allein überlassen. Der Eine, der versprach: „Ich bin bei euch alle Tage“ (2) (im Hebräischen konnte er nur „*bekol iom*“ sagen, das heißt wörtlich übersetzt „jeden Tag den ganzen Tag“), hat sich als treu erwiesen. So konnten wir überstehen.

Es sind Tausende von anderen Christen heute in Einzelhaft in Rotchina, Nordkorea, Vietnam, Rußland, Albanien, Rumänien, Tschechoslowakei und so weiter. Wollt ihr ihnen beistehen? Wollt ihr ihnen Euren beflügelten Schutzengel senden, um ihnen sagen zu lassen, daß ihr sie liebt? Wollt ihr die Arbeit der Untergrundkirche, von der sie fortgerissen wurden, als eure Verantwortung betrachten, damit sie auch in ihrer Abwesenheit weiter wachsen kann?

Euch dazu aufzurufen, war die Absicht dieses Buches.

## VERZEICHNIS DER BIBELSTELLEN

### *Vorwort*

- (1) Hebräer 13, 3
- (2) Psalm 45, 11
- (3) Psalm 45, 12
- (4) Hohelied 1, 5

### *Gottes ungerechte Gesetze*

- (1) 1. Mose 2, 18
- (2) Jesaja 1, 18
- (3) Matthäus 5, 45
- (4) Hesekiel 20, 25
- (5) Johannes 14, 1
- (6) Hohelied 3, 11
- (7) Offenbarung 8, 1–4
- (8) Psalm 40, 7
- (9) 4. Mose 35
- (10) Hohelied 5, 8
- (11) Matthäus 11, 12
- (12) Markus 5

### *Ein Christ begegnet Gabriel*

- (1) Micha 1, 11–15; 5, 1
- (2) Apostelgeschichte  
4, 27–28
- (3) Jesaja 1, 18

### *Die Mutter des Herrn*

- (1) Offenbarung 4, 2–3
- (2) Offenbarung 12, 1
- (3) 1. Mose 1, 27
- (4) Johannes 19, 25
- (5) Matthäus 12, 50

### *Es gibt keine Befreiung von der Pflicht*

- (1) Offenbarung 2, 15
- (2) Matthäus 6, 22

### *Samson im Gefängnis*

- (1) 1. Timotheus 1, 15
- (2) Lukas 13, 1
- (3) Richter 4, 21
- (4) 2. Chronik 18, 19–21
- (5) Richter 5, 24
- (6) Psalm 96, 1

### *Predigt an meine eigene Seele*

- (1) Matthäus 4, 4
- (2) Matthäus 23, 17. 23
- (3) 1. Korinther 10, 22
- (4) 2. Thessalonicher 1, 5

### *Das Wort wurde Fleisch*

- (1) Psalm 134, 1
- (2) Epheser 2, 10
- (3) Epheser 4, 11–12

### *Wieder geknebelt*

- (1) 1. Mose 1, 31
- (2) Jakobus 1, 19

### *Sichtbare Wunden*

- (1) Markus 9, 43–47
- (2) 1. Thessalonicher 3, 3
- (3) Lukas 16, 26
- (4) Offenbarung 12, 3

### *Binzea*

- (1) 1. Mose 1, 27
- (2) Johannes 10, 11–12
- (3) 1. Mose 19, 17
- (4) 1. Johannes 1, 7
- (5) Lukas 24, 39
- (6) 1. Korinther 12, 12

(7) Kolosser 1, 24

(8) Matthäus 5, 13

*Die Opfer meines Lebens*

(1) Römer 6, 23

(2) Matthäus 5, 21

(3) Matthäus 5, 28

(4) Apostelgeschichte 24, 14

(5) 2. Korinther 3, 3

*Ani-hu*

(1) Matthäus 25, 31–40

(2) Apostelgeschichte 9, 4

(3) Johannes 14, 9

(4) Matthäus 17, 4

*Vor Liebe krank*

(1) Matthäus 8, 16–17

(2) 1. Korinther 3, 10

(3) Psalm 18, 27

(4) 2. Mose 3, 14

*Der vollkommene Sabbat*

(1) Johannes 4, 23

(2) Apostelgeschichte

23, 3–6

*Es gibt keinen Gott*

(1) Psalm 14, 1

(2) Hiob 6, 2–3

*Die Unvernunft der Liebe*

(1) Johannes 9, 41

(2) 1. Korinther 1, 25

(3) Psalm 104, 21

(4) Philipper 4, 15

*Die Lehre von der Zelle  
mit den Ratten*

(1) Lukas 18, 13

(2) Apostelgeschichte 17, 28

(3) Markus 15, 34

(4) Hohelied 1, 16

(5) Johannes 2, 10

*Gespräch mit meinen  
Sohn Mihai*

(1) Psalm 8, 3

(2) Johannes 11, 25

(3) Johannes 10, 18

(4) Apostelgeschichte 20, 28

(5) Kolosser 1, 24

*Predigt an die Kirchen  
im Westen*

(1) Josua 6, 10

(2) Josua 6, 20

(3) Johannes 14, 23

(4) Johannes 20, 23

(5) Matthäus 16, 19

(6) Jesaja 1, 11–17

*Ich brachte Ihn zum Lächeln*

(1) Hohelied 3, 1–2

(2) Hebräer 1, 3

*Ganz reingewaschen*

(1) Lukas 22, 64

(2) Johannes 12, 40

(3) Offenbarung 1, 17

(4) Offenbarung 12, 3

(5) Jesaja 42, 19

(6) Johannes 13, 10

(7) Jesaja 52, 7

(8) Lukas 1, 45

(9) Jesaja 6, 2

*Nachwort*

(1) Prediger 12, 12

(2) Matthäus 28, 20

**L'Association Chrétienne  
pour l'Eglise du Silence**

A. S. B. L.

Rue des Foxhalles, 17-19  
4800 VERVIERS Tél. 087/349.19  
Banq. de Brux. Compte No V/00/130251

---

Für Spenden an die leidende Untergrundkirche wird die Organisation  
„Hilfsaktion für die Märtyrerkirche“, Konto Nr. 2880, Volksbank, 703 Böblingen,  
empfohlen. Die Adresse für Korrespondenz ist 5803 Volmarstein, Postfach 250.

---

---

Weitere Bücher von Richard Wurmbrand

Im Aussaat Verlag, Wuppertal ist erschienen:

9. Auflage / 135 000 Exemplare

## Gefoltert für Christus

144 Seiten, kartoniert

„Der Leser wird in die Gefängnisse des Grauens, in die Familien der Verhafteten geführt. An der spannenden Schilderung beeindruckt einen westlichen Christen zutiefst das Glück des Glaubens, das von den meisten der Gefolterten nicht um den Preis der Freiheit, der Schmerzlosigkeit und des Wohlergehens ausgetauscht werden möchte. Geradezu atemberaubend ist die Tatsache, daß Richard Wurmbrand bei unerbittlicher Ablehnung des kommunistischen Systems nie aufhört, den einzelnen, gerade ihn folternden Kommunisten im Namen Jesu zu lieben, und mit allen Kräften vor dem Haß warnt.“

Sonntagsblatt in Bayern

„Wurmbrands Buch ist ein erstaunliches Dokument. Man spürt: hier spricht ein aufrichtiger Mensch.“

Frankfurter Allgemeine Zeitung

---

Im Evangelisationsverlag, 7501 Berghausen:

In Gottes Untergrund, 375 Seiten, DM 9,80

Blut und Tränen, 95 Seiten, DM 2,90

---

AUSSAAT VERLAG · WUPPERTAL

---

Paul S. Rees

## Erste Zeugen

Lebensbilder von Werkzeugen Gottes  
in der Apostelgeschichte

104 Seiten, kartoniert

Paul Rees war 20 Jahre Pfarrer an der bekannten First Covenant Church in Minneapolis. Als Evangelist, Konferenz- und Radiosprecher sowie Mitarbeiter vieler christlicher Zeitschriften hat er heute ein größeres Publikum in der angelsächsischen Welt. In den vorliegenden apostolischen Lebensbildern geht es um geistliche Besinnung mit einem seelsorglichen Aspekt. Gestalten wie Petrus (der Mann, der die Furcht überwand), Stephanus (der Mann, der aus der Fülle lebte), Barnabas (der Mann, der die Güte Christi ausstrahlte), Philippus (der Mann, der still zurücktreten konnte), Paulus (der Mann, der durchdrungen war von der Erscheinung des Auferstandenen), Markus (der Mann, der wieder zurückkam) machen deutlich, daß Gott durch Menschen in der Geschichte wirkte.

Es wird dem Leser schwerfallen, diesen Betrachtungen gegenüber in der Rolle des unbeteiligten Zuschauers zu bleiben. Indem wir uns mit den hier geschilderten Gestalten der Apostelgeschichte näher beschäftigen, schwindet der Zeitraum von fast zweitausend Jahren, der uns von ihnen trennt, mehr und mehr. Wie Gott an ihnen und durch sie wirkte, was Gott ihnen und durch sie uns zu sagen hatte, wird zur lebendigen Gegenwart. Und dadurch ergibt es sich, daß wir ganz persönlich gefragt werden nach unserem Glauben, nach unserer Gehorsam, nach unserer Hoffnung und nach unserer Liebe.

---

AUSSAAT VERLAG · WUPPERTAL



---

Billy Graham

# Entscheidung für Jesus

120 Seiten, kartoniert

In einer Sammlung von Aufsätzen gibt der weltbekannte Evangelist Antworten auf die Fragen, die uns der Glaube und das Leben aus dem Glauben stellen. So geht es u. a. um: Wer ist dieser Jesus? – Ist der Glaube nur für alte Leute? – Gotteswort oder Menschenwort? – Ist der Friedhof Endstation? Wer die Schriften Grahams kennt, der weiß, daß hier keine theoretischen Antworten folgen, sondern Verkündigung mit dem Akzent der Entscheidung. So zeigt jedes Kapitel die Folgen auf, die aus dem Glauben an Jesus kommen.

Peter Schneider schreibt in seinem Vorwort zu diesem Buch:  
„Unentschiedenheit in der Nachfolge und Unverbindlichkeit in der Predigt sind keine geringeren Gefahren für die Christenheit als Irrlehre und Abgötterei. Jesus sagte: ‚Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon.‘ Möge dieses Buch von Gott dazu gebraucht werden, Menschen vor die Entscheidung für Jesus zu stellen, und mögen sie mit seiner Hilfe die rechte Entscheidung treffen!“

---

AUSSAAT VERLAG · WUPPERTAL

---

Reinhold Ruthe (Hrsg.)

# Flucht in die Sucht

Symposionband über Sucht und Süchtige

160 Seiten, Efalineinband mit zweifarbigen Schutzumschlag

Das Buch will Interessierten und Laien, Jugendleitern, Pfarrern und Seelsorgern Rüstzeug anbieten, Gestrachelten, Gescheiterten, Kranken und hilfebedürftigen Menschen besser und erfolgreicher beistehen zu können.

Aus dem Inhalt:

Mißbrauch und Sucht – Soziokulturelle und wirtschaftliche Bedingungen der Giftsüchte und des Medikamentenmißbrauchs;

Die Alkoholfrage in sozialmedizinischer Sicht;

Alkoholismus – Ursachen und Verlauf, Stufen und Formen der Therapie;

Kommt eine „Rauschgiftwelle“?;

Seelsorge am Süchtigen

Mitarbeiter:

Dr. phil. Hans Günther Prescher – Dozent Dr. med. Hugo Solms – Ordinarius a. D. Dr. med. Ernst Gabriel – Dr. med. Walther Lechler – Dr. jur. Walter Becker – Prof. Dr. med. Hermann Stutte – Prof. Dr. med. Walter Schulte – Dr. Eberhard Rieth – Pfarrer Karl H. Supplie

---

AUSSAAT VERLAG · WUPPERTAL

---

McMillen

# Vermeidbare Krankheiten

Argumente eines Arztes anhand der Bibel

160 Seiten, geb., farb. Umschlag

Dieses Buch ist eine Herausforderung. Ein amerikanischer Arzt hat sechszwanzig geradezu aufregende Kapitel über Krankheiten geschrieben, deren verheerende Auswirkungen auf ein Mindestmaß hätten reduziert werden können, wären verschiedene Vorschriften und hygienische Ratschläge der Bibel praktiziert worden. Von ägyptischen Rezepten auf alten Papyri aus dem Jahre 1550 v. Chr. bis zu unseren modernen Zivilisationskrankheiten reichen die spannend geschriebenen Berichte. — Aus dem Inhalt: Aussatz / Kindersterblichkeit / Beschneidung und Unterleibskrebs / Rauchen und Lungenkrebs / Sexuelle Freiheit und sexuelles Glück / Magengeschwüre und Ursachen / Ärger / Gemütskrankheiten / Arteriosklerose / Der Riese „Sorge“ / Trost durch Tränen / Nerven- und Geisteskrankheiten und vieles andere.

Als Gott das Volk Israel aus Ägypten herausführte, gab es ihm eine Verheißung göttlichen Schutzes vor Krankheiten, eine Verheißung, wie sie die medizinische Forschung trotz ungeheurer Fortschritte nicht nachzuahmen wagen kann. Wie diese Verheißung im Licht der heutigen Erkenntnisse aussieht und wie sie mit den Aussagen der Mediziner übereinstimmt, wird in diesem ungewöhnlichen Bericht überzeugend dargestellt.

---

AUSSAAT VERLAG · WUPPERTAL

---

## Aussaat-Bücherei – eine Auswahl:

- Helmut Ockert  
29/30 **Glaubenskunde für junge Christen**  
Eine kleine Laiendogmatik
- 31/32 **Kirchentreu und kirchenfern**  
Eine Herausforderung an Verkündigung und Seelsorge  
A. J. Bronkhorst
- 33/34 **Von Alexander bis Bar Kochba**  
400 Jahre Fremdherrschaft in Israel  
William F. Albright
- 35/36 **Die Bibel im Licht der Altertumforschung**  
Wichtige Forschungsergebnisse der letzten 100 Jahre  
Helmut Lamparter
- 37/38 **Wecken will ich das Morgenrot**  
Die Psalmen in Liedstrophen  
Siegfried Dehmel
- 39 **12 Themen für Gruppengespräche**  
Wilfried Wiegand
- 40/41 **80 Bibelarbeitsentwürfe für Freizeit, Fahrt und Lager**  
Ulrich Parzany
- 42 **Jesus der Moslems – Jesus der Christen**  
Das Wichtigste aus Bibel und Koran zum Gespräch mit Moslems  
Theo Sorg
- 43/44 **Dein Wort bewegt des Herzens Grund**  
Predigten aus der Stuttgarter Stiftskirche  
Günter Ewald, Bertold Klappert, Herbert Demmer
- 45 **Das Ungewöhnliche**  
Wunder im Blick von Naturwissenschaft, Theologie und Gemeinde